

# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K.H. Scheer und Clark Darlton



## Atom-Alarm

Das fremde Schiff kommt in das Sonnensystem. — Ist es die  
Vorhut einer großen Flotte?

Nr. 5 / 70 Pfg.

Österreich 4,- S.  
Schweiz 1.80 Fr.



## Nr. 5

### Atom-Alarm

*Das fremde Schiff kommt in das Sonnensystem - Ist es die Vorhut einer großen Flotte?*  
**von Kurt Mahr**

*Was man nicht für möglich gehalten hätte, ist eingetreten! Das auf dem Mond notgelandete Raumschiff der Arkoniden, eines menschenähnlichen Volkes, das ein großes Sternenreich beherrscht, ist durch einen Überraschungsangriff der irdischen Großmächte vernichtet worden, und nur zwei Arkoniden haben den Angriff überlebt.*

*Diese beiden Überlebenden befinden sich bei Perry Rhodan in Sicherheit - dem Menschen, der das Schiff der Arkoniden entdeckte und der mit Hilfe der Errungenschaften der überlegenen Arkonidenteknik seine sogenannte Dritte Macht aufbaute. Perry Rhodan hat bereits den lange drohenden Weltkrieg verhindert, und nun, da durch das Auftauchen einer neuen Gefahr aus dem All der ATOM-ALARM ausgelöst wird, ist es wieder die Dritte Macht, die wirkungsvoll eingreift ...*

Die Hauptpersonen des Romans:

**Perry Rhodan** - Der Chef der Dritten Macht.

**Reginald Bull** - Perry Rhodans Freund und rechte Hand.

**Tako Kakuta** - Er verdankt die Fähigkeit der Teleportation der Atombombe von Hiroshima.

**Crest und Thora** - Die beiden einzigen Überlebenden der arkonidischen Raumexpedition, Jesse Morgan - Ein junger Mann, der von Beruf aus neugierig ist.

**Captain Zimmermann** - Offizier des Geheimdienstes. Er glaubt nur an das, was er sehen kann.

**Allan D. Mercant** - Chef der internationalen Abwehr. Seine Mitarbeiter halten ihn für einen Gedankenleser.

#### 1.

»Sie werden das nicht begreifen können! Sie werden keinen einzigen Impuls verstehen. Ihr Gehirn wird durcheinandergeraten, und Sie ...«

Thora unterbrach sich mitten im Satz, weil ihr die Worte nicht so schnell einfielen, wie ihr hektischer Eifer es verlangte.

Wie einfach sie zu durchschauen ist, dachte Perry Rhodan. In Wirklichkeit macht sie sich gar keine Sorgen um mein Gehirn. In Wirklichkeit will sie mich davon überzeugen, daß ich zu unterentwickelt bin, um ihre Geheimnisse zu begreifen.

»Was würde es Ihnen ausmachen?« fragte er zurück. »An mir verlieren Sie nichts - und Rhodan als lallender Narr wäre sicherlich ein genugtuender Anblick für Sie. Oder nicht?«

Sie spürte, daß sie auf ein falsches Gleis geschoben werden sollte. Sie ärgerte sich darüber, weil ihm das so einfach gelang.

»Darum geht es nicht«, antwortete sie knapp. »Die Informationskristalle sind nur eine begrenzte Anzahl von Malen beispielbar, und man sollte sich vor jeder Vergeudung hüten. Besonders dann, wenn der Mißerfolg so klar vorauszusehen ist wie in diesem Fall.«

Perry Rhodan drehte die Fläche der rechten Hand nach oben.

»Oh, Sie tun mir unrecht, Thora«, sagte er bittend, »haben wir nicht alles verstanden, was uns bisher vorgesetzt wurde?« Thora schnippte mit den Fingern.

»Was Sie bisher gelernt haben, ist nicht so viel im Vergleich zu dem, was Ihnen jetzt bevorsteht« Rhodan wandte sich nach Crest um. Dieser machte ein überaus ernstes Gesicht, wie es seine Art war. Man mußte ihn kennen, um aus der Bewegung seiner Stirnhaut erkennen zu können, wie sehr er sich amüsierte.

Tausend Fiktiv-Programme für eine einzige solche Situation, dachte Crest. Herr aller Welten! Die intelligenteste aller Arkonidinnen und ein Prachtstück von einem Mann ... und sie benehmen sich wie kleine Kinder.

In Wirklichkeit ging es um ernste Dinge. Thora hatte nach einigem Widerstreben nichts mehr dagegen gehabt, daß Rhodan und Bull, den beiden Unterentwickelten, einige Kenntnisse der arkonidischen Wissenschaft durch die hypnotische Lehrmethode zugänglich gemacht würden. Jetzt jedoch, da Rhodan den Antrag gestellt hatte, um der größeren Wirksamkeit willen sollten ihnen auch die letzten Geheimnisse eröffnet werden, leistete sie energisch Widerstand.

Crest jedoch gab Thora zu verstehen, daß sie beide nichts hätten, worauf sie sich verlassen könnten, als die Tatkraft der Unterentwickelten und, daß man der Hilfe, die diese ihnen leisteten, einen wesentlich höheren Wirkungsgrad verleihen könne, wenn man ihnen die nötigen Kenntnisse mitteile.

Es bedurfte dazu jedoch noch der Autorität, die Crest als Mitglied der herrschenden Arkoniden-Dynastie auch über Thora besaß, um die

Kommandantin von ihrem Widerstand gegen Rhodans Antrag abzubringen.

Rhodan, den Thoras Hartnäckigkeit mehr berührt hatte, als er es sich selbst eingestehen mochte, sagte zum Abschluß: »Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen. Ich meine, daß Sie es an mich und meinen Kameraden Bull nicht verschwendet haben.«

Und zu Thora im besonderen bemerkte er:

»Mit der Zeit werde ich Sie davon überzeugen können, daß mir nichts im Sinne liegt, was Ihnen Nachteile bringt oder Ihren Stolz verletzt.«

Er hielt es für nötig, dies hinzuzufügen, obwohl er wußte, daß Thora für solche Beteuerungen nicht empfänglich war. Noch nicht.

\*

»Der Teufel soll Sie holen«, sagte Reginald Bull impulsiv.

Dabei bemühte er sich, den Schreck zu verbergen, den Tako Kakuta ihm eingejagt hatte, als er dicht neben ihm aus dem Nichts auftauchte.

Tako lächelte über sein rundes Kindergesicht.

»Warum Teufel?« fragte er mit seiner hohen Stimme. »Ich habe Besseres verdient. Ich bringe gute Nachrichten.«

»Gute Nachrichten?« fragte Bull: »Woher sollte es auf dieser Welt gute Nachrichten geben?«

»Von Tai-Tiang«, lächelte Tako. »Er hat eingesehen, daß er auch mit seiner Pionierdivision der Dritten Macht nichts anhaben kann. Seine Leute ziehen ab.«

Bull war sicher gewesen, daß Tai-Tiang nichts anderes übrigbleiben würde, nachdem sie seinen Stollen zerschnitten hatten, mit dem er unter dem Schutzschirm hatte durchdringen und das Arkoniden-Boot in die Luft sprengen wollen. Trotzdem hörte er Takos Nachricht mit Erleichterung.

»Danke, Tako«, sagte Bull mit einem kleinen Seufzer.

»Auf Wiedersehen, Sir«, sagte Tako und verschwand.

Bull starrte nachdenklich auf die Stelle, an der der Japaner eben noch gestanden hatte. In den vergangenen Monaten hatte er zu glauben begonnen, daß Erstaunliches und Verblüffendes für einen schockgeprüften Mann wie ihn nur noch von den Arkoniden zu erwarten sei. Es würde eine Weile dauern, bis er sich an den Gedanken gewöhnte, daß Tako Kakuta nicht in Wirklichkeit ebenfalls ein Arkonide war, sondern tatsächlich ein Erdmensch, und bis er nicht mehr darüber erschrak, daß ein Teleporter aus der Luft heraus neben ihm auftauchte und nach einer Weile wieder in die Luft hinein neben ihm verschwand.

Reginald Bull dachte über die überaus seltsame Gabe der Teleportation nach, die ihm, obwohl Tako sie ihm mehrmals täglich demonstrierte, immer noch nicht wesentlich glaubwürdiger oder weniger unheimlich erschien als ein Pferd, das »Guten Tag« sagte. Da ertönte ein Summen, und das sanfte Gleißn des Bildschirms unterbrach die kühle Dämmerung des Raums.

Auf dem Schirm erschien Rhodans Gesicht.

»Ich möchte gern etwas mit dir besprechen, Bully«, sagte Rhodan. »Hast du Zeit?«

»Für dich immer! In deiner Kabine?«

»Ja. Crest ist auch hier« Bull nickte und verließ den Raum. Hinter ihm erlosch der Bildschirm.

»Wir haben vor«, erklärte Rhodan, als Bull seine Kabine betrat, »die Erde für ein paar Tage hinter uns zu lassen« Bull horchte auf. Crest ergänzte: »Für den Rest der Hypno-Schulung sollten Sie beide soviel Ruhe wie möglich haben. Aber außer dem, Ihnen Ruhe zu verschaffen, erfüllt unser Ausflug noch einen anderen Zweck. Es ist nicht anzunehmen, daß unser Schiff auf dem Mond völlig vernichtet worden ist. Ich glaube nicht, daß irdische Raketen eine solche Vernichtungskraft haben. Ich denke, wir werden eine Reihe wichtiger Dinge bergen können, wenn wir uns Zeit dazu nehmen.«

Der Start des Schiffes wurde für den übernächsten Tag festgesetzt. In der Zwischenzeit entwickelte die Besatzung - Rhodan und Bull allen voran eine Aktivität, die die Gänge des Bootes widerhallen ließ.

Seiner Funktion entsprechend verfügte das Boot über eine Gruppe von Reparatur-Robots. Rhodan erachtete jede Sekunde der Zeit, während der sie untätig und reglos in den Laderäumen herumstanden und - lagen, für nutzlos vertan. Er ließ Crest daher ein Steuerprogramm für die Robots ausarbeiten.

»Wann ist das Programm fertig?« erkundigte sich Rhodan. »In zehn Minuten.«

»Donnerwetter!« entfuhr es Rhodan. »In zehn Minuten schon?«

Crest nickte und drehte sich seinem Pult zu. Rhodan ging hinaus und merkte sich die Uhrzeit. In Gedanken versunken bog er um eine Gangecke. Er hatte nicht gehört, daß sich von der anderen Seite jemand näherte, und prallte infolge seines Schwunges frontal mit Thora zusammen.

»Oh, entschuldigen Sie!« sagte er lächelnd und doch ein wenig verlegen.

Sie schien guter Laune zu sein. Sie musterte ihn spöttisch.

»Wenn Sie noch mehr Energie entwickeln«, meinte sie, »werden Sie eines Tages in der Lage sein, durch die Wand hindurch um die Ecke zu sein« Rhodan nickte. »Und wenn Sie«, erwiderte er, »es eines Tages fertigbringen, Ihre Nase weniger hoch zu tragen, werden Sie ein annehmbares Frauenzimmer

sein!«

Thora kniff den Mund zusammen, wandte sich mit einem Ruck ab und verschwand um die Biegung des Ganges. Seufzend nahm Rhodan seinen Weg wieder auf.

Tako Kakuta wartete auf ihn, Rhodan gab ihm einen Stapel von blättern, auf denen er sich Notizen gemacht hatte, und sagte;

»Lesen Sie das durch, Tako. Wir wollen nachher darüber reden.«

Tako machte sich unverzüglich daran, Rhodans Notizen zu studieren, Rhodan zögerte noch eine Weile, dann begab er sich auf den Rückweg zu Crest.

»Sie kommen eben recht«, sagte dieser. »Ich bin gerade fertig geworden.«

Mit einem Lift fuhren sie zu den Lagerräumen der Robots hinunter.

»Ich habe für jeden von ihnen ein Programm«, sagte Crest nicht ohne Stolz. »Sie werden sich wundern, was die Maschinen alles fertiggebracht haben, wenn wir zurückkommen.«

Es gab etwa zwanzig Arbeitsroboter mit universalen Funktionen. Aber alle besaßen sie humanoide Gestalt. Die Arkoniden hatten erkannt, daß die humanoide Form der Idealfall innerhalb der reichhaltigen Schöpfung war. Also gaben sie ihren Robotern zwei Arme, zwei Beine, fünfgliedrige Hände mit einem Daumen und einen Kopf, in dem sich das positronische Gegenstück eines menschlichen Gehirns mitsamt den wichtigsten Sinnesorganen befand. Der aufrechte Gang erlaubte den Robotern, ihre Umwelt aus der gleichen Perspektive zu sehen wie ihre Erbauer. Trotz ihrer Universalität konnten sie für spezielle Aufgaben besonders programmiert werden.

Das Programm, das Crest für jede der Maschinen erstellt hatte, befand sich auf einem hauchdünnen Plastikstreifen.

»Er enthält alle nötigen Impulse«, erklärte Crest.

Dann machte er sich daran, den Robots die Programme einzugeben. Diese Tätigkeit beschränkte sich darauf, den Plastikstreifen - bei jeder Maschine an einer anderen Stelle - in einen Schlitz einzuführen und zu warten, bis die Maschine zu summen begann und zum Signal dafür, daß sie arbeitsbereit war, den Streifen in sich hineinfraß.

»Nach so langer Pause«, erklärte Crest, »wird die Aktivierung ein paar Sekunden in Anspruch nehmen.«

Ein paar Sekunden schienen Rhodan eine lächerliche Zeitspanne zu sein, verglichen mit der Geschäftigkeit, die die Maschinen sodann entwickelten. Mit bienenähnlichem Summen gerieten sie in Bewegung, entfernten sich von ihrem bisherigen Standort, wichen einander sorgfältig aus, wenn sie sich gegenseitig in die Quere zu kommen

drohten, und marschierten auf den Lift zu. Rhodan begann zu lachen, nachdem die letzte Maschine hinaufgefahren war.

»Mein Gott!« stöhnte er. »Ich hätte niemals geglaubt, daß es so etwas wirklich gibt!«

»Sie werden staunen«, antwortete Crest, »was die Robots alles können. Sie sind echte Robots ... bis zu einem gewissen Maße besitzen sie die Fähigkeit selbständigen Denkens und Handelns. Ich wüßte nicht, was aus der arkonidischen Kultur ohne diese Maschinen hätte werden sollen.«

\*

Die Robots verließen das Schiff nicht auf geradem Weg, sondern erst, nachdem sie die Dinge zusammengesucht hatten, die das Programm ihnen auftrug, mit hinauszunehmen.

Als Rhodan seinen Plan faßte, hatte er die Idee gehabt, daß nichts von der Zeit vergeudet werden dürfe, die sie zur Verfügung hatten, um ihre weitgesteckten Aufgaben zu erfüllen. Rhodan sah eine Chance, die es sich wahrzunehmen lohnte, daß er sich die Einzelbauteile eines überschnellen Schiffes mit unbegrenztem Aktionsradius von der irdischen Industrie würde beschaffen können, wenn er exakt definierte Aufträge erteilte. Der Zusammenbau der Teile jedoch mußte im Schutz des Energieschirmes geschehen. Angesichts der irdischen Verhältnisse - dieses Bedenken betraf die augenblickliche Politik der Großmächte ebenso sehr wie den Charakter des Menschen im allgemeinen - wäre es ein unverantwortliches Wagnis gewesen, auch den Bau des eigentlichen Schiffes der Industrie zu überlassen.

Rhodan wußte, daß der Platz unter der Energiekuppel ausreichte, um eine Endfertigung dort aufzubauen. Er hatte jedoch niemals daran gedacht, die gesamte Produktion auf einem Areal von kaum achtzig Quadratkilometern zusammenzupressen.

Es begeisterte ihn, mit welcher Rastlosigkeit und Zielstrebigkeit sich die Robots an die Arbeit machten. Nachdem sie das Boot von allem befreit hatten, was sie draußen zu ihrer Tätigkeit brauchten, stapelten sie die ausgebooteten Gerätschaften zunächst an einer abgelegenen Stelle und begannen dann, den Boden zu planieren.

Rhodan zweifelte nicht daran, daß ein erheblicher Teil der nötigen Arbeit geleistet sein würde, wenn sie von ihrem Flug zurückkehrten.

\*

Tako Kakuta hatte die Lektüre der Notizen beendet. Als Rhodan seine Kabine betrat, saß er in einem Gelenksessel und starrte nachdenklich in die

Luft.

»Alles verstanden?« fragte Rhodan knapp.

»Ja, Sir. Es wird ziemlich schwierig sein.«

Rhodan nahm sich einen Stuhl und setzte sich dicht vor Tako.

»Hören Sie zu, Tako«, begann er eindringlich, »es geht um ernste Dinge. Wenn wir Crest und diese Frau als Verbündete behalten wollen, dann müssen wir ihnen ein Schiff bauen, das den nötigen Aktionsradius hat. Wenn wir sie nicht in ihre Heimat zurück- und wieder herbringen können, dann werden wir steinalte Männer sein, bevor wir etwas zuwege gebracht haben, vor dem die Erde Respekt hat. Wir brauchen Crests Hilfe, und um Crests Hilfe in vollem Maße zu erlangen, brauchen wir ein tüchtiges Schiff.«

»Ja, Sir, ich verstehe«, sagte Tako. »Sie werden hinter Ihnen her sein«, fuhr Rhodan fort. »Die Geheimdienste werden Sie jagen, und Sie werden sich ständig in acht nehmen müssen. Sie werden eine Menge Leute finden, die um des Geldes willen mit uns ins Geschäft kommen wollen und bereit sind, alles zu liefern, was wir brauchen. Aber glauben Sie nicht, daß nicht auch welche darunter sind, die Ihnen ein fabelhaftes Angebot machen und die Polizei benachrichtigen, sobald Sie ihnen den Rücken zukehren. Verlassen Sie sich niemals allein auf Ihre besondere Begabung. Der Geheimdienst wird fünf oder sechs Tage brauchen, um dahinter zukommen, daß Sie ein Teleporter sind. Von da an werden sie sofort scharf schießen - auch aus dem Hinterhalt, wenn es nötig ist.

Sie bekommen einen arkonidischen Schutzanzug, der Ihnen eine Menge helfen wird. Aber für Ihre Sicherheit verantwortlich sind in letztem Sinne Sie selbst.« Tako nickte und wiederholte: »Ja, Sir, ich verstehe.«

»Es bleibt Ihnen überlassen, wo Sie mit der Arbeit anfangen wollen. Vielleicht haben Sie bei privaten Unternehmern am meisten Glück. Ich werde Ihnen eine exakte Aufstellung der Dinge geben, die wir brauchen. Crest meint, ein solches Schiff werde einen Durchmesser von mindestens dreihundert Metern haben müssen. Es wird Leute geben, die Sie für einen Narren halten, wenn Sie Baugerüste für einen dreihundert Meter hohen Plastikbau haben wollen oder Fusionsgeneratoren mit hundert Millionen Megawatt. Außerdem ist darauf zu achten, daß nicht eine Firma so viel Einzelteile liefert, daß sie daraus erraten kann, wozu sie verwendet werden.

Sie sollten sich nicht darüber hinwegtäuschen, daß dies die schwierigste Aufgabe ist, die Ihnen jemals einer gestellt hat. Sie haben Zeit bis zu unserem Start, um sich darauf vorzubereiten.«

Rhodan stand auf. Tako erhob sich ebenfalls und verneigte sich. Rhodan lächelte und schlug ihm mit

der Hand auf die Schulter.

»Machen Sie Ihre Sache gut, Tako!« sagte er.

»Davon hängt eine ganze Menge ab.«

\*

Rhodan beschäftigte sich damit, das Verzeichnis aufzustellen, das er Tako mitgeben wollte. Es waren eine Menge Dinge, die innerhalb kürzester Zeit besorgt werden mußten.

Den Überlichtantrieb konnte die irdische Industrie nicht liefern. Crest hoffte, in dem zerstörten Kreuzer Bauteile zu finden, die er verwenden konnte. Der Rest würde in Einzelteilen bestellt und an Ort und Stelle zusammengebaut werden müssen.

Rhodan erfaßte ein Gefühl prickelnder Spannung, wenn er bedachte, daß keine siebzig Stunden mehr vergehen würden, bevor er das Geheimnis des Überlichtantriebs erfuhr.

Er starrte vor sich hin in das matte Kunstlicht seiner Kabine und ließ seine Gedanken gehen, wohin sie wollten.

Bull kam hereingestürmt, ohne sich vorher anzumelden. Er war aufgeregt und keuchte.

»Klein gibt das Signal!« sagte er hastig. »Wir müssen Tako hinausschicken.«

»Klein?«

Bull nickte.

»Ich meine, wir sollten uns beeilen. Klein wird nicht lange unter Tai-Tiangs Augen in der Wüste herumkriechen wollen.«

Rhodan setzte den Interkom in Betrieb. Takos lächelndes Gesicht erschien auf dem Bildschirm.

»Erkläre es ihm!« forderte Rhodan Bull auf.

»Klein hat das verabredete Signal gegeben«, sagte er zum zweitenmal. »OPQ auf dem 6,3-MHz-Band. Er wartet an der verabredeten Stelle, und Sie sollten sich so schnell wie möglich auf den Weg machen.« Tako nickte.

»Sofort, Sir.«

Er nahm sich nicht einmal Zeit, das Gerät auszuschalten. Sie sahen, wie er spurlos von der Stelle verschwand, anderer eben noch gestanden hatte. Leutnant Klein, Agent auf drei verschiedenen Wegen - erstens und von Beruf Agent der IIA, zweitens und aus eigener Überzeugung Agent für Frieden und Völkerverständigung, drittens Verbündeter der Dritten Macht und als solcher wiederum eine Art von Agent - hatte sich mit keinen beiden Gesinnungsgenossen Kosnow und Li, wie man es von ihnen erwartete, den Truppen Tai-Tiangs beigesellt und war mit ihnen wahrscheinlich auch zurückgegangen. Wenn er das Wagnis auf sich nahm, aus der Sicherheit des Militärlagers wieder bis in die Nähe der Kuppel vorzudringen, dann mußte es einen triftigen Grund dafür geben.

OPQ auf dem 6,3-MHz-Band bedeutete eine kleine Erhebung, etwa sechs Kilometer vom Südufer des Goshun-Sees in südwestlicher Richtung. Klein standen für seine Verabredungen mit Rhodans Leuten mehrere Rufarten zur Verfügung. Jeder der Rufe bedeutete für Klein und den, der sich mit ihm treffen sollte, einen anderen Treffpunkt.

Tako Kakuta kehrte nach einer Viertelstunde zurück. Rhodan und Bull starrten auf den Telekom-Schirm, um ihn rematerialisieren zu sehen; aber anstatt in seiner eigenen Kabine aufzutauchen, stieg er aus der Luft mitten in Rhodans Raum hinein.

Bull fuhr erschreckt herum. Tako achtete nicht auf ihn. Er wandte sich an Rhodan, und er schien sehr aufgeregt.

»Schlechte Nachrichten, Sir!« stieß er hervor. »Peking hat Anweisung an alle Zweige der staatlichen Industrie gegeben, jeden von unseren Agenten unverzüglich dem Geheimdienst zu melden. Moskau hat dasselbe für seinen Bereich angeordnet, und im NATO-Raum drohen ab heute jedem Unternehmer schwere Strafen, der sich mit uns in ein Geschäft einlassen will.«

Rhodan starrte vor sich hin. »Irgendein schlauer Fuchs«, sagte er langsam, »muß dahintergekommen sein, welche Pläne wir haben.«

Er tat zwei Schritte, fuhr auf den Haken herum und sah den Japaner an.

»Tako! An Ihrer Aufgabe ändert sich nichts. Nur, fürchte ich, werden Sie noch vorsichtiger sein müssen.«

## 2.

Das Boot startete planmäßig. Inzwischen hatten die Robots zwei Tage lang gearbeitet, und was sie schaffen sollten, nahm langsam Form an.

Es waren genug Feldgeneratoren zurückgeblieben, um auch während der Abwesenheit des Bootes die Energiekuppel in ihrer jetzigen Größe aufrechtzuerhalten. Einige der Geräte führte das Schiff an Bord mit, um die Pläne zu vereiteln, die die militärischen Kommandostellen der Erde faßten, sobald ihnen der Start des Bootes gemeldet wurde.

Arbeit war während des Fluges keine zu verrichten. Die Automatsteuerung des Bootes arbeitete nach den Angaben, die Crest ihr gemacht hatte.

In achthundert Kilometern Abstand von der Erdoberfläche meldeten die Taster den Anflug der ersten Rakete. Sekunden später tauchte sie als huschender, metallischer Blitz auf den Bildschirmen der optischen Beobachtung auf. Rhodan konnte nicht verhindern, daß ihm der Schreck in die Glieder fuhr. Er sah den weißen Glutball der Explosion und entspannte sich erst wieder, als er gewahr wurde, daß

sich im Innern des Bootes nichts geändert hatte. Der Feuerschein der explodierten Rakete zerfloß im Raum und verlor an Glanz. Das Arkoniden-Boot entfernte sich mit wachsender Geschwindigkeit. Rhodan drehte sich um. Bull hatte schräg hinter ihm gestanden. Er sah Rhodan an und brachte ein schiefes Grinsen zuwege.

»Das ist so ungefähr wie Weihnachten oder eine Beförderung«, sagte er mit einer Stimme, die nicht fest genug war, um die Angst zu verbergen, die er ein paar Augenblicke zuvor noch gehabt hatte.

Crest lächelte in seiner hintergründigen und doch freundlichen Art. Thora enthielt sich jeder Äußerung. Mit starrem Gesicht sah sie nach wie vor auf den Bildschirm.

Es gab eine Reihe weiterer Angriffe - in Höhen zwischen achthundert und dreitausend Kilometern. Insgesamt fünfzehn Raketen wehrte der Schutzschirm des Bootes ab, ohne, daß sich im Innern auch nur ein Schwanken bemerkbar gemacht hätte.

Dann hörte der Beschuß auf. Das Boot bezog eine Kreisbahn in vierzehntausend Kilometern Abstand von der Erdoberfläche.

»Wir können mit der Schulung beginnen«, sagte Crest. »Sie haben gesehen, daß uns die Raketen nichts ausmachen. Selbst wenn wir noch einmal beschossen werden sollten, würde Sie das nicht stören.«

Rhodan war einverstanden, und nachdem die beklemmende Furcht vor einem Raketentreffer verklungen war, erfaßte ihn wieder die alte Aufregung vor den letzten Geheimnissen der arkonidischen Wissenschaft.

Der Vorgang war derselbe, wie sie ihn schon mehrere Male erlebt hatten. Sie lagen beide auf einer bequemen Liege und wurden mit den Indoktrinatoren verbunden.

»Es wird etwa drei Stunden dauern«, sagte Crest. »Diesmal ist es eine äußerst schwierige Materie - sogar für mich.«

Er überprüfte die Schaltungen und fragte: »Fertig?«

»Fertig« antworteten Rhodan und Bull wie aus einem Mund. Rhodans Bewußtsein erstarb mitten in dem Gedanken, warum Thora nicht gekommen sei, um zuzusehen, wie sie beide ohnmächtig wurden.

Rhodan würde niemals in der Lage sein zu schildern, was er während der Behandlung in Wirklichkeit empfand. Alles, woran er sich später erinnerte, war ein Gewimmel von bruchstückhaften Informationen, die keinen Sinn ergaben. Er hatte kein körperliches Empfinden mehr. Er spürte deutlich, daß alles, was vor sich ging, sich in seinem Gehirn ereignete; aber ohne die hypnotische Beeinflussung, die die Schulung wirksam machte, hätte er allein aus



den Informationsteilen, an die er sich noch erinnerte, nichts machen können.

Er wußte jedoch, daß im normalen Ablauf der Schulung dem Gehirn nach Beendigung des hypnotischen Einflusses Zeit gelassen wurde, sich zu erholen. Er erinnerte sich, daß er jedesmal zuvor, wenn er sich einen Teil arkonidischen Wissens durch diese Art der Schulung angeeignet hatte, erfrischt und munter erwacht war.

Deshalb wußte er sofort, daß etwas Unvorhergesehenes geschehen war, als er mit bohrendem Kopfschmerz zu sich kam.

Crest stand vor seiner Liege und sah ihn voller Hilflosigkeit und Unsicherheit an. Rhodan war sofort wach. »Was ist los?« fuhr er Crest an. Neben ihm stöhnte Bull. Rhodan kümmerte sich nicht um ihn. Bull würde die übliche Zeit brauchen, um zu sich zu kommen. Crest zuckte zusammen. »Geht es Ihnen ...«

»Ja, mir geht es ausgezeichnet! Was ist los?«

Rhodan ging es alles andere als ausgezeichnet. Der Kopfschmerz war fast mehr, als er ertragen konnte.

»Thora ...«, stammelte Crest. »Sie hat ...«

Rhodan erinnerte sich, daß er etwas Ähnliches befürchtet hatte.

Thora war zu schnell auf ihren Plan mit der Hypno-Schulung eingegangen. Er hätte früher daran denken sollen, daß sie etwas im Schilde führte.

Er stand auf und zerriß dabei die Verbindung mit dem Indoktrinator. Crest trat erschreckt einen Schritt zurück, Rhodan bemerkte voller Erstaunen, daß er Angst vor ihm zu haben schien. »Wo ist sie?« bellte er. »In der Zentrale!« jammerte Crest. Rhodan achtete nicht mehr auf ihn. Das letzte, was er wahrnahm, bevor er aus dem Raum hinausschoß, war Bullys knurrende Stimme:

»Geh nur voraus, Chef! Ich komme gleich nach.«

Rhodan hastete durch den Gang, der zur Mitte des Bootes führte. Er griff zur Hüfte und zog aus der Schlaufe seines Gürtels die kleine Smith & Wessen, die er ständig bei sich trug. Einen Augenblick lang bedauerte er, daß er keine der arkonidischen Waffen bei sich hatte. Die kleinen Stahlmantelgeschosse würden nichts gegen das Schott der Zentrale ausrichten können, wenn Thora es geschlossen hatte.

Sie hatte es geschlossen. Sie ging kein Risiko ein gegenüber zwei Männern, deren für arkonidische Begriffe unheimliche Tatkraft ihr schon mehr als einmal reines Entsetzen eingeflößt hatte.

Rhodan betätigte die Rufanlage und donnerte mit den Fäusten gegen das Schott. Von drinnen kam keine Antwort. Er ging drei Schritte den Gang zurück bis zum nächsten Interkom-Anschluß. Er wählte die Zentrale und wartete ungeduldig, bis der Bildschirm aufleuchtete.

Thora hatte den Anruf erwartet. Ihr Gesicht füllte den Schirm aus. Rhodan erschrak. Er hatte noch

niemals soviel Haß in den Augen eines intelligenten Wesens gesehen. »Was gibt es?« fragte Thora ruhig. Rhodan besann sich darauf, daß es keinen Zweck, hatte, sie anzuschreien. Seitdem er sie kannte, hatte er ihr gegenüber mit der Methode den größten Erfolg gehabt, die ihr zu verstehen gab, daß er sich für den Überlegenen hielt.

»Auf welchen Unsinn sind Sie jetzt schon wieder aus?« fragte er ruhig und mit einem leichten Grinsen.

Es schien, als hätte sie sich gegen seine Art gewappnet. Nichts war von dem blitzschnellen Zusammenziehen der Augen zu bemerken, das sonst anzeigte, wie sehr sie sein Spott verletzte.

Sie sprach Arkonidisch, um ihm zu verstehen zu geben, wie sehr sie diese Sache als ihre eigene Angelegenheit betrachtete.

»Ich bin es satt, mich von einem Halbaffen herumhetzen zu lassen. Das ist alles.«

Rhodan überlegte sich eine Antwort, während er Bulls Schritte sich aus dem Gang nähern hörte. Er winkte ihm mit der rechten Hand, die Thora auf dem Bildschirm nicht sehen konnte, im Hintergrund zu bleiben. Bull gehorchte augenblicklich.

»Sagen Sie mir«, begann Rhodan von neuem, »wie Sie es anstellen wollen, uns loszuwerden.«

Zum erstenmal entdeckte er ein Zeichen von Unruhe an ihr.

»Ich werde auf der Erde landen«, antwortete Thora, »und die Dinge in meine eigene Hand nehmen.«

»Welche Dinge? Glauben Sie, Sie können sich Ihr neues Schiff irgendwo auf dem Markt kaufen?«

»Nein. Ich kann die Menschen zwingen, es mir zu bauen.«

»Zwingen?« lachte Rhodan. »Womit?«

Thora war einen Schritt von ihrem Aufnahmegerät zurückgetreten. Auf dem Bildschirm konnte Rhodan an ihr vorbeisehen, und plötzlich wußte er, wie er sie von ihrem närrischen Plan abhalten konnte.

»Sie wissen ebenso gut wie ich«, antwortete Thora, »daß dieses Boot genug Waffen an Bord hat, um mit Welten von der Sorte Ihrer Erde fertig zu werden.«

Rhodan hatte eine fieberhafte Tätigkeit begonnen. Er wandte seinen Blick nicht von Thoras Gesicht und stellte sich einen Schritt dichter an das Gerät heran. Mit der rechten Hand, ohne sie sehen zu lassen, gab er Bull Zeichen. Er deutete auf den Boden des Ganges, dorthin, wo er mit der gegenüberliegenden Wand zusammenstieß.

»Ich werde unter der Energiekuppel landen«, sagte Thora unterdessen, »und den irdischen Regierungen zu verstehen geben, was ich brauche.«

Rhodan nickte, während er die Finger seiner rechten Hand spreizte. Der Zeigefinger seiner rechten Hand deutete immer noch auf den Boden des Ganges; aber der Daumen wies auf den Bildschirm des

Interkomgerätes. Rhodan konnte nicht sehen, ob Bull ihn verstand.

»Ich werde ihnen nicht verheimlichen, daß ich ihren Planeten in einen Haufen Asche verwandle, wenn meine Wünsche nicht erfüllt werden.«

»Das ist der sicherste Weg für Sie, wieder nach Hause zu kommen, wie?« fragte Rhodan spöttisch. Währenddessen hatte er die Gestik seiner Hand geändert. Er krümmte den Handrücken und zeigte mit dem Mittelfinger aufwärts.

Rhodan spürte, wie ihm der Schweiß auszubrechen begann.

»Überlegen Sie doch!« sagte er, so ruhig er konnte. »Sie vernichten die Erde, weil sie Ihre Wünsche nicht erfüllt. Was bleibt Ihnen dann? Ein kümmerliches Lebensende auf Mars oder Venus. Ist es das, was Sie haben möchten?«

»Glauben Sie, die Erde wird es so weit kommen lassen? Ich werde es an Hinweisen nicht fehlen lassen, daß sie auf keine Gnade zu hoffen hat.«

Für diese Worte begann er sie zu hassen.

»Sie werden Sie auslachen«, erwiderte er höhnisch und machte eine kleine, triumphierende Pause, als er hinter sich Bull davonschleichen hörte. »Sie werden Sie auslachen, sich verschanzen und dann zusehen, wie Sie nach der Verwüstung der Erde erst recht nicht wissen, was Sie nun anfangen sollen!«

Thora schien ein Stück zu wachsen. »Das werden sie nicht tun!« schnaubte sie. »Niemand läßt sich umbringen, wenn er es vermeiden kann.«

Rhodan lehnte sich bequem an die Wand, um ihr zu zeigen, daß er sich gern in ein längeres Gespräch einlassen wollte.

»Sehen Sie: Dies ist die Stelle, an der Sie den Menschen falsch einschätzen. Sie sollten sich da keine allzu großen Hoffnungen machen. Mit ein paar Feiglingen, die Ihnen lieber nachgeben möchten, um ihr Leben zu schonen, ist Ihnen ohnehin nicht geholfen.«

Er wollte ihr noch mehr sagen. Aber in diesem Augenblick sah er auf dem Bildschirm eine Bewegung. Dicht neben dem Platz, an dem Thora stand, war in der Wand der Zentrale das 30 cm weite Loch der Frischluftzuführung. Dieses Loch war die Öffnung eines etwa anderthalb Meter breiten Schachtes, der senkrecht durch das Boot führte und die von den Aufbereitungsräumen kommende Frischluft verteilte.

In dem Loch erschien zunächst der Lauf einer Pistole und dahinter eine fleischige, behaarte Hand.

»In Ordnung, Chef!« sagte Bull so laut, daß Rhodan ihn über den Interkom hören konnte. »Dreh dich zu mir um und nimm die Hände hoch, Mädchen!«

Thora kam nicht mehr dazu. Als sie Bulls Stimme hörte, war sie halb herumgefahren; aber mitten in der

Bewegung überwältigte sie der Schreck. Sie stürzte vornüber und fiel mit ausgebreiteten Armen polternd auf den Boden.

»Gut!« schrie Bull aus seinem Loch. »So wollte ich es haben. Schieß die Tür entzwei, Chef, bevor sie wieder zu sich kommt!«

Rhodan nickte. Crests Namen rufend, lief er den Gang zurück bis zu dem Informationsraum, in dem sie noch vor einer Viertelstunde unter dem Einfluß des Hypno-Transmitters gelegen hatten.

Crest stand in der Schottöffnung. »Geben Sie mir eine Ihrer Waffen!« keuchte Rhodan. »Eine, mit der ich das Schott zum Zentraleraum aufbekomme. Thora ist bewußtlos. Wenn wir uns nicht beeilen; wird sie wieder wach, und alles war umsonst!«

Crest wandte sich um und lief davon.

Eine halbe Minute später war er zurück. Er atmete schwer, als er Rhodan den schweren Nadelstrahler reichte.

»Hier!« keuchte er. »Aber seien Sie vorsichtig!«

Rhodan stürmte davon. Im Laufen machte er die Waffe schußfertig. Fünf Meter vor dem Schott blieb er stehen und richtete den nadelfeinen Energiestrahler durch das Visier auf die elektronische Verriegelung.

Plastikmetall begann zu zischen, schlug Blasen und zerfloß. Ein Loch entstand im Schott, und als Rhodan hindurchsehen konnte, stellte er den Beschuß ein.

Die Flügel des Schotts leisteten keinen Widerstand mehr. Rhodan schob sie leicht beiseite. Aus dem Loch der Frischluftzufuhr seufzte Bull:

»Dem Himmel sei's gedankt! Ich hätte es nicht fertiggebracht, auf sie zu schießen.«

Thora war immer noch bewußtlos. Rhodan hob sie auf und bettete sie auf eine der Liegen, die an der Wand standen. Er setzte den Interkom in Betrieb und rief Crest an.

»Kommen Sie, bitte«, sagte er ruhig. »Ich möchte, daß Sie dabei sind, wenn sie aufwacht.«

Der erste, der kam, war jedoch Bull. Er hatte sich nicht einmal Zeit genommen, den Schweiß von der Stirn zu wischen. Aber ein breites Grinsen zog sich über sein rundes Gesicht, als er durch das lädierte Schott trat.

»Was meinst du«, sagte er, »wie stolz ich darauf bin, daß ich deine Dreifingersprache richtig verstanden habe!«

Rhodan sah ihn ernst an. »Du bist eben ein kluger Junge.« Crest kam herein. »Wie haben Sie das nur gemacht?« fragte er kopfschüttelnd und ein wenig atemlos.

»So«, antwortete Bull und fuhr mit den Fingern seiner rechten Hand in der Luft herum. Rhodan lachte. »Wir haben den Luftschacht rechtzeitig entdeckt«, erklärte er Crest. »Bull ist hinuntergefahren und kam den Schacht



heraufgeklettert. Als Thora ihn bemerkte, wurde sie ohnmächtig.«

Crest setzte sich vorsichtig auf den Rand der Liege, auf der Thora lag.

»Das kann ich mir denken«, meinte er nachdenklich. »Ich wäre auch beinahe gestorben, als ich Sie vorhin aufstehen sah.«

»Mich? Uns? Warum?« Crest wartete eine Weile, bis er antwortete:

»Zu Beginn der Hypno-Schulungstechnik - damals, als die ersten Apparate gebaut wurden und wir noch nicht die nötige Erfahrung mit ihnen hatten - gab es bedauerlicherweise ein paar Fälle, in denen der Schulungsvorgang unterbrochen werden mußte. Äußere Einflüsse waren dafür verantwortlich. In allen Fällen verlor der, dessen Schulung unterbrochen wurde, den Verstand. Das ist einfach so zu erklären: Das Gehirn befindet sich während der Hypno-Schulung in einem außerordentlich aktivierten Zustand. Wenn ihm keine Möglichkeit gegeben wird, langsam zu seinen normalen Funktionen zurückzukehren, dann gerät es durcheinander. Die Folge ist eine Art von Wahnsinn, dessen Heilung selbst unseren Psychiatern noch nicht gelungen ist.«

Er schaute auf und sah erst Rhodan, dann Bull an. »Verstehen Sie, was ich meine? Seit den ersten Tagen der Hypno-Schulung gibt es auf Arkon und allen Welten, die er arkonidischen Gesetzgebung unterliegen, kaum ein schlimmeres Vergehen als das, einen Schulungsvorgang zu unterbrechen.

Als Sie mit dem Indoktrinator verbunden waren, waren, fühlte sich Thora vor Ihrem Dazwischentreten völlig sicher. Sie wußte, daß ich es nicht wagen würde, Sie vor dem Ende der Schulung zu wecken. Drei Stunden würden ihr ausgereicht haben, um das Boot zur Erde zu bringen und alle Vorbereitungen zu treffen, daß Sie ihr nicht mehr gefährlich werden konnten.« Crest machte eine Pause. »Aber Sie haben uns trotzdem geweckt!« sagte Rhodan schwer und ernst.

Crest nickte, dabei sah er vor sich auf den Boden.

»Es war kein leichter Entschluß. Aber ich mußte mich an die Gegebenheiten halten. Hätte ich Sie nicht geweckt, wäre Thora auf der Erde gelandet und hätte unsere Bemühungen zunichte gemacht. Es besteht kein Zweifel daran, daß ihre eigenen Ideen zur Vernichtung sowohl der Erde als auch dieses Bootes geführt hätten.« Er schaute auf und lächelte. »Der Rest war Kinder-Mathematik. Sterben hätten wir auf jeden Fall müssen - und warum sollte man nicht die einzige Chance wahren, die noch blieb? Ein wenig habe ich darauf gehofft, daß Ihre Gehirne anders beschaffen sein mochten als die arkonidischen - daß sie den Schock der Unterbrechung überstehen könnten.« Er strahlte plötzlich. »Und die Hoffnung

hat mich nicht getrogen! Die irdische Menschheit ...«

In diesem Augenblick wurde Crest auf groteske Weise unterbrochen.

In seinem Rücken begann sich auf der Liege etwas zu bewegen, und mit einer Stimme, deren sie noch nicht vollends mächtig war, sagte Thora:

»Du bist ein elender Verräter, Crest!«

Rhodan fuhr herum. Bull sprang auf und postierte sich an das Fußende der Liege. Crest jedoch blieb ruhig sitzen. Ein trauriges Lächeln zog über sein Gesicht; dann antwortete er ruhig:

»Nein, ich bin kein Verräter. Du wirst es noch einsehen, meine Tochter, aber ich fürchte, bei dir wird es sehr lange dauern.« Thora schloß die Augen. Rhodan sah Thora ernst an, und als sie die Augen wieder aufschlug, zuckte sie unter seinem Blick zusammen.

»Hören Sie mir zu!« sagte er hart. »Wir alle haben von Ihren Narreteien, von Ihrer Widerspenstigkeit und Ihrem widerwärtigen Hochmut die Nase voll. Von diesem Augenblick an werden wir dafür sorgen, daß Sie uns nicht wieder in die Quere kommen, bevor Sie nicht gelernt haben. Ihren Verstand zu gebrauchen.

Sie brauchen keine Angst vor uns zu haben. Wir tun Ihnen nichts. Aber lassen Sie sich eines gesagt sein: Von diesem Augenblick an übernehme ich das Kommando über dieses Boot, und ich werde jeden weiteren Versuch, Ihre närrischen Pläne in die Wirklichkeit umzusetzen, nach den Grundsätzen irdischen Militärrechts als Meuterei betrachten.«

Thora hatte keine Erwiderung. Ihr Gesicht war starr und verriet nicht, was hinter ihrer Stirn vorging.

Rhodan schränkte ihre Bewegungsfreiheit nicht ein; aber er gab Bull den Auftrag, sorgfältig auf sie zu achten - solange er dazu in der Lage war; denn zunächst bestand die Absicht, die Hypno-Schulung so schnell wie möglich fortzusetzen und zu beenden.

Rhodan bedauerte es, daß er Dr. Manoli oder den Australier nicht mitgenommen hatte. Einer von ihnen hätte die Augen offenhalten können, während er und Bull unter dem Indoktrinator lagen. So, die die Lage jetzt war, blieb ihm nichts anderes übrig, als Crest den Nadelstrahler zurückzugeben und ihm ans Herz zu legen, er solle ihn benutzen, wenn Thora einen zweiten Versuch machte.

Dann ließ Rhodan sich auf die Liege fallen und wartete geduldig, bis Crest den Indoktrinator, der vorhin umgefallen war, ersetzt hatte und ihn anzuschnallen begann.

Nach ihm kam Bull an die Reihe. Die übliche Frage: »Fertig?« Und die übliche Antwort: »Fertig!«

Und dann kam übergangslos und immer wieder überraschend die tiefe Bewußtlosigkeit der Hypno-Schulung, als habe jemand mit einem gutgezielten Wurf die ganze Welt mit einen

schwarzen Mantel zugedeckt.

### 3.

Während Tako Kakuta sich in einem Kaufhaus von Kopf bis Fuß neu einkleidete, kam ihm in den Sinn, daß der Nachschub an Geldmitteln sich zu einem ernsthaften Problem für die Dritte Macht zu entwickeln begann. Durch den Verlust des Arkoniden-Kreuzers auf dem Mond waren die Tauschmittel knapp geworden - so knapp, daß sie für die allerwichtigsten Transaktionen aufbewahrt werden mußten.

Tako war ungehindert bis nach Pittsburgh vorgedrungen. Da Rhodan ihm in der Wahl seiner Wege völlig freie Hand gelassen hatte, war Tako zunächst in den Nordosten der USA gereist, weil sich hier die nordamerikanische Industrie ballte.

Tako hatte die Energiekuppel am Goshun-Salzsee in der Nacht verlassen. Mit Hilfe seines Spezialanzuges war er südwärts bis nach Zhangye geflogen. Er kam an, als die Sonne aufging, und benutzte die erste Frühverbindung nach Lantschou. Von Lantschou aus hatte er die Wahl, nach Chongqing oder Peking zu fliegen, um von dort aus einer Interkontinental-Maschine nach Amerika zu nehmen. Er entschied sich für Chongqing, weil Peking mit seiner geheimpolizeilichen Betriebsamkeit für einen Mann in seiner Lage ein zu gefährliches Pflaster war.

Trotzdem war sich Tako des Vorteiles wohl bewußt, den er außerhalb der Energiekuppel gegenüber jedem anderen Mitglied der Dritten Macht besaß: Man kannte ihn nicht. Niemand hatte eine Ahnung, daß er Rhodans Mann war. In den Berichten, die die TV-Sender der Welt von Zeit zu Zeit über die Dritte Macht ausstrahlten, wurde er niemals erwähnt.

Er nahm sich vor, diesen Vorteil zu nutzen, so lange es möglich war. Er würde seine Maske allerdings in dem Augenblick fallen lassen müssen, in dem er zu verhandeln begann.

Nachdem er sich eingekleidet hatte, machte er sich an die Arbeit. Von einem Taxi ließ er sich zu einem Ferro-Plastik-Werk hinausfahren, das ihm für seine Zwecke vielversprechend schien.

Die Ferroplastics Limited gehörten zur großen Dupont-Familie.

Tako verstand es, einen gewichtigen Eindruck zu machen. In der Anmeldung versicherte man ihm, man werde sich in aller Eile darum bemühen, ihm eine Unterredung mit einem der Direktoren zu verschaffen. Tako ergänzte mit Nachdruck: »Vergessen Sie nicht zu erwähnen, daß es sich um einen großen Auftrag handelt!«

Er hatte sich einen anderen Namen zugelegt -

einen, für den er einen entsprechenden Paß besaß - und über seine Herkunft oder seinen Auftraggeber kein Wort verloren. Mochten sie einstweilen glauben, er sei ein Abgesandter der Asiatischen Föderation. Es war in der Welt bekannt, daß die AF auf dem Gebiet der Metallplastiken hinter den Industrien des Ostblocks und der westlichen Welt dreinhinkte.

In der gewaltigen Halle wartete er etwa zwanzig Minuten. Er vertiefte sich in die Lektüre von Magazinen, die für Besucher ausgelegt waren, aber meist so, daß er den oberen Rand des Blattes als Visierlinie benutzte, um seine Umgebung zu studieren. Durch die Halle hindurch flutete die unaufhaltsame Geschäftigkeit eines großen Werkes. Es war nichts zu sehen, worüber Tako hätte besorgt sein müssen.

Nach zwanzig Minuten erschien der Mann wieder, der ihn empfangen hatte. Er grinste.

»Ich hab's geschafft, Mister«, sagte er in seiner lässigen amerikanischen Art. »Der Boß möchte Sie sofort sehen!«

Tako lächelte verbindlich. »Das ist ein Irrtum, junger Mann«, erwiderte er. »Ich möchte den Boß sehen. Wie heißt er?«

»La ... Laffitte«, stotterte der Mann verduzt. »Wollen Sie nicht mit hinaufkommen?« Tako nickte und stand auf. Mr. Laffitte hatte sein Büro in der obersten Etage des imposanten Gebäudes. Nachdem Tako das Stockwerk erreicht hatte, genoß er den weiten Rundblick über die Stadt, während sein Begleiter ihn den Gang entlangführte.

Mr. Laffitte erhob sich hinter seinem Schreibtisch, als Tako hereinkam. Der junge Mann, der ihn begleitet hatte, blieb draußen und schloß die Doppeltür.

»Nehmen Sie bitte Platz!« sagte Mr. Laffitte und deutete auf einen bequemen Sessel.

Tako setzte sich und lehnte eine Zigarette ab, die ihm angeboten wurde. In aller Gemächlichkeit ließ er seinen Blick durch das Büro wandern. Laffitte wurde unruhig; aber das störte Tako nicht. Schließlich sah er auf und sagte: »Wo kann ich mit Ihnen verhandeln?«

Laffitte machte ein verduztes Gesicht.

»Verhandeln? Warum? Gefällt es Ihnen hier nicht? Ich pflege alle Verhandlungen hier durchzuführen.«

Tako stimmte ihm lächelnd zu. »Mein Auftrag«, sagte er mit seiner hohen Stimme, »ist so schwierig und zugleich so delikat, daß ich keinerlei Risiko eingehen möchte, verstehen Sie? Sehen Sie dort, zum Beispiel! Die Blumenvase! Ist sie nicht ein wundervoller Behälter für ein leistungsfähiges Mikrophon?«

Ich verstehe Ihre Vorsicht, Mr. Laffitte: Auf der anderen Seite sollten Sie die meine ebenso verstehen.«

Laffittes Gesichtsausdruck wechselte von unbehaglichem Staunen über plötzlich aufsteigenden Ärger bis zu einem pfißigen Grinsen.

»Mir scheint«, bemerkte er ein wenig zu glatt, als, daß er Tako damit hätte in Sicherheit wiegen können, »man hat mir nicht den dümmsten aller Leute geschickt.«

Er stand auf, kam hinter seinem Tisch hervor und fügte hinzu:

»Selbstverständlich bin ich bereit, mit Ihnen an einem Platz zu verhandeln, der Ihnen angenehm ist. Machen Sie einen Vorschlag!«

»Nehmen wir doch mein Hotel«, schlug Tako vor. »Ich werde einen Konferenzraum reservieren lassen.«

Laffitte machte eine einladende Handbewegung zum Telefon hin, Tako rief sein Hotel an und bestellte einen der kleineren Konferenzräume.

Während sie hinunterfuhren, beobachtete er Laffitte scharf. Nichts deutete darauf hin, daß Laffitte irgend jemand einen Wink gab, ihnen zu folgen, und doch meinte Tako, führte er etwas im Schilde, was mit seinen Plänen nicht übereinstimmte.

Die Fahrt im Taxi verlief ohne Zwischenfall. Tako hatte mehrere Male zum Rückfenster hinausgesehen; aber da gab es offenbar niemanden, der ihnen folgte. Er hätte sich dann überaus geschickt anstellen müssen - und diese Möglichkeit schloß Tako nicht aus.

Der Konferenzraum war vorbereitet. Tako gab Anordnung, daß er und Mr. Laffitte nicht gestört sein wollten. Sie setzten sich an den kleinen, niedrigen Tisch, und Tako wurde sofort aktiv. Er nahm Laffitte unter den Einfluß des arkonidischen Hypnostabs und diktierte seine Forderungen.

»... die Wandung einer Kugel von exakt 310 m Durchmesser mit einer Wandstärke von 0,75 m. Aus Ferroplastik a-10 mit Wolframzusatz, lieferbar in bequem transportablen Einzelteilen. Über die Art der Lieferung werden Sie genaue Informationen von mir erhalten.

Als Gegenleistung läßt Ihnen mein Auftraggeber einen sogenannten Antigrav-Generator zukommen. Das Gerät ist in der Lage, der Wirkung eines Gravitationsfeldes bis zu einer Stärke von zehnfacher Erdschwere entgegenzuwirken und es aufzuheben. Das Gerät repräsentiert einen Wert, der Sie für die Ferroplastikplatten mehr als entschädigt.

Merken Sie sich jedoch, daß ich auf dem Liefertermin bestehen muß. Sie liefern entweder bis in vier Wochen oder unsere Abmachungen sind ungültig. Einen schriftlichen Vertrag wird es nicht geben. Wir haben volles Vertrauen zueinander.«

Tako stand auf. Laffitte starrte ihn mit trübem Blick an, der Leuten unter hypnotischem Einfluß eigen ist.

»Sollten Sie jemals auf die Idee kommen«, schloß

Tako lächelnd, »ich sei ein Agent der Dritten Macht, dann vergessen Sie es wieder! Ich bin beauftragter der Asiatischen Föderation, die, wie Sie wissen, auf dem Gebiet der Entwicklung von Ferroplastiken im Rückstand ist. Die Ferroplastikkugel wird zur Umhüllung eines großen Spaltreaktor-Neubaus gebraucht. Das ist alles, Mr. Laffitte. Ich hoffe, der Auftrag wird zur Zufriedenheit meines Auftraggebers erledigt. Hier sind die Bestimmungen für die Ablieferung.«

Er händigte Laffitte einen Stapel Blätter aus, die er selbst am vorherigen Tag mit einer vom Hotel geliehenen Schreibmaschine beschrieben hatte. Er schaltete das Gerät ab und sah, wie Laffitte seinen normalen Gesichtsausdruck zurückgewann. Laffitte stand auf und reichte Tako die Hand.

»Ich freue mich, daß wir so schnell zu einem Einverständnis gekommen sind«, sagte er. »Ich werde die Angelegenheit noch heute dem Aufsichtsrat vortragen; aber ich denke, er wird keine Schwierigkeiten machen. Immerhin erhalten wir einen fürstlichen Gegenwert.«

Tako öffnete die Tür des Konferenzraumes. Der Gang draußen war leer. Durch ein breites Fenster an der Frontseite fiel Sonnenlicht herein und spiegelte sich im blanken Bodenbelag.

»Vergessen Sie nicht«, bat Tako, »mich vom Beschluß Ihres Aufsichtsrates in Kenntnis zu setzen! Mein Auftraggeber ist an einer schnellen Lieferung sehr interessiert. Ich möchte mich an eine andere Stelle wenden, wenn Ihre Firma nicht interessiert ist.« Laffitte winkte lachend ab. »Haben Sie darum keine Sorge! Es geht alles in Ordnung. Ich gebe Ihnen heute abend noch Bescheid.«

Tako brachte Mr. Laffitte bis zum Lift. Als die Kabine abgefahren war, eilte er zu dem Frontfenster und sah hinaus. Laffitte trat unten aus der Halle und winkte einem Taxi. Er sah sich kein einziges Mal um, sondern stieg ein und fuhr davon.

Tako wartete. Fünf Minuten später löste sich vom Rand der gegenüberliegenden Straße ein unauffällig gestrichener Wagen, gewann die Straßenmitte und schoß in derselben Richtung davon wie Laffittes Taxi.

Nachdenklich kehrte Tako auf sein Zimmer zurück. Der graue Wagen, den er gesehen hatte, war kein Beweis dafür, daß hinter Laffitte jemand hergekommen war, der auf ihn aufpaßte - aber man konnte nie wissen ... Tako ließ sich von seinem Zimmer aus mit der Ferroplastics Ltd. verbinden. Die Stimme einer freundlichen Frau meldete sich. »Mein Name ist Yamakura«, sagte Tako. »Ich hatte bis vor wenigen Minuten die Ehre, mit Ihrem Herrn Laffitte über einen größeren Auftrag zu verhandeln. Mr. Laffitte gab mir zu verstehen, daß er sofort eine Aufsichtsratssitzung einberufen wollte. Es ist

möglich, daß ich nachher noch einmal anrufen muß, um Ihren Herren weitere Informationen zu geben. Kann ich das über Ihre Stelle tun - ich meine: Tagt der Aufsichtsrat in Ihrem Hause?»

»Sie können ihn über mich jederzeit erreichen, Mr. Yamakura«, antwortete die Stimme. »Der Sitzungssaal liegt hier im Haus, nicht weit von mir.«

»Ich danke Ihnen sehr«, sagte Tako. »Sie waren mir eine große Hilfe.«

Als nächstes legte Tako seinen neuerworbenen Anzug ab und zog statt dessen den Transportanzug an, den Crest ihm mitgegeben hatte. Er steckte eine Waffe zu sich und nahm den Hypno-Stab mit.

Der Portier machte ein überaus einfältiges Gesicht, als er ihn in dieser Aufmachung an sich vorbeischießen sah; aber Tako baute darauf, daß man exotischen Gästen einiges an Exzentrizität zubilligte.

Tako nahm abermals ein Taxi und ließ sich zur Ferroplastics Ltd. hinausfahren. Unterwegs dachte er von neuem darüber nach, ob es in seinem Plan eine unsichere Stelle gebe. Es hörte sich alles so ungeheuer einfach an, daß Tako über der Primitivität des Aufbaus seinen eigenen Ideen zu mißtrauen begann. Er gestand sich jedoch ein, daß die ungewöhnlichen Mittel, die ihm zur Verfügung standen, die Einfachheit des Planes bis zu einem gewissen Maße rechtfertigten und beruhigte sich an dieser Einsicht.

\*

Etwa um diese Zeit stürmte Mr. Laffitte durch die Empfangshalle der Ferroplastics Ltd. Er hatte die wichtigsten Mitglieder des Aufsichtsrates benachrichtigt und war sicher, daß binnen einer Stunde ein Entschluß des Aufsichtsrates in seinem Sinne vorliegen werde.

Als er an der Telefonbox von Miß Defoe vorbeikam, wurde angerufen.

»Ja, was ist?« fragte er ungeduldig. »Ich habe keine Zeit!« Miß Defoe lächelte sanft. »Mr. Yamakura hat in der Zwischenzeit angerufen. Er fragte, ob er den Aufsichtsrat über diese Verbindung erreichen könne.«

»Mr. Yamakura?« Laffitte runzelte die Stirn. »Was wollte er?«

»Vorerst noch nichts. Er sagte, es könne möglich sein, daß er einen der Herren während der Sitzung sprechen möchte.« Laffitte nickte hastig. »Gut! Geben Sie ihn sofort durch, wenn er ... Was gibt's denn jetzt schon wieder?«

Ein junger, hochgewachsener Mann kam durch die Halle und blieb neben Laffitte stehen. Es war ihm anzusehen, daß er etwas auf dem Herzen hatte.

»Ich bin Ihnen nachgefahren, Sir, wie ausgemacht. Ist alles in Ordnung?«

»Ja, Morgan, es ist alles in Ordnung!«

Morgan zögerte. Er wollte sich abwenden, blieb dann aber doch stehen.

»Sind Sie sicher, Sir, daß alles in Ordnung ist?« Laffitte stampfte mit dem Fuß auf. »Ja, zum Teufel! Ich bin völlig sicher!«

Morgan blieb ungerührt. Er murmelte: »Na schön!«

Dann wandte er sich endgültig ab und ging hinaus. Sorgfältig fuhr er seinen Wagen von der großen Freitreppe weg und parkte ihn auf dem dafür vorgesehenen Platz im Schatten des großen Gebäudes.

Morgan selbst kehrte zu Miß Defoe zurück. Laffitte war inzwischen weitergegangen.

»Was ist das für eine Sache, Morgan?« fragte Miß Defoe aufgeregt. »Wovor haben Sie Angst?«

Morgan nahm sich einen Stuhl und setzte sich halbwegs in die Box hinein. Er zuckte mit den Schultern.

»Ich weiß nicht recht. Da scheint ein gewaltiges Geschäft zustande gekommen zu sein. Laffitte hat sich nahezu die Beine ausgerissen, um den Aufsichtsrat noch heute zusammenzubekommen. Und dabei ...« Miß Defoe schüttelte den Kopf. »Ich weiß nicht, was daran falsch sein soll!«

»Haben Sie schon einmal erlebt, wie Laffitte Geschäfte tätigt?«

»Nein, noch nie.«

»Die Zeit, die Laffitte braucht, um zu einem Abschluß zu kommen, geht proportional mit der Größe des Auftrags, um den es sich handelt. Laffitte hat noch nie eine Verhandlung unter fünf Stunden geführt. Diese hier hat gerade soviel Minuten gebraucht - na schön, vielleicht auch eine Viertelstunde, wenn man alles zusammenrechnet. Dafür ruft er jetzt den Aufsichtsrat zusammen. Es muß sich also um ein Riesengeschäft handeln, sonst würde Laffitte allein entscheiden. Ein Riesengeschäft in fünfzehn Minuten beschlossen - das ist es, was mich stört.« Miß Defoe verzog das Gesicht. »Na, hören Sie, deswegen machen Sie ein solches Theater?« Morgan nickte. »Werden Sie mich mithören lassen, wenn dieser Yamakura ...«

»Nein«, antwortete Miß Defoe hart. »Ich lasse niemals jemand mithören!«

Aber Morgan gelang es, sie zu überreden.

Sie sprachen eine Weile über weniger aufregende Dinge, bis sich plötzlich die Tür der Halle öffnete. Bei dem Geräusch wandte Morgan sich um. Er sah den breiten, gewichtigen Türflügel nach außen schlagen, wieder zurückkommen und in seine Ruhelage schaukeln. Er wischte sich über die Augen; aber dadurch wurde das Bild nicht anders. In der Halle war das übliche Getriebe eines geschäftigen Tages, in der Nähe der Tür jedoch hielt sich niemand

auf. Miß Defoe wurde aufmerksam. »Was ist los? Was haben Sie jetzt schon wieder?«

»Die Tür hat sich geöffnet, aber es ist niemand hereingekommen!«

Das Telefon klingelte. Miß Defoe stellte eine Verbindung her und legte wieder auf. Dann sagte sie:

»Sie sollten ein paar Wochen Urlaub machen, Morgan. Ihre Gespensterseherei wird langsam komisch.« Morgan protestierte. In diesem Augenblick ereignete sich etwas Seltsames. Ein älterer Bürobote war mit einer Unterschriftenmappe auf dem Weg quer durch die Halle. Plötzlich blieb er stehen, als sei er gegen eine Wand geprallt, ließ die Mappe fallen, warf die Arme hoch und stieß einen erschreckten Schrei aus. Mit ein paar gewaltigen Sätzen war Morgan bei ihm. »Was ist los?«

Der alte Mann war grau im Gesicht vor Angst. Er zitterte, und seine Worte kamen stockend.

»Ich ... er ... da war etwas, und ich bin mit ihm zusammengestoßen! Hier, genau an dieser Stelle!«

Morgan trat an die Stelle, auf die der Mann zeigte.

»Unsinn!« brummte er. »Hier ist gar nichts!« Der Mann schüttelte den Kopf. »Was war es denn?« fragte Morgan. »Ich kann es nicht sagen. Es könnte ein Mensch gewesen sein; aber er hatte keinen normalen Anzug an. Es fühlte sich ziemlich hart an.«

Morgan fuhr sich mit der Hand über die Haare. »Sie haben nichts gesehen?«

»Nein, das ist es ja!«

»Na schön.« Morgan bückte sich, hob die Mappe auf und drückte sie dem Mann unter den Arm. »Vergessen Sie's und erzählen Sie's niemand weiter. Es glaubt Ihnen ja doch keiner.«

»Ja, danke«, murmelte der Alte verstört.

Morgan ging zu Miß Defoe zurück. »Was war?« wollte sie wissen.

»Er ist mit einem Unsichtbaren zusammengestoßen.«

Mið Defoe bekam einen Lachanfall.

»Ich frage mich, wieviel daran wahr sein kann«, sagte Morgan ernst und mit Nachdruck.

Sie starrte ihn ungläubig an und unterbrach sich mitten im Gelächter.

»Sie wollen doch nicht behaupten ...«

Er gab keine Antwort. Er stützte den Kopf in die Hände und dachte nach.

Nach einer Weile öffnete sich die große Tür der Halle von neuem, dieses Mal, um zwei der Aufsichtsratsmitglieder hereinzulassen, die von Laffitte herbeigerufen worden waren.

Sie kamen an Mið Defoes Telefonbox vorbei und grüßten nickend, ohne dabei ihre Unterhaltung zu unterbrechen. Morgan sah ihnen aufmerksam nach. Der Sitzungssaal war von der Halle aus durch einen kurzen, breiten Gang zu erreichen, der gegen die Halle durch eine Glasflügeltür abgeschlossen war.

Morgan sah deutlich, wie die beiden Männer durch die Tür traten und der linke der beiden Flügel sofort zurückkippte, während der rechte eine Weile angeschlagen blieb und erst, als die beiden schon drei oder vier Schritte weit im Gang drinnen waren, in seine Ausgangslage zurückkehrte.

Für Morgan bestand kein Zweifel daran, daß jemand, der sich unsichtbar zu machen verstand, den beiden Leuten vom Aufsichtsrat gefolgt war. Er wollte aufspringen, um die Werkpolizei zu benachrichtigen. Aber dann fiel ihm ein, daß er keine Gründe hatte, die er irgend jemandem plausibel machen konnte. Man würde ihn auslachen und die Polizisten auf den Wachstuben lassen.

Wenn etwas getan werden konnte, dann war es seine Aufgabe allein.

\*

Laffitte war anzusehen, daß er auf den eingebrachten Auftrag stolz war. Mit unerhörter Selbstsicherheit hatte er dem Aufsichtsrat das Angebot unterbreitet und sich nicht daran gestört, daß die Gesichter seiner Zuhörer von Minute zu Minute verblüffter und ärgerlicher wurden.

Mit einem Ruck, der seinen schweren Stuhl schlitternd nach hinten über das Parkett schickte, stand Whitmore schließlich auf.

»Als Vorsitzender des Aufsichtsrates«, begann er mit harter Stimme, »möchte ich Ihnen, Mr. Laffitte, die überaus große Verwunderung zum Ausdruck bringen, die uns bei Ihrem Angebot befallen hat.«

Er geriet von einem Atemzug zum anderen in Wut und schrie:

»Dachten Sie, Laffitte, das wäre ein guter Spaß, uns mitten aus wichtigen Beschäftigungen herauszuholen, hierherzuhetzen und uns ein unsinniges Angebot zu unterbreiten?«

Stehen Sie auf, Laffitte, und verantworten Sie sich! Oder diese würdige Versammlung wird Ihnen eine Abreibung erteilen, die Sie Ihr Leben lang nicht vergessen!«

Das war Whitmore. Er wollte sich setzen, um dem verwirrten Laffitte Gelegenheit zur Verteidigung zu geben; aber während er seinen davongeschossenen Stuhl wieder heranzog, schien ihm ein Gedanke zu kommen.

»Warten Sie«, sagte er und machte eine ungeduldige Handbewegung zu Laffitte hin. »Was bietet man uns als Gegenleistung, sagten Sie?«

»Einen sogenannten Antigrav-Generator«, erklärte Laffitte zum zweitenmal. »Ein Gerät, das in der Lage ist, die Wirkung von Schwerfeldern mit einer Stärke bis zur zehnfachen Erdschwere aufzuheben. Ein ideales Transportgerät, das seinesgleichen nirgendwo hat.« Whitmore nickte. »Wenn dem so ist«, sagte er

und blickte der Reihe nach die Männer am Tisch an, »dann würde ich dies für ein durchaus diskutables Angebot halten.«

Jeder, den er ansah, nickte beifällig. Aus ihrer Erinnerung schien verschwunden zu sein, daß sie Laffittes Angebot noch vor einer halben Minute für einen üblen Scherz gehalten hatten. Niemand kam auf die Idee zu fragen, wer auf der Erde in der Lage sei, ein Gerät anzubieten, von dem die Technik bisher nur zu träumen gewagt hatte. Es genügte ihnen plötzlich, daß ein solcher Apparat angeboten worden war. Sie zweifelten nicht an der Aufrichtigkeit des Auftraggebers.

Laffitte verlas die Lieferbedingungen und Transportanweisungen. Man kam überein, daß beide ohne größere Schwierigkeiten zu erfüllen seien.

Wie Laffitte versprochen hatte, war die Sitzung nach einer Stunde beendet. Der Auftrag war genehmigt, die Anweisungen wurden sofort herausgegeben. Die Mitglieder des Aufsichtsrates verabschiedeten sich voneinander in der Überzeugung sie hätten soeben das größte Geschäft in der Geschichte der Ferroplastics Ltd. perfekt gemacht.

Der Mann, der ihnen zu dem Entschluß verhelfen hatte, wartete, bis sie alle den Sitzungssaal verlassen hatten. Da er nun nicht mehr darauf angewiesen war, alle Energien seines Körpers in vollem Umgang zur Verfügung zu haben - das war der Fall gewesen, als er den Aufsichtsrat zu beeinflussen begann - verzichtete er darauf, den Weg zurück durch die Halle zu nehmen und abermals einen Zwischenfall hervorzurufen, der ihm vorhin einen überaus großen Schrecken eingejagt hatte. Er konzentrierte sich auf eine ziemlich unbelebte Stelle in der Umgebung der Ferroplastics Ltd. und transportierte sich mit einem Tele-Sprung dorthin.

Wie er es sich vorgestellt hatte, landete er unweit der Straße auf Unkraut überwuchertem unbebautem Gelände. Es war niemand in der Nähe, der ihn auftauchen sah.

Tako ging zur Straße und wartete, bis ein leeres Taxi vorbeikam, das er heranwinkte. Ein paar Minuten später stieg er vor seinem Hotel aus. In Gedanken versunken ging er am Portier vorbei, betrat den Lift und fuhr nach oben.

Er war mit der Leistung des heutigen Tages zufrieden.

Sorge bereitete ihm jedoch der Zusammenstoß mit dem Büroboten in der Empfangshalle des Werkes. Er hatte ihn nicht vermeiden können, weil er eine Sekunde zuvor einem ändern hatte ausweichen müssen. Ihm war nicht entgangen, daß der junge, schlanke Mann, der dem Boten zu Hilfe eilte, von dessen Geschichte mehr glaubte, als Tako recht war. Es sah so aus, als wolle sich hier einer auf seine Spur

heften, und wenn er unvoreingenommen genug war, um die Geschichte von dem Unsichtbaren zu glauben, mit dem der Bote zusammengestoßen war, dann mochte er ein gefährlicher Gegner werden.

Tako hatte sich sein Gesicht gemerkt und nahm sich vor, ihn seinem Willen zu unterwerfen, sobald er Gelegenheit dazu hatte.

#### 4.

Er öffnete die Tür seines Zimmers und ging hinein. Als er fast bis zu dem Tisch gekommen war, auf dem sein neugekaufter Anzug lag, sagte eine Stimme hinter ihm:

»Erschrecken Sie nicht, Mister! Ich will Ihnen nichts tun.«

Tako fuhr auf dem Absatz herum, die Augen zusammengekniffen und die Waffe mit einem blitzschnellen Zug in der Hand.

In einem Sessel in der Nähe der Tür saß ein älterer Mann, beide Arme angesichts der Pistole in erschreckter Abwehr erhoben.

»Du liebe Güte!« keuchte er. »Nehmen Sie das Ding weg. Ich bin völlig unbewaffnet.« Tako senkte den Lauf der Pistole. »Wer sind Sie?«

»Tut das was zur Sache? Ich bin in diesem Spiel eine völlig unwichtige Figur. Man hat mich hierhergeschickt, damit ich Ihnen etwas ausrichte. Nennen Sie mich Webster, wenn es Ihnen Spaß macht.«

Tako musterte den Alten. Er war für sein Alter ein wenig zu auffällig gekleidet, um seriös zu wirken. »Was sollen Sie mir ausrichten?«

»Passen Sie auf: Wir wissen, daß Sie auf verschiedene Dinge aus sind, die Sie sich nur mit Mühe und unter Gefahren beschaffen können. Wir bieten uns Ihnen als Zwischenhändler an und verpflichten uns, alles zu beschaffen, was Sie brauchen.«

Mit einem zufriedenen Grinsen lehnte er sich tief in den Sessel zurück.

»Zu einem angemessenen Preis, versteht sich!« fügte er hinzu.

Tako sah ihn nachdenklich an. Bevor er eine Frage stellen konnte, kam Webster jedoch wieder aus dem Sessel nach vorn geschossen und sagte hastig:

»Das wollte ich übrigens nicht vergessen: Wir wissen, daß Sie eine Menge Tricks auf Lager haben. Wahrscheinlich könnten Sie mich beeinflussen und mich zwingen. Ihnen alles zu verraten, was ich weiß.

Lassen Sie das bitte sein. Erstens kenne ich meinen Auftraggeber selber nicht, und zweitens würde er Ihren Trick als eine Art Mißtrauensvotum auslegen und die Verhandlungen sofort abbrechen. Wenn sie gut bezahlen, werden wir die loyalsten Partner sein, die Sie sich wünschen können.«



»Wer ist wir?« fragte Tako knapp. Webster zuckte mit den Schultern. »Tut mir leid, das weiß ich nicht!« Tako runzelte die Stirn. Er ließ sich Webster gegenüber in einen Sessel fallen.

»Wie sind Sie überhaupt hereingekommen?« fragte er.

»Oooh ...«, grinste Webster. »Für einen Mann wie mich gibt es tausend Möglichkeiten.«

»Ich bin bereit«, sagte Tako, indem er das Thema wechselte, »mir Ihr Angebot anzuhören. Wo kann ich es zu hören bekommen?«

»Ich habe die Adresse hier. Warten Sie!« unterbrach er sich, als Tako nach der Karte greifen wollte. »Lassen Sie sich noch eines vorher sagen: Probieren Sie mit uns keine Tricks. Wir werden Sie auf Herz und Nieren prüfen, bevor wir mit Ihnen verhandeln. Wir exponieren uns sehr, indem wir Ihnen ein Angebot machen. Deswegen möchte ich unser Risiko so klein wie möglich halten, verstanden?« Er reichte Tako die Karte. »Wir halten unser Angebot zehn Tage lang offen. Wenn Sie kommen möchten, rufen Sie diese Nummer hier an und sagen Sie: Holloway kommt um vierzehn Uhr! Oder auch um acht Uhr - je nachdem, wann es Ihnen paßt. Ist das klar?« Tako nickte.

»Sie werden nicht lange auf mich warten müssen«, sagte er lächelnd.

Webster ging. Er ließ einen überaus nachdenklichen Tako zurück. Mit dem, was Webster seine »Tricks« genannt hatte, waren offenbar seine außergewöhnlichen Fähigkeiten und die Mittel gemeint, die ihm der arkonidische Anzug verlieh. Wie konnte jemand davon wissen?

Gleichzeitig gab ihm Websters Person Rätsel auf. Der Mann gehörte ohne Zweifel einer der unteren sozialen Schichten an. So war er gekleidet, und so sprach er. Wessen Abgesandter war Webster? Seine Antwort auf die Frage, wie er hier hereingekommen sei, deutete darauf hin, daß er Einbrecher oder etwas Ähnliches war. Konnte Tako eine Bande von Einbrechern helfen? Wollten sie ihm die Ausstattung eines dreihundert Meter großen Raumschiffes zusammenstehlen?

Er amüsierte sich über den Gedanken und fand seine Sicherheit wieder. Es gab nichts, wovor er sich zu fürchten brauchte - nicht, solange er den Anzug trug und die Fähigkeit der Teleportation besaß. Nach dieser Erkenntnis verzichtete er darauf, sich zum Abendessen umzukleiden. Wie er war, ging er hinunter in den Speiseraum und störte sich nicht an den verwunderten Blicken der übrigen Gäste.

\*

Webster betrat einen Raum, der nichts weiter enthielt als einen Tisch, zwei Stühle, auf dem Tisch

ein Telefon und ein Sprechgerät.

Webster schloß die Tür sorgfältig, nachdem er das Licht ausgeschaltet hatte. Er drückte auf den Bedienungsknopf des Sprechgerätes. Ein Lämpchen flammte auf, und eine schnarrende Stimme sagte: »Was gibt's?«

»Hier ist Webster. Ich glaube, er wird kommen!«

»Gut. Sonst noch etwas?«

»Nein.«

»Aber ich habe etwas für dich, Web!«

»Ich höre!«

»Finch ist einem Kerl auf die Schliche gekommen, der hinter diesem Japaner herspioniert. Er heißt Morgan und kommt von den Ferroplastics. Wir haben herausgefunden, daß er dort Detektiv ist. Du wirst Finch helfen, auf ihn aufzupassen, bis Yamakura mit uns verhandelt hat. Wir können uns nicht leisten, daß einer in unseren Geschäften herumschnüffelt. Ihr braucht keine Rücksicht auf ihn zu nehmen.«

»Es ist gut, Boß«, antwortete Webster ergeben.

»Und noch etwas: Schalte das Telefon durch. Ich will hören, wann der Japaner anruft!«

»In Ordnung.« Webster drückte einen Knopf auf der Basis des Telefongerätes.

»Finch hat sein Hauptquartier in Fratellinis Cafeteria aufgeschlagen. Sieh zu, daß du so schnell wie möglich dorthin kommst.«

»Ja, Boß.«

»Ende!«

Webster löschte das Sprechgerät, zog die einzige Schublade des Tisches heraus und entnahm ihr eine Pistole.

Dann Ständer auf, schaltete das Licht aus und ging hinaus.

Vor der Tür lag ein Büro. Es gab eine Reihe von kleinen Schreibtischen und Stühlen. Über allem lag eine fingerdicke Staubschicht, die nur dort unterbrochen war, wo von der Tür, durch die Webster das Büro betreten hatte, ein Weg zur Außentür führte.

Die EASTERN TRANSPORT war eine Firma, die nur auf ihrem eigenen Aushängeschild existierte. Sollte jemand aus Versehen ihr einen Auftrag geben wollen, so würde man ihn in der gebührenden Form darauf aufmerksam machen, daß man leider völlig überlastet sei und im Laufe der nächsten acht bis zehn Wochen keinen neuen Auftrag annehmen könne.

Die Außentür mündete auf einen Gang in der dreißigsten Etage eines Bürohauses. Um diese Zeit war der Gang leer. Mit geräuschlosen Schritten ging Webster bis zum Lift und fuhr hinunter. Dem Portier wünschte er einen guten Abend, dann nahm Webster ein Taxi und fuhr zur 7. Straße, in der Fratellini seine Cafeteria hatte. Finch saß in einem Nebenraum, den Fratellini für besondere Gäste stets reserviert hielt. Webster setzte sich ihm gegenüber. Finch sah auf.

»Es sieht so aus«, sagte er langsam und müde, »als wäre uns der Fisch eben aus dem Netz gesprungen!«

\*

An der Schlappe, die Finchs Leute erlitten hatten, war Jesse Morgan bewußt beteiligt. Morgan war ein Pinkerton-Mann, den seine Agentur auf bestimmte Dauer zu der Ferroplastics Ltd. abgestellt hatte, und Morgan besaß alle Vorzüge, die Pinkerton-Detektive in sich zu vereinigen pflegten.

Es war ihm nicht lange entgangen, daß bei seinen Bemühungen, an den ominösen Japaner Yamakura heranzukommen, ihm unablässig jemand folgte. Er stellte fest, daß es sich um mehrere Verfolger handelte, die einander ablösten, und, daß die Leute mit einem erstaunlichen Geschick verfuhrten.

Es kostete ihn eine Reihe Taxigebühren, den Eintritt für ein Kino und eine größere Portion Muskelenergie für einen Spurt durch mehrere Seitenstraßen, um sich seiner Verfolger zu entledigen.

Damit war jedoch sein eigentlicher Plan, bis zu Yamakura in sein Hotelzimmer vorzudringen, zumindest für heute abend ins Wasser gefallen.

Er dachte darüber nach, wer die Leute sein mochten, die sich an seine Fersen hefteten. Aber nachdem Laffitte darauf verzichtet hatte, ihn über die Absonderlichkeiten des Japaners zu informieren, betrachtete Morgan die Sache als etwas, womit er seine private Neugierde zu befriedigen hoffte. Ob für die Ferroplastics Limited ein Nutzen dabei herausprang, interessierte ihn erst in zweiter Linie.

Morgan hatte, was den Japaner betraf, eine ziemlich genaue Vorstellung. Bis vor einigen Wochen, als eine merkwürdige Flaute in den Nachrichten einzutreten begann, hatten die Zeitungen vollgestanden von erstaunlichen Dingen, die in der Zentralgobi geschehen waren und von jenen Leuten ausgingen, die sich die Dritte Macht nannten. Auf dem Wege von China bis nach den Vereinigten Staaten war manche der Meldungen verzerrt, übertrieben und vergrößert worden, so, daß man in den amerikanischen Zeitungen Dinge zu lesen bekam, die selbst völlig Unvoreingenommene mit einem verächtlichen Lachen abtaten. Morgan jedoch besaß die Fähigkeit, von einer unglaublichen Nachricht soviel zu streichen, daß das Glaubhafte wieder zum Vorschein kam. Wenn er das tat, dann erschien es ihm mehr als wahrscheinlich, daß Yamakura nicht in Wirklichkeit ein Beauftragter der Asiatischen Föderation war, wie Laffitte sich mit halben Andeutungen glaubhaft zu machen bemühte, sondern ein Agent der Dritten Macht.

Als solcher, meinte Morgan, würde er vielleicht auf den billigen Trick hereinfallen, den er ihm

vorzuspielen gedachte.

Als er völlig sicher war, daß ihm keiner der Unbekannten mehr folgte, betrat er eine Snack-Bar, setzte sich an einen Tisch im hintersten Winkel des Raumes und bestellte sich etwas zu trinken.

Nach einer Weile stand er auf und ging zum Telefon. Der Apparat hing in einer gut verschließbaren Box. Niemand würde hören, was Morgan zu sagen hätte.

Er rief das Atlantic an, in dem Yamakura wohnte.

»Donovan hier. Ich möchte Mr. Yamakura sprechen.«

Die Vermittlung murmelte etwas Unverständliches. Knacksen in der Leitung. Dann:

»Es tut mir leid; aber Mr. Yamakura ist zu Tisch.«

»Bei Ihnen?«

»Ja. Ich lasse ihn rufen.« Wieder Knacksen, das Geräusch von Schritten, Stimmengemurmel im Hintergrund. Dann eine hohe Stimme: »Ja?«

»Hier spricht Donovan«, sagte Morgan langsam und deutlich. »Ich habe Ihnen Angebote zu machen.«

Yamakura schien verblüfft. Erst nach einer Weile sagte er:

»Und wer meint, ich sei an Ihren Angeboten interessiert?«

»Sie selber! Ich verfüge über ein ganzes Bündel Beziehungen, und was Sie sich mühsam zusammenhamstern müssen, das könnte ich Ihnen in einem Schwung beschaffen!«

»Oooh!« machte Yamakura spöttisch. »Aus Nächstenliebe?«

»Nein. Ich habe meinen Preis!«

»Und?«

»Was halten Sie davon, wenn wir uns irgendwo zusammensetzen?«

»Wo?«

»Schlagen Sie vor!«

Yamakura dachte nach. »Ich kenne mich in dieser Stadt nicht aus. Sagen wir: In der Snackbar, die man als erste erreicht, wenn man aus dem Atlantic tritt und links die Straße hinuntergeht.«

»Einverstanden. Wann?«

»In einer Stunde.«

»Gut. Ich werde auf Sie zukommen!«

Der Japaner hängte auf. Morgan konnte, als er aus der Box trat, ein zufriedenes Lächeln nicht verbergen.

Niemand, dem nicht ungewöhnliche Hilfsmittel zur Verfügung standen, wäre auf einen solchen Trick hereingefallen. Morgan zweifelte keine Sekunde daran, daß Yamakura, obwohl er zugesagt hatte, mit einem Versuch rechnete, seiner habhaft zu werden.

Morgan bezahlte seine Zeche und machte sich zu Fuß auf den Weg zum Ort der Verabredung. Eine Stunde war viel Zeit; aber er wollte vor Yamakura dort sein.

Finch erhielt fast zur gleichen Zeit zwei Nachrichten. Die eine beunruhigte ihn, die andere machte ihm Freude.

»Pete sagt, der Japs verläßt sein Hotel«, brummte Finch zu Webster. Dann erhellte sich sein Gesicht, und er fügte hinzu: »Aber Vale hat die Ferroplastics-Spürnase wiedergefunden. Sie sitzt in einer Bar am Washington Boulevard.« Webster sah ihn aufmerksam an. »Ich denke, wir sollten ihm jetzt einen Denkkzettel verabreichen«, meinte Finch. »Willst du das tun?«

Webster nickte und stand auf. »Idee?« Finch kratzte sich am Ohr. »Lockt ihn heraus, fährt ihn irgendwohin und verprügelt ihn. Sagt ihm, daß er mehr bekommt, wenn er seine Nase noch einmal in unseren Kram steckt!«

»Gut!«

Webster ging hinaus, nahm ein Taxi und fuhr zum Washington Boulevard. Er ließ den Chauffeur am rechten Bürgersteig entlangfahren und sah schließlich einen von Finchs Leuten am Straßenrand stehen. Er bezahlte und stieg aus. »Wo?« fragte er Vale. Vale deutete mit dem Daumen über die Schulter. »Drinne.«

Webster sah die Straße hinunter. Das Atlantic, in dem Yamakura wohnte, war keine dreihundert Meter entfernt. Das gab ihm zu denken. Sollte die Spürnase mit Yamakura verabredet sein?

Er erschrak, als er im Schein der Leuchtröhren Yamakura die Straße heraufkommen sah. Er war noch etwa hundert Meter entfernt, und nur weil er gemächlich daherschlenderte, und ab und zu vor Auslagen stehenblieb, hatte Webster überhaupt noch eine Chance.

»Wo ist dein Wagen?« fragte er Vale.

Vale deutete wortlos auf einen alten Chrysler, der nicht weit vom Eingang der Bar entfernt stand.

»Halte den Japs auf, wenn er zu früh herankommt!« schnappte Webster, dann sprang er durch den Eingang der Bar.

Er wußte, wie Morgan aussah und erkannte ihn sofort. Gemächlich näherte er sich seinem Tisch und blieb davor stehen. Er legte seine Worte so zurecht, daß sie bei Morgan ein Minimum an Verdacht erwecken würden. Morgan sah auf. »Bitte?«

»Mr. Yamakura hätte Sie gern gesprochen.«

Das, dachte Webster, kann nicht falsch sein. »Kommt er nicht hierher?« Im nächsten Augenblick hätte er sich lieber die Zunge abgebissen. Wer sagte ihm, daß der Mann wirklich von Yamakura kam.

Webster war für den Hinweis dankbar. Er schaltete sofort. »Nein, er ist leider verhindert. Es wäre ihm lieb, wenn Sie mit mir zum Hotel kommen wollten.«

Morgan dachte nach. Webster wurde ungeduldig.

»Mr. Yamakura schien es sehr eilig zu haben. Er will Pittsburgh noch in dieser Nacht verlassen.«

»Oh!« machte Morgan überrascht. Er winkte die Bedienung herbei und bezahlte, Webster ging mit ihm hinaus.

»Ich habe meinen Wagen hier. Wir können fahren!« sagte er.

»Danke«, antwortete Morgan vorsichtig. »Die paar Schritte würde ich lieber zu Fuß gehen.«

Aber Webster hatte ihn inzwischen an den Rand des Bürgersteigs gedrückt. Unbemerkt von den Passanten zog er seine Pistole und drückte ihren Lauf Morgan von links her zwischen die Rippen. »Tun Sie, was ich sage!« zischte er. Mit einem raschen Blick erkannte er, daß Vale damit beschäftigt war, Yamakura anzurempeln und ihn aufzuhalten.

»Machen Sie die Wagentür auf und steigen Sie ein«, befahl Webster.

Morgan gehorchte. Angesichts des Pistolenlaufs blieb ihm nichts anderes übrig.

Webster setzte sich neben ihn. Vale war immer noch mit Yamakura beschäftigt. Webster begann mit den Zähnen zu knirschen. Vale hatte es zu geschickt angefangen, so geschickt, daß Yamakura sich mit ihm zu unterhalten begann.

Webster drehte die Scheibe herunter und pffte zwischen den Zähnen hindurch. Vale schickte sich an, sich von Yamakura zu lösen; aber mit einer Hartnäckigkeit, die Webster den Schweiß auf die Stirn trieb, blieb der Japaner an ihm kleben. Webster hörte Vale sagen: »Viel Vergnügen, Mister! Jetzt muß ich aber weg!«

Dann machte er einen Sprung und kam um den Wagen herum. Yamakura jedoch - weit davon entfernt, diesen schnellen Abschied gelten zu lassen - kam von der rechten Seite heran, schaute durch das Fenster und hatte Jesse Morgan entdeckt, bevor Vale starten konnte. Der Motor heulte auf, und Webster zischte: »Weg!«

Aber bevor Vale gehorchen konnte, sagte Yamakura mit seltsam scharfer Stimme durch das halbgeöffnete Fenster:

»Warten Sie! Ich möchte mitfahren!« Webster wurde unsicher. »Sie gehören zu den Leuten, die unter der Nummer 632-3551 zu erreichen sind, nicht wahr?« fragte der Japaner. Webster nickte impulsiv. »Dann nehmen Sie mich mit. Ich möchte nicht, daß diesem jungen Mann etwas zustößt. Ich kann mich seiner Loyalität auf bessere Weise versichern!«

»Steigen Sie ein!« Yamakura öffnete die vordere Tür und setzte sich neben Vale.

»Wohin wollten Sie fahren?« fragte er Webster, indem er sich umwandte, so, daß er bequem nach hinten schauen konnte.

»Aus der Stadt hinaus«, antwortete Webster.

»Tun Sie's immerhin!« empfahl der Japaner.

Vale startete. Der Wagen schoß hinaus in die taghell erleuchtete Fahrbahn des Washington Boulevard.

Vale war ein geschickter Fahrer. Auf der kürzesten Strecke brachte er den Wagen aus der Stadt hinaus, bog von der Landstraße auf eine Art Feldweg und hielt an, als er von der Straße etwa einen Kilometer entfernt war.

»Fahren Sie noch etwas weiter!« sagte Yamakura.

Vale startete ihn an. Dann sah er fragend auf Webster. Webster zuckte mit den Schultern.

Vale startete erneut und fuhr zwei weitere Kilometer.

»Danke, das genügt!« sagte der Japaner. Dann drehte er sich abermals nach hinten und forderte Jesse Morgan auf: »Steigen Sie aus!« Morgan gehorchte auf der Stelle. Er stieg aus, warf mit einem kräftigen Ruck die Tür von außen zu und ging langsam, wie in Gedanken versunken, den Feldweg zur Straße zurück.

»Halt!« protestierte Webster. »So war das nicht gemeint, Mister. Ich habe den Auftrag ...«

»Nur ruhig!« lächelte Yamakura freundlich. »Sie werden schon noch merken, was ich meine.« Er sah Vale an. »Würde es Ihnen etwas ausmachen, noch ein Stück weiter in den Weg hineinzufahren, bevor Sie umkehren?«

Vale schüttelte den Kopf und fuhr los. Fassungslos starrte Webster aus dem Rückfenster hinaus und sah, daß Morgan zur Straße zurückkehrte, ohne dem davonfahrenden Wagen auch nur einen einzigen Blick zu schenken.

Vale fuhr noch einen Kilometer, dann wendete er. Mittlerweile hatte es zu regnen begonnen.

Nach zehn Minuten holten sie Morgan wieder ein. Yamakura sagte: »Halten Sie an, wenn er winkt!« Morgan stand unter einem Baum, hatte seine Jacke halb über den Kopf gezogen und fuchtelte mit den Armen.

Vale hielt an. Morgan kam unter dem Schutz des Baumes hervorgerannt und riß die Tür auf.

»Gott sei Dank!« keuchte er, wobei er sich neben dem entsetzten Webster in das Polster warf. »Ich war hier draußen einem Dieb auf der Spur, dabei überraschte mich das Wetter. Wollen Sie mich in die Stadt mitnehmen?« Der Japaner nickte. »Gerne. Haben Sie Erfolg gehabt?«

»Nein. Ich denke, die Spur war falsch.«

Unterwegs erzählte er von einem Mann, den er von der Stadt aus verfolgt hatte, weil er ihn für einen Dieb hielt. Jemand hatte ihn von der Stadt aus mitgenommen und an der Mündung des Feldweges abgesetzt, weil die Spur dorthin wies.

Morgan erzählte unaufhörlich. Yamakura hörte aufmerksam zu, während Webster und Vale mit

Entsetzen und Verwunderung zugleich immer deutlicher begriffen, daß Morgan jede Erinnerung an das, was wirklich geschehen war, verloren hatte.

Nicht nur das! Morgan besaß einen Ausgleich, der die Lücke stopfte. Er würde sich niemals mehr an einen Japaner namens Yamakura erinnern, dem er auf den Fersen gewesen war.

Yamakura ließ ihn am Stadtrand absetzen. Webster hatte inzwischen sein namenloses Staunen überwunden und begann Fragen zu stellen. Der Japaner winkte ab.

»Fahren Sie mich zu einer Telefon-Box!« ordnete er an. »Ich möchte die Nummer 632-3551 anrufen.«

\*

Der Weg, den man ihn führte, verlieh der Besprechung den Charakter eines Komplotts. Webster bestand darauf, daß ihm die Augen verbunden würden. Tako ließ es sich gefallen. Er gab sich keine Mühe, die Krümmungen und Steigungen des Weges im Gedächtnis zu behalten. Er zweifelte nicht daran, daß das Geschäft zu einem erfreulichen Abschluß kommen und er selbst mit sehenden Augen zurückkehren würde.

Er freute sich darüber, daß die Morgan-Sache so gut abgelaufen war. Der Zufall, der ihm in die Hände spielte, hatte ihm eine Menge Mühe gespart.

Der Marsch über Gänge und Treppen fand schließlich ein Ende.

Die Binde fiel. Tako befand sich in einem mäßig heil beleuchteten und mit allzu gutem Geschmack eingerichteten Raum. Die Männer, die um den großen Tisch herumstanden und ihn neugierig betrachteten, paßten zu der Einrichtung.

»Guten Abend, meine Herren!« sagte Tako freundlich. Die Männer begannen zu grinsen. »Guten Abend«, antwortete einer von ihnen.

Tako kannte den Mann. Sein Bild war oft genug in den Zeitungen zusehen. Es ging das Gerücht, daß Stan Brabham in der Stahlarbeiter-Gewerkschaft mehr zu sagen hatte als der eigentliche Boß.

Tako war nicht sonderlich überrascht. Er hatte etwas Ähnliches erwartet. Gewerkschaft - das war der Tip, den Websters erstes Auftreten schon gegeben hatte.

»Setzen wir uns doch!« meinte Brabham gemütlich.

»Und kommen wir gleich zum Geschäft, Mr. Brabham«, fügte Tako hinzu. Brabham blinzelte. »Nanu? Woher?«

»Zeitung«, antwortete Tako knapp. »Egal: Sie wollen mir helfen?« Brabham nickte. »Warum?«

»Erstens - wegen hier«, dabei machte Brabham die Handbewegung des Geldzählens, »und zweitens, weil wir mit der Dritten Macht sympathisieren.«

Es gelang Tako, seine Überraschung zu verbergen.

»Nanu? Woher?« wiederholte er Brabhams Frage.

»Wir haben eine Menge Leute, die ihre Augen offenzuhalten verstehen«, erklärte Brabham grinsend. »Auch bei der Ferroplastics Limited zum Beispiel. Nehmen Sie's doch einfach so: Wir bekamen Wind von der Sache und waren gescheit genug, uns einen Reim darauf zu machen, genügt Ihnen das?« Tako nickte.

»Was können Sie für uns tun?« fragte er.

Brabham spielte mit dem Rest eines Bleistiftes auf der Tischplatte herum. »Wir können Ihnen so ziemlich alles besorgen«, antwortete er ruhig. »Das ist nicht übertrieben.«

Tako glaubte es ihm. Er war über den Einfluß der großen amerikanischen Gewerkschaften informiert. »Was verlangen Sie dafür?«

»Fünf Prozent des jeweiligen Kaufpreises.«

Das war nicht wenig. Trotzdem war es weitaus weniger, als Tako erwartet hatte. »Warum so billig?«

»Es ist gerade soviel, wie wir brauchen. Außerdem sagte ich Ihnen schon: Wir halten Sie für großartige Leute. Sie haben alle Chancen, tatsächlich eine Dritte Macht zu werden. Wir Arbeiter wollen nicht zur Seite stehen, wenn es um den endgültigen Frieden geht.«

»Sind Sie sich darüber im klaren, daß Sie gegen die Gesetze Ihres eigenen Landes handeln?« Brabham nickte gleichgültig. »Dieses Gesetz ist ein Unsinn. In ein paar Jahren wird es jeder eingesehen haben.«

Tako überlegte. Dann schoß es seine erste Frage ab:

»Können Sie Magnetflaschen mit einem Volumen von jeweils tausend Kubikmetern beschaffen?« Brabham wandte sich zur Seite. »Jeff, wie steht es damit?«

»Die Flaschen können wir besorgen«, erklärte der kleine Schmale.

Brabham wandte sich wieder an Tako. »Sie bekommen Ihre Flaschen. Wie viele?«

»Fünf!«

»Wann?«

»Sobald wie möglich.«

»Jeff, wie lange?«

»In fünf Wochen, einverstanden?«

»Einverstanden.«

»Was noch?« Tako lächelte.

»Das genügt mir vorerst, Mr. Brabham. Ich möchte Ihnen nicht alle Karten offen auf den Tisch legen, bevor Sie uns nicht den Beweis Ihrer Leistungsfähigkeit geliefert haben. Ich hoffe, diese Vorsicht wird unsere Partnerschaft nicht beeinträchtigen.«

Brabham lachte dröhnend. »Ich verstehe«, meinte er. »Aber wir werden Sie überzeugen.«

»Ich muß es Ihnen überlassen«, begann Tako von neuem, »wie Sie es anstellen, daß niemand von dem Auftraggeber erfährt.« Brabham nickte. »Das ist bei uns in guten Händen. Wir liefern uns ungern selbst ans Messer.«

Es gab noch ein paar Formalitäten zu besprechen.

Dann verließ Tako Kakuta die Besprechung - mit offenen Augen - als zufriedener Mann. In sein Hotel zurückgekehrt, beglich er seine Rechnung und verließ Pittsburgh gegen Morgengrauen.

## 5.

Perry Rhodan war selten einem anderen so dankbar gewesen wie Crest dafür, daß er sich nicht blicken ließ, als er nach der Schulung erwachte.

Zwar war Bull noch da, der ihn hätte stören können. Aber als Bull erwachte und sich aufrichtete, da drehte er sich so, daß er Rhodan den Rücken zukehrte, beugte sich vornüber und stützte den Kopf in die Hände, als sei er ihm zu schwer geworden.

Eine Stunde verging, ohne, daß ein Wort fiel. Rhodan startete in sein Gehirn hinein und sah eine endlos weite Höhle, in der alles deutlich zu erkennen war. Kenntnisse lagen in ungeheurer Vielfalt dort aufgestapelt, und er brauchte einen Wunsch gedanklich nur zu formulieren, um die Lösung, soweit sie mathematischer oder überhaupt wissenschaftlicher Natur war, sofort zur Hand zu haben.

Er versuchte, die Ausmaße dieser Höhle, die sein Gehirn war, abzuschätzen; aber er sah keine Grenzen. Sie war unendlich weit, und wie tief er auch hineinzublicken vermochte, es gab nirgendwo eine Wand; überall führte ein Weg weiter.

Er sah auf. Sein Blick fiel auf das Interkom-Gerät. Die Wette galt irgend etwas zu eins, daß Thora ihn von ihrer Kabine aus beobachtete und seine Reaktion studierte. Ihr Stolz sollte dadurch keine Nahrung erhalten, daß sie ihn über den Erkenntnissen der arkonidischen Wissenschaft zu lange brüten sah.

Er stand auf. Bull grunzte unwillig bei dem Geräusch, das er dabei machte.

Rhodan störte ihn nicht. Um Thora zu beunruhigen, dazu genügte einer, der sich unbeeindruckt zeigte. Er ging hinaus und marschierte den Gang entlang. Die Tür seiner Kabine stand offen. Crest saß in einem Gelenksessel und startete auf einen Interkom-Schirm in Thoras Raum.

Crest wandte den Kopf, als Rhodan eintrat.

»Nun?« fragte er lächelnd und ein wenig besorgt. Rhodan schüttelte den Kopf. »Nichts. Ich habe einen Fehler gefunden!«

Crest richtete sich steil auf. Der Stuhl folgte seiner Bewegung. »Einen Fehler?«

»Ja. Die Lösung des Problems scheint jüngeren

Datums zu sein. Ich nehme an, Ihre Leute waren zu träge, um sich alles richtig anzusehen.«

Crest zuckte zusammen. Rhodan blinzelte zum Interkom hin und gab ihm zu verstehen, daß seine Worte für Thora bestimmt waren.

»Interessant!« flüsterte Crest. »Und was für ein Fehler ist das?«

»Das Problem der Reproduzierbarkeit von Hyperflug-Routen, erinnern Sie sich?« erklärte Rhodan so leger wie möglich. »Die zugrunde gelegte Differentialgleichung ist instabil, außerdem formelmäßig nicht lösbar. Die Differentialgleichung ist siebter Ordnung. Sie verwenden ein numerisches Näherungsverfahren dreizehnter Ordnung. Das Näherungsverfahren ist also noch um etliche Grade instabiler als die Gleichung. Im Gebiet der Instabilität schaukeln sich kleine Abweichungen zu großen Fehlern auf.

Selbst in der irdischen Mathematik gibt es Näherungslösungen siebter Ordnung für eine solche Grundgleichung. Soli ich Ihnen sagen, warum man auf Arkon diesen Fehler begangen hat?«

Crest war nicht mehr imstande, ein Wort zu sagen.

»Weil das verwandte Näherungsverfahren äußerst bequem ist«, dröhnte Rhodans harte Stimme. »Weil es, wie ich aus anderen Informationen entnehme, den Automat-Rechnern, die Sie verwenden, quasi auf den Leib geschrieben ist. Aus Bequemlichkeit hat niemand die Grundgleichung auf ihre Stabilität untersucht, und aus Bequemlichkeit hat man das übliche Verfahren angewandt.«

»Aus Bequemlichkeit«, fügte er nicht ohne Spott hinzu, »hat man im Ergebnis eine beträchtliche Anzahl von Fehlern und treibt, um eine einmal befahrene Route zu produzieren, einen ungeheuren Energieaufwand. Ein Zehntel der errechneten Energie würde ausreichen!«

Es tat ihm weh, zu sehen, wie Crest auf seine Erklärung reagierte. Er sank in sich zusammen, der Stuhl kippte langsam wieder nach hinten. Crest schüttelte den Kopf und murmelte unzusammenhängende Worte vor sich hin.

Rhodan vermied es, auf den Bildschirm zu sehen. Er wußte, daß Thora ihn beobachtete und ihn verstehen konnte. Für sie war dieses Theater gedacht, nicht für Crest. Der Fehler war wirklich; aber die Art, wie er ihn zur Sprache brachte, hatte Rhodan für Thora gewählt. Er hätte ihr Gesicht gern gesehen.

Crest gewann langsam seine Fassung wieder. Rhodan lächelte ihm beruhigend zu, damit er schneller wieder auf die Beine käme.

»Eigentlich wollte ich nicht darüber mit Ihnen reden«, sagte er. »Eigentlich wollte ich Ihnen nur danken für alles, was Sie für uns getan haben, Sie ahnen nicht, wie sehr wir uns Ihnen verpflichtet fühlen!«

Crest verstand die Aufmunterung und winkte ab. Sein Gesicht verzog sich, als wolle er ebenfalls lächeln, aber es wurde nur eine Grimasse daraus.

»Hören Sie auf, Rhodan«, murmelte er schwach. »Sie verschwenden Ihren Dank an den Falschen. Wir sind es, die dankbar sein sollten. Dem Schicksal dankbar dafür, daß es uns ein Volk wie das Ihre in den Weg geführt hat!«

Er kam aus dem Sessel nach vorne. »Wissen Sie, daß niemals zuvor sich jemand zugetraut hat, die Erkenntnisse von zehn Entwicklungsstufen auf einmal in sich aufzunehmen? Wissen Sie, wie lange ich Sie beobachten mußte, bis ich sicher war, daß Sie in der Lage seien, diesen Schritt ohne Gefahr für Ihren Geist zu tun?

Ich erwartete, daß Sie ein paar Tage brauchen würden, um sich von dem ungeheuren Schock der Zehnstufenschulung zu erholen. Und was tun Sie? Sie stehen auf, kaum, daß der Indoktrinator ausgeschaltet hat, kommen zu mir und sagen: Hier habt ihr Narren einen Fehler gemacht! Wissen Sie, was das heißt?« Jedermann konnte sich die Antwort selbst geben. Crest lehnte sich tiefatmend wieder in den Sessel zurück.

Bulls hämmernde Schritte kamen durch den Gang. Rhodan hörte ihn vor sich hin murmeln. Bull kam durch das Schott herein.

»Hör zu, Chef!« sagte er wichtig. »Sie haben einen Fehler gemacht, weißt du das? Als sie versuchten, einen Hyperflug mathematisch zu reproduzieren, setzten sie eine Differentialgleichung siebter Ordnung an. Dazu haben sie ...«

Rhodans gewaltige Spannung löste sich in dröhnendem Gelächter. Crest erschrak bei den ersten Lauten. Es sah aus, als schmerzte ihn das Lachen. Aber dann nahm er sich zusammen und fand für das Groteske der Situation ein stilles, entsagungsvolles Schmunzeln.

\*

Eine Stunde später verließ das Boot seine Kreisbahn um die Erde und nahm Kurs auf den Mond. Rhodan hatte die Steuerung übernommen und bediente sie nach den Erfahrungen, die ihm durch die Schulung vermittelt worden waren. Reginald Bull flog als Kopilot. Crest saß im Hintergrund und starrte vor sich hin. Ab und zu wandte Rhodan sich um, um nach ihm zu sehen. Für einen Mann seiner geistigen Provenienz brauchte er ungewöhnlich lange, um nach dem Schock sein Gleichgewicht wiederzufinden.

Thora betrat die Zentrale erst, als das Boot sich schon auf geradem Kurs zum Mond befand. Rhodan wandte sich nicht nach ihr um. Er hörte ihre Stimme:

»Dieses Boot besitzt eine automatische Steuerung. Sie vergeuden Ihre Zeit, Rhodan!«



Es sollte Spott sein, und sie ärgerte sich selbst darüber, wie wenig er ihr gelang. Bull hatte sich umgedreht. »Wir kennen die arkonidischen Automaten«, antwortete er ruhig. »Eine davon hat es so ausgezeichnet verstanden, den Angriff dreier irdischer Katalysebomben abzuwehren, nicht wahr?«

Rhodan konnte nicht sehen, wie Thora darauf reagierte. Er hörte nichts mehr von ihr, und als Bull sich wieder nach vorne wandte, zuckten seine Mundwinkel vor unterdrückter Heiterkeit.

\*

Das Boot verfügte über ein beachtliches Sortiment von Strahlungsmeßgeräten. Rhodan verhielt über der Stelle, an der die Überreste des Kreuzers lagen, und ließ Bull die nötigen Messungen vornehmen.

Auf dem Mond hatte es keinen Fallout gegeben. Was von den Bomben an Radioaktivität erzeugt wurde, schoß entweder in den Raum hinaus oder blieb im Boden. Das Fehlen der Atmosphäre verringerte gleichzeitig die Gefahr für denjenigen, der sich dem Ort der Explosion nähern wollte.

Die Reste des Kreuzers verrieten nicht, ob irgendein Teil des gewaltigen Fahrzeuges der Vernichtung entgangen war. Rhodan wußte, daß für die Innerste Zelle Hoffnung bestand. Ihre Wände waren aus einer Art Metallplastik hergestellt, dem ein eigenes Kristallisationsfeld Härte jenseits der Vorstellungen irdischer Metallurgie und eine Temperaturbeständigkeit sondergleichen verlieh. Gehäuse aus diesem Material waren gegen mechanische Beanspruchung überhaupt und gegen Hitze bis zu etwa 18000 Grad Celsius geschützt.

Die Außenwände des Kreuzers jedoch bildeten einen wirren Knäuel zerlaufenen und wieder erstarrten Materials, und wenn die Innerste Zelle noch unbeschädigt war, dann würde man sich durch diesen Wirrwarr hochaktiven Plastikmetalls einen Weg suchen müssen. Bull meldete: »Zwei Mikroröntgen pro Stunde!«

»In fünfzig Kilometern Höhe«, ergänzte Rhodan. »Das ist ein einfaches Gesetz, nicht wahr? An Ort und Stelle erwarten wir also ...«, er rechnete eine Weile, »... fünfzig bis hundert Röntgen pro Stunde, wenn man die Ausdehnung der Quelle berücksichtigt« Bull nickte.

»Das heißt: Wir können unsere eigenen Schutzanzüge nicht verwenden.«

Rhodan wandte sich an Crest. »Dieses Boot hat Schutzanzüge gegen hohe Aktivitäten und eine Dekontaminationsanlage an Bord. Es gibt keinen Grund, warum wir nicht landen und uns das Schiff ansehen sollten.« Crest nickte gleichmütig. Rhodan vollführte eine äußerst korrekte Landung, etwa einen Kilometer von der Grenze des Gebietes entfernt, über

das die Trümmer des Arkoniden-Kreuzers verstreut lagen.

»Ich möchte mit Bull zusammen hinausgehen«, sagte er. »Was zu tun ist, muß schnell getan werden, und dazu sind wir beide gerade die richtigen Leute. Crest, ich möchte gerne, daß wir dauernd in Sprechverbindung bleiben. Ich gehe kein Risiko mehr ein.«

Um dies zu bekräftigen, ging er zum Steuerpult und fuhr die Meiler, die den Antrieb versorgten, auf Nulleistung. Das würde den Start um eine halbe Stunde verzögern - die Zeit, die die Meiler brauchten, um wieder angefahren zu werden; aber es verschaffte ihm gleichzeitig die Garantie, daß Thora nicht einen Blitzstart vollführen und sie in der radioaktiven Hölle sitzenlassen würde.

Crest brachte ein Schmunzeln zuwege. Thora rührte sich nicht, aber in ihren Augen leuchtete das Rot heller als sonst. Bull ging hinaus, um die Anzüge zu besorgen.

Sie waren weitaus praktischer gearbeitet als die Monturen, die Rhodan und seine Leute in der STARDUST zur Verfügung hatten. Das ordnungsgemäße Anlegen irdischer Raumschutzanzüge war mit allen Kontrollen eine Geduldsprobe über zwanzig Minuten. Die Arkoniden-Anzüge ließen sich überstreifen und gaben durch das Aufleuchten einer Signallampe am linken Handgelenk zu verstehen, daß alles in Ordnung sei. Es gab keine ungefügen Sauerstoffbehälter, kein schweres Helmradio und keine Halsdichtungen, die in den Nacken drückten, wenn man nach oben schaute. Der Anzug erzeugte seinen Sauerstoff aus wenig umfangreichen Vorräten an Chemikalien. Der Miniatur-Telekom beanspruchte nicht mehr Platz als ein Fingernagel, und der Helm klappte in eine energetische Verriegelung, die dem Vakuum ebenso wie höchsten Drücken standhielt.

Rhodan und Bull bewaffneten sich mit Nadelstrahlern. Es war damit zu rechnen, daß ihnen die Explosion der drei Bomben keinen Weg in das Innere des Kreuzers freigelassen hatte. Die Energie der Nadelstrahler entwickelte im Brennpunkt eine Temperatur von nahezu fünfzigtausend Grad. Mit ihnen ließen sich die Wände der Innenzelle aufschneiden - für den Fall, daß sich von den Schotts keines mehr auf natürlichem Wege öffnen ließ.

Crest sah ihnen nach, als sie das Boot durch eine der beiden Mannschleusen verließen. Thora kümmerte sich nicht um sie. Sie stand vor einem Bildschirm und starrte auf die Trümmer ihres Kreuzers.

»Geben Sie auf sie acht!« ermahnte Rhodan den Arkoniden, und es war ihm gleichgültig, ob Thora seine Worte hörte oder nicht.

Sie schalteten die Generatoren ein und trieben

langsam in das Gebiet der Explosion hinein. Aus der Nähe boten die zerflossenen, formlosen Trümmerstücke einen beängstigenden Anblick.

Sie sprachen kein Wort miteinander. Nur Crest sagte von Zeit zu Zeit: »Alles in Ordnung!«

Rhodan landete vor dem größten Trümmerhaufen, den er finden konnte. Die Wahrscheinlichkeit sprach dafür, daß sich in diesem Haufen die Innenzelle des Kreuzers verbarg.

Bull begann zu stöhnen, als er den Kopf in den Nacken legte und die Höhe des Schuttberges abzuschätzen versuchte.

Sie machten sich unverzüglich an die Arbeit. Die Nadelstrahlen lösten den Schutt brockenweise und legten einen Weg frei. Das Dosimeter zeigte zehn Röntgen, und sie waren noch nicht ganz zehn Minuten lang draußen. Das einzige, was in dieser Umgebung beruhigend wirkte, war Crests Stimme. »Alles in Ordnung!« Nach einer Stunde hatten sie sich zwanzig Meter weit in den Berg hineingefressen.

Rhodan machte sich Sorgen, ob das Trümmergebilde stabil genug sei, um ein zwanzig Meter langes Loch in seinem Innern zu ertragen. Er ließ Bull eine Weile mit der Arbeit innehalten und klopfte das Material ab indem er die Hand jeweils auf der beklopfen Stelle eine Weile ruhen ließ, versuchte er, ungewöhnliche Reaktionen zu spüren. Aber er merkte nichts außer dem üblichen Vibrieren angeschlagener Metallplastik.

Er nickte Bull zu. Die Arbeit ging weiter.

Nach einer weiteren Stunde bekamen sie Luft. Klüfte zogen sich durch den Berg, und sie kamen ein gutes Stück voran, ohne die Strahler zu benutzen.

»Fünfundzwanzig Meter jetzt«, murmelte Bull. »Wir sollten bald dran sein« Bull schnaufte hörbar. »Na dann ...!« knurrte er und richtete den Strahl seiner Waffe gegen das nächste Hindernis.

Eine Minute später schrie er plötzlich in wildem Triumph auf: »Hier! Wir sind durch!«

Rhodan sah ihm über die Schulter. Das letzte Stück Metallplastik, das sich gelöst hatte, gab ein Stück glatter Wand frei. Diese Wand war niemals durch die Hitze der Explosion beeinflußt worden, soviel ließ sich auf den ersten Blick erkennen.

Rhodan wußte, daß das Material mit Kristallfeldverstärkung eine türkisblaue Färbung besaß, und türkisblau war das Wandstück, das Bull entdeckt hatte.

Sie verstärkten ihre Anstrengungen und legten in verbissener Arbeit Meter um Meter der Wand frei, Crest begann Fragen zu stellen; aber sie antworteten ihm nur knapp.

»Hier ist ein Schott!« keuchte Bull schließlich.

Er arbeitete vorn und hatte den schmalen Einschnitt in der Wand als erster entdeckt. Er lag schräg, ein Zeichen dafür, daß die Innenzelle ihre

Lage infolge der Explosion verändert hatte. Sie brauchten eine Viertelstunde, um das Schutt völlig freizulegen. Rhodan wußte, daß es sich im Augenblick der Explosion selbsttätig verriegelt hatte und, daß es eines besonderen Kodes bedurfte, um es wieder zu öffnen, vorausgesetzt, daß der Öffnungsmechanismus überhaupt noch funktionierte.

Er brachte den Impulsgeber zum Vorschein, den er vom Boot mitgebracht hatte - einen bleistiftdünnen, zehn Zentimeter langen Stab mit einem kleinen Kodesender in seinem Innern - und preßte ihn gegen das Schott.

Plötzlich spürte er den Boden unter sich zittern. Das Schott schien sich bewegen zu wollen. Es zog und ächzte in den Fugen, ein millimeterbreiter Spalt tat sich auf - und schloß sich wieder, als das Schott die hemmenden Kräfte nicht überwinden konnte.

Rhodan gab Bull einen Wink. Das Schott war nicht allzugroß und ziemlich leicht. Ein Mensch, wenn er sich anstrengte, konnte ihm mit seiner Muskelkraft helfen.

Rhodan setzte den Impulsgeber ein zweites Mal an. Der Untergrund begann von neuem zu vibrieren, und am rechten Rand des Schotts zeigte sich der Spalt, diesmal breiter, so breit, daß Bull mit den behandschuhten Fingerspitzen hineingreifen konnte. Er stemmte sich gegen den Schottrahmen und zerrte. Rhodan hielt den Impulsgeber ununterbrochen auf das türkisblaue Plastikmetall gedrückt.

Bull änderte seine Stellung und begann von neuem zu ziehen. Plötzlich - so schnell, daß Bull keinen Halt mehr fand und unter der schwachen Gravitation des Mondes mit voller Wucht gegen die Wand des Ganges schoß - war das Hindernis überwunden. Das Schott fuhr zur Seite und gab die Finsternis eines schmalen, länglichen Schleusenraumes frei. Von weit her sagte Crest: »Hier ist alles in Ordnung! Was gibt es bei Ihnen?«

Rhodan antwortete: »Wir stehen vor einem schweren Entschluß!«

»Und?«

»Das Schott steht offen. Die Schleuse funktioniert anscheinend noch. Wir hatten Mühe mit dem Schott, und wenn wir jetzt auf dem ordnungsgemäßen Weg hineingehen, könnte es uns passieren, daß wir das Schott auf dem Rückweg von drinnen nicht mehr aufbringen.«

»Ich verstehe nicht!«

»Ich könnte das andere Ende der Schleuse öffnen, ohne das Schott vorher zu schließen, aber dann würde die Luft aus der Innenzelle explosiv entweichen!«

»Stört Sie das? Können Sie nicht rechtzeitig in Deckung gehen?«

»Uns stört es überhaupt nicht. Aber wenn drinnen noch jemand lebt ... was damit?« Sie hörten Crest tief

atmen. »Wie wahrscheinlich ist das?« fragte er. »Wäre noch jemand am Leben, er hätte längst eine Möglichkeit gefunden, sich mit uns in Verbindung zu setzen.«

»Vielleicht ist er schwer verletzt und kann sich nicht rühren!«

Crest seufzte ein zweites Mal. Nach einer Weile sagte er ruhig:

»Öffnen Sie trotzdem! Wir können kein Risiko eingehen, und die Dinge, die in der Innenzelle sind, brauchen wir schnell.«

Rhodan nickte. Er hätte sich nicht anders entschieden, aber in Augenblicken wie diesen war es gut, wenn die Verantwortung auf zwei Schultern lag.

Bull nahm Rhodan den Impulsgeber aus der Hand und schritt zum anderen Ende der Schleuse.

»Hier ist ein Platz, wo ich mich verstecken kann«, sagte er beruhigt. »Bleib du draußen, Chef!«

Das innere Schott arbeitete fehlerfrei. Ein Beben lief durch die Trümmer, als die Luft der Innenzelle in einem Stoß herausgeschossen kam. Eine Wolke Staub kam mit und ein paar kleine Geräte, die nicht befestigt gewesen waren. Der Spuk dauerte eine Sekunde. Dann war die Luft entwichen, und als Rhodan in die Schleuse hineintrat, kam Bull gerade aus seinem Versteck hoch.

»Gerechter Himmel!« ächzte er. »Das war, wie wenn mir einer mit einem Sandsack auf den Kopf geschlagen hätte.«

Er blinzelte durch die Sichtscheibe. Drinnen war es dunkel. Aber die Helme der Raumanzüge trugen einen Leuchtkörper. Sie schalteten ihn an und leuchteten sich einen Weg.

Rhodan erkannte, daß das Innere der Zelle von der Explosion wesentlich mehr in Mitleidenschaft gezogen worden war als die Hülle. Der Explosionsdruck hatte die ganze Innenzelle kopfstehen lassen, ein paar schwere Geräte aus ihren Halterungen gerissen und zerstört.

Aber es gab eine Menge Dinge, die noch verwertet werden konnten. Sie würden sich eine Menge Schwierigkeiten ersparen, wenn sie alles zur Erde brächten, was sich hier befand.

Bull schritt neugierig aus. Rhodan wollte ihm etwas zurufen; aber in diesem Augenblick meldete sich Crests bebende Stimme:

»Um aller Welt willen ...! Rhodan, Bull! Kommen Sie so schnell wie möglich! Kommen Sie!«

Rhodan blieb stehen. »Was ist los?«

»Schnell! So kommen Sie doch!«

Rhodan wandte sich um und schoß davon. Bull folgte ihm auf der Stelle. Sie schalteten die Gravitation aus und schoben sich mit hastigen Schwimmbewegungen durch den gewundenen Gang, den sie sich selbst gebrannt hatten.

Im Freien regelten sie die Generatoren auf

Gegenwerte und schossen in hohem Bogen zum Boot hinüber. Crest hatte die Schleuse aufgefahren oder sie vorhin nicht hinter ihnen geschlossen. Sie verloren wertvolle Sekunden, während die Aggregate den Schleusenraum voll pumpten.

Crest stand hinter dem Innenschott. Er zitterte, und seine Augen leuchteten rot. »Was ist?« fragte Rhodan knapp. »Etwas Schreckliches!« hauchte Crest.

Rhodan lief mit weiten Schritten auf den Zentraleraum zu, und Crest hatte Mühe, an seiner Seite zu bleiben.

»Thora hat eine Hypersonde ausgefahren. Das war nicht gegen die Abmachung, und ich hinderte sie nicht daran.«

Rhodan nickte, während er noch im Gehen den Anzug abzustreifen begann. Hypersonden dienten dazu, den Richtstrahl eines Hypersenders ausfindig zu machen. Der Strahl konnte auf Bruchteile eines Zentimeters gebündelt werden, und wo er nicht direkt auftrat, merkte man nichts von ihm. Es gab jedoch vollautomatische Sonden - kleine Flugboote, nicht größer als eine Männerhand - die ein vorgeschriebenes Gebiet Zoll für Zoll absuchten und jeden Hyper-Richtstrahl entdeckten, wenn es dort einen gab.

Sie erreichten den Zentraleraum. Thora stand gegen das Schaltpult gelehnt, das Gesicht ihnen zugekehrt. Rhodan erkannte den mit Hohn vermischten Stolz in ihrem Gesicht.

Rhodan beachtete sie nur mit einem kurzen Blick.

»Die Sonde«, fuhr Crest voller Aufregung fort, »fuhr eine Zeitlang nutzlos draußen herum, aber plötzlich fand sie etwas.«

»Was fand sie?« fragte Rhodan ungeduldig.

»Die Impulse unseres eigenen Hypersenders.« Crest machte eine hastige Armbewegung zu dem Bildschirm, der das Bild des zerstörten Kreuzers zeigte. »Drüben aus dem Schiff. Automatische Notimpulse, verstehen Sie?«

Rhodan verstand sofort. Mehr als das: Er erkannte auch die Folgen. Jedes arkonidische Schiff war mit einem Hypersender ausgerüstet, dessen Sendeenergie mathematisch gesehen von der gleichen Struktur war wie die des hypergravitatorischen Feldes, das den überlichtschnellen Raumflug ermöglichte. Hyperwellen pflanzten sich nahezu ohne Zeitverlust über beliebige Entfernungen hin fort und bildete damit die ideale Nachrichtenverbindung einer Zeit, die mit derselben Selbstverständlichkeit in Tausenden von Lichtjahren rechnete wie der Mensch bis vor kurzem in Kilometern.

Jeder Hypersender besaß eine Notschaltung, die ihn in Gang setzte, sobald dem Schiff, in dem er stand, etwas zustieß, sei es durch einen Angriff von außen oder durch einen Fehler von innen. Von diesem Augenblick an strahlte der Sender ein ganz

bestimmtes Signal in ununterbrochener Folge aus. Außerdem bündelte er die Sendung und richtete sie auf den nächstgelegenen Empfänger.

Rhodan wußte, daß der Empfänger, den der Notruf aus dem Sender meinte, auf Myra IV stand. Er war über Myra IV informiert. Ein kalter, einödiger Planet in der Nähe einer sterbenden Sonne, knapp achthundert Lichtjahre von hier entfernt und so unwirtlich, daß das Imperium auf ihm nichts anderes als die übliche Vorpostenabteilung an Robotschiffen stationiert hatte.

Das machte die Konsequenzen leicht durchschaubar. Die Robotschiffe würden den Notruf empfangen, aufsteigen und den Sender anfliegen. Sie würden feststellen, daß der Kreuzer durch den Beschuß mit Raketen vernichtet worden war, den Raketenschützen ermitteln und an ihm und seiner Umgebung Vergeltung üben, soweit es in ihrer Macht lag.

In diesem besonderen Fall saß der Raketenschütze auf der Erde, und seine Umgebung war die ganze Erde.

Und zweifellos lag es in der Macht der Robotschiffe, in diesem Falle Vergeltung in vollem Ausmaß zu üben.

Daß der Hypersender im Kreuzer den automatischen Notruf aussandte, bedeutete nichts anderes, als, daß jemand im Laufe von fünfundvierzig Tagen von dem Zeitpunkt an gerechnet, an dem der Kreuzer vernichtet worden war, versuchen würde, aus der Erde einen Schutthaufen zu machen. Die Erde aber - wie es im Augenblick aussah - würde nicht in der Lage sein, sich gegen diesen Versuch zu wehren.

Die einzigen, die ihr helfen konnten, waren sich selbst nicht einig.

Rhodan sah Crest an. Crest schien seine Gedanken zu erraten.

»Ich habe die Meiler angefahren«, sagte er. Rhodan nickte zum Dank. »Wir starten so schnell wie möglich!«

## 6.

Umanak-Fjord an der Davisstraße.

Das ist dort, pflegten die Leute zu sagen, die einmal hier gewesen waren, wo man den grauen Himmel von den grauen Eisbergen nur dann voneinander unterscheiden kann, wenn man die Hand hinhält und sieht, ob man Eis oder Luft unter den Fingern hat.

Es gab kaum ein trostloseres Stück Erde. Auf der anderen Seite gab es auch kaum eines, auf dem wichtigere Entschlüsse gefaßt wurden als hier.

Umanak-Fjord, Hauptquartier der International Intelligence Agency; Aber zur Zeit von fremden

Agenten fast ebenso sehr überlaufen wie von den eigenen.

Über der Erde gab es nur wenig zu sehen. Ein paar dickwandige Holzhäuser, die einer dänischen Handelsgesellschaft gehörten und in denen Eskimos wohnten. An einem der Häuser stand auf einem mit krummen Buchstaben bemalten Brett zu lesen, daß man Felle verkaufe. Aber noch kein Pelzhändler hatte Felle von der Umanak Fur Company bezogen.

Die Eskimos waren geschulte Agenten. Der Leiter des Postens war in der Tat ein Däne. In Wirklichkeit bekleidete er den Rang eines First Lieutenant und hatte bei Allan D. Mercant einen Stein im Brett.

Der Rest der Anlage verbarg sich unter Eis und Fels. »Der Rest« täuschte über die wahren Gegebenheiten hinweg. Mehr als fünfundneunzig Prozent aller Aktivität in Umanak Fjord spielte sich unterirdisch ab, und nach denselben Proportionen waren auch die Räumlichkeiten verteilt.

Von den etwa fünfhundert Menschen, die ständig in Umanak Fjord lebten, kannten nur zehn die unterirdischen Anlagen in vollem Ausmaß. Die Agenten der Asiatischen Föderation und des Ostblocks, die in diesen Tagen der erzwungenen Kooperation hier gastierten, kannten nicht mehr als die beiden obersten Stockwerke.

Mercant residierte auf der Sohle des Traktes. Er war mit Sicherheitsvorrichtungen nach allen Seiten hin umgeben. Nicht, daß er um seine Person gefürchtet hätte ... es ging ihm und denen, die die Sicherungen angelegt hatten, um die Unzahl wertvoller und geheimer Dokumente, die in den Panzerschränken des untersten Stockwerks lagerten, Mercant besaß ein Privatbüro, das er sich nach seinem eigenen Geschmack eingerichtet hat. Die Möbel waren überdimensional. In dem mächtigen Raum mußte der uneingeweihte Besucher den unscheinbaren Mann zunächst einmal suchen. Meistens saß Mercant hinter dem gewaltigen Schreibtisch, bequem in einen Sessel zurückgelehnt, der zu groß zu sein schien, als, daß er hätte komfortabel sein können, und schaute nur mit dem Kopf noch über die Tischplatte.

Mercant kannte keine Tageseinteilung. Er arbeitete, bis er zu müde war, als, daß weiteres Arbeiten ihm noch Erfolg versprochen hätte, ging schlafen und stand wieder auf, wenn er sich leidlich ausgeruht fühlte. Die gleichmäßige Beleuchtung der Räume half ihm, den harmonischen Vierundzwanzigstunden-Rhythmus der Oberwelt zu vergessen.

Die eigentlichen Leidtragenden waren Mercants Ordonnanzen. Die meisten von ihnen liebten eine regelmäßige Tätigkeit und einen regelmäßigen Schlaf. Aber Mercant war auf dem Standpunkt, daß die Sicherheit der Welt nicht zugunsten der Vorliebe

einiger subalternen Offiziere für bürgerliche Regelmäßigkeit vernachlässigt werden dürfe.

An diesem Tage war er um drei Uhr aufgestanden - ohne sich darum zu kümmern, ob es drei Uhr morgens oder nachmittags war - und hatte Dinge bearbeitet, die vor dem Schlafengehen hatten beiseite geschoben werden müssen.

Um drei Uhr fünfzehn war Sergeant O'Healey erschienen und hatte gemeldet:

»Keine besonderen Vorkommnisse während der vergangenen vier Stunden, Sir.«

Daraufhin war er wieder hinausgegangen und ein paar Minuten später mit Kaffee und Biskuits zurückgekehrt. Er wartete geduldig, bis Mercant den ersten Schluck kochendheißen Kaffee es geschlürft hatte und die übliche Frage stellte:

»Welche Zeit haben wir jetzt, Sergeant?«

»Drei Uhr dreiundzwanzig, Sir.« Mercant sah über die Tasse hinweg auf die Uhr. Es war drei Uhr zweiundzwanzig. »Welche Tageszeit?«

»Morgens, Sir!« Mercant nickte zufrieden. O'Healey grüßte und verließ den Raum. Er dachte nicht mehr über die seltsame Zeremonie nach, obwohl sie ihm wie ein schlechter Witz vorgekommen war als er seinen Dienst begann.

Die medizinische Kosmetik kannte eine Reihe schwer durchschaubarer Tricks. Um sich dagegen zu sichern, machte er Mercant seinen Wachsergeanten zur Pflicht, beider üblichen Frage nach der Zeit eine Minute mehr anzusagen, als es in Wirklichkeit war. Ebenso hatte er »morgens« zu sagen, wenn es Abend oder Nachmittag war und umgekehrt.

O'Healey war davon überzeugt, daß Mercant ihn auf der Stelle erschossen hätte, wäre ihm aus Versehen einmal die richtige Minute und die richtige Tageszeit herausgerutscht.

Darin täuschte er sich jedoch. Mercant nahm es als ausreichende Identifizierung, wenn O'Healey eine Minute zuviel ansagte. Die Meldung über die Tageszeit bedeutete für ihn jedoch eine echte Information. Erst wenn O'Healey meldete, es sei Morgen, wußte er, daß es in Wirklichkeit Nachmittag war.

Eine halbe Stunde nach O'Healey empfing er Captain Zimmerman zum Rapport. Der Captain begann: »Als Wichtiges, Sir: die Unterredung mit den Offizieren der Asiatischen Föderation. Major Perwuchin aus Moskau als Beobachter.«

»Was will er beobachten?« fragte Mercant gelangweilt. »Haben Sie eine Ahnung, was die Asiaten schon wieder wollen?«

»Man hört, sie haben eine Menge neuer Vorschläge in der Tasche und möchten sie gerne mit Ihnen erörtern, Sir.«

»Vorschläge, wozu? Für einen dauernden Weltfrieden?«

»Nein, Sir. Vorschläge, wie man den Deserteuren in der Gobi doch noch an den Kragen könnte.«

Mercant hob die rechte Hand und betrachtete seine Fingernägel.

»Sagen Sie nicht immer Deserteure, Zimmerman! Ich habe viel Gutes über diese Leute gehört und möchte nicht über sie urteilen, bevor ich ihre Gründe nicht genau kenne.«

Zimmerman antwortete nicht. »Was sonst?« fragte Mercant. »Vorerst nichts, Sir.«

»Danke!«

Zimmerman salutierte und schritt hinaus.

\*

Rhodan landete das Boot dreihundert Kilometer landeinwärts auf einer glatten Fläche graublauen Eises. Die Eisebene besaß nur geringe Ausdehnung und war nach allen Seiten hin mit Bergen von beachtlicher Höhe umgeben. Es bestand keine Gefahr, daß jemand das Boot durch Zufall entdecken würde. Außerdem waren für grönländische Verhältnisse dreihundert Kilometer ein mehr als ausreichender Abstand.

Rhodan hatte mit den technischen Hilfsmitteln, die dem Boot zur Verfügung standen, keine Schwierigkeiten gehabt, der Peilung durch die in der Gegend von Umanak-Fjord besonders zahlreichen Radarinseln zu entgehen. Er war sicher, daß die Beobachter auf ihren Bildschirmen nicht einmal ein leises Blitzen gesehen hatten.

Um die optische Direktbeobachtung hatte Rhodan sich keine Sorgen gemacht. Der Himmel hing tief über Grönland, und es war leichter, über der geschlossenen Wolkendecke zu bleiben, als das ganze Boot mit einem energieverzehrenden Deflektorschirm zu umgeben. Auf dem Rückflug vom Mond hatte Rhodan Tako von dem Vorgefallenen in Kenntnis gesetzt und ihn zum Goshun-Salzsee zurückgeschickt. Im Augenblick gab es wichtigere Dinge zu tun, als bei den Industriekapitänen zu antichambrieren. Rhodan hatte berechnete Hoffnung, daß es für die Dritte Macht in Kürze nicht mehr nötig sein werde, ihre Aufträge unter der Hand und in ständiger Furcht vor den Geheimdiensten zu verbergen, obwohl, wie Takos Erfolge bewiesen, auch auf diesem Wege manches zu erreichen war.

Am Nachmittag dieses Tages verließ Rhodan das Boot, mit einem arkonidischen Transportanzug und einem Nadelstrahler bewaffnet. Bull blieb zurück, da Thoras Aufsässigkeit durch die Entdeckung auf dem Mond in ein neues, aktives Stadium getreten zu sein schien und Crest allein für sie keine ausreichende Bewachung darstellte.

Der Transportanzug bewältigte die dreihundert

Kilometer bis nach Umanak Fjord in anderthalb Stunden. Für Perry Rhodan war es ein langweiliger Flug, der zusammen mit der Ungewißheit über das, was ihm bevorstand, an den Nerven zerrte.

Bezüglich Mercants Zugänglichkeit hatte Rhodan keinen anderen Hinweis als den, den Captain Klein ihm drüben in der Gobi gegeben hatte, als er behauptete, Mercant wisse von der Doppelrolle, die er. Klein, spielte, und scheine sie zu billigen.

Er benutzte den Deflektor von dem Augenblick an, da er das Schiff verließ. Das Deflektorfeld wurde von dem Mikrogenerator gespeist, den der Anzug mit sich trug, unterwarf elektromagnetische Strahlung im Wellenlängenintervall von 2000 bis 80000 Angström seinem Einfluß und zwang sie, den Anzug wie Strömungslinien eines hydromechanischen Vorgangs zu umgehen. Das bedeutete, daß der Träger eines solchen Anzuges weder im Ultraviolett, noch im sichtbaren Licht, noch im Infraroten gesehen werden konnte. Radar vermochte der Anzug nicht abzuwehren; aber für eine Radarortung war das Objekt als solches im allgemeinen zu klein.

Rhodan verstand nach allem, was er gelernt hatte, daß elektromagnetische Strahlung unter dem Einfluß des Deflektorfeldes tatsächlich nach den Gleichungen der Hydromechanik behandelt werden konnte. Das Feld selbst allerdings war eine Angelegenheit, deren Behandlung sich den Fähigkeiten der irdischen Mathematik dadurch entzog, daß es durch fünfdimensionalinvariante Gleichungen beschrieben wurde.

Rhodan landete mitten in der Station der Umanak Für Company, noch immer unsicher, wohin er sich wenden müsse, um Mercant zu finden. Das einzige, was er wußte, war, daß Mercant unter der Erde residierte. Fürs erste galt es, den Eingang zu den unterirdischen Räumen zu finden.

Rhodan fand heraus, daß es selbst im Besitze einer Tarnkappe schwierig war, den Menschen nicht aufzufallen. Umanak Fjord war voller Aktivität, und wenn zwei Leute von verschiedenen Seiten auf ihn zukamen, dann brauchte es einige Konzentration, um ihnen so auszuweichen, daß er mit keinem von beiden zusammenstieß.

Gegen vier Uhr nachmittags glaubte Rhodan die Stelle gefunden zu haben, an der man in die unterirdischen Anlagen eintrat. Nach außen hin war es nichts weiter als eine breite, flache Lagerhalle. Rhodan hatte in ihrer Nähe gestanden und eine Menge Leute gesehen, die in der Halle verschwanden oder aus ihr hervorkamen.

Rhodan stellte sich in die Nähe der Tür, wartete, bis der Nächste kam, und glitt mit ihm zusammen in die Halle hinein. Das Innere war von Kunststofflampen hell erleuchtet, und in der der Tür gegenüberliegenden Wand zeichnete sich die

Mündung eines hohen und breiten Stollens deutlich ab.

Der dichte Verkehr im Stollen bedeutete für Rhodan eine nicht zu unterschätzende Gefahr. Auf den etwa fünfzig Metern, die er von der Mündung des Stollens bis zu der Stelle, an der die Liftschächte endeten, gehen mußte, war er unfähig, auf etwas anderes zu achten, als darauf, daß er mit niemand zusammenstieß.

Es gab insgesamt fünfzehn Aufzüge. Rhodan getraute sich nicht, einen von ihnen für sich allein zu benutzen. Er wartete, bis in eine der Kabinen ein einzelner Mann hinein stieg, und trat neben ihn.

Zu seinem Unglück fuhr der Mann nur zwei Stockwerke weit. Rhodan blieb allein in der Kabine und sah einen uniformierten Posten den Kopf hereinstrecken.

»Gut«, murmelt der Mann. »Kann fahren!«

Als er seine Aufmerksamkeit abwandte, hob Rhodan die Hand und drückte auf den untersten Zielknopf. Die Kabine ruckte an und sank in die Tiefe.

Rhodan stieg aus, sobald sie anhielt. Zu beiden Seiten dehnte sich ein Stollen, der dem oberen völlig gleich. Den Lifttüren gegenüber glänzte an den Wänden die Zahl 15. Rhodan hatte mitgezählt, dies war das fünfzehnte Stockwerk unter der Erde.

Unter der 15 an der Wand standen eine Reihe von Posten. Zwei lösten sich aus der Reihe und gingen auf den Lift zu aus dem Rhodan eben gestiegen war. Rhodan sah sie die Kabine mustern. Einer von ihnen wandte sich um und rief den anderen zu:

»He! Seht euch das an! Jemand hat innen die fünfzehnte Etage gedrückt, aber der Lift ist leer!«

Offenbar waren von denen, die an der Wand standen, nur zwei Leute gemeint. Sie kamen herbei und halfen, die Kabine zu mustern. Das Ergebnis schien sie nicht zu befriedigen. Einer von ihnen kam zurück und marschierte in den Stollen hinein. Rhodan mußte ihm ausweichen. Er sah, wie der Mann zu einem Telefon an der Wand ging und ein Gespräch führte. Er konnte jedoch nicht verstehen, was er sagte.

Rhodan verfluchte seine Nachlässigkeit. Von Nevada Space Field her kannte er Aufzüge, an deren Druckknopfplatten abzulesen war, ob die Kabine von innen oder außen in Bewegung gesetzt wurde, zur Genüge. Er hätte sich denken können, daß Mercant die gleiche Sorte von Lifts verwendete.

Der Posten kam zurück und rief den Männern, die immer noch mit der Kabine beschäftigt waren, zu:

»Sperren! Sofort! Zimmerman will sich das ansehen.«

Einer der Männer drückte den Halt-Knopf in der Kabine. Dann traten sie alle zur Seite und warteten auf Zimmerman.



\*

O'Healey meldete: »Ein merkwürdiger Vorfall oben in der fünfzehnten Etage, Sir. Jemand hat den Lift auf die fünfzehnte heruntergefahren, aber als die Posten ihn in Augenschein nehmen wollten, war niemand drinnen.« Mercant sah auf. »So? Niemand drinnen? Was sagt Zimmerman?«

»Captain Zimmerman hat ein paar Spezialisten herbeigeht, um die Kabine auf Fingerabdrücke und solche Dinge zu untersuchen.« Mercant stand seufzend auf. »Um alle Fingerabdrücke zu untersuchen, werden sie drei Monate zu tun haben! Wo, sagten Sie? In der fünfzehnten?«

»Jawohl, Sir!«

»Kommen Sie mit! Wir fahren hinauf!«

\*

Rhodan hatte inzwischen festgestellt, daß die fünfzehnte Etage nicht die unterste war. Er ging Captain Zimmerman entgegen, als er durch den Stollen kam, und versuchte herauszufinden, woher er gekommen war. Dabei fand er die beiden Liftschächte, die noch weiter in die Tiefe, aber nicht nach oben führten.

Die beiden Aufzüge waren noch schärfer bewacht als die, mit denen Rhodan heruntergekommen war. Es bestand kein Zweifel daran, daß die Posten auf die leiseste Bewegung einer der beiden Kabinen reagieren würden.

Rhodan wartete. Nach einer Weile kam Captain Zimmerman mit einem Sergeanten von vorne zurück. Die Posten salutierten, und Zimmerman betrat mit seinem Begleiter den rechten Lift.

Mit einem geräuschlosen Satz kam Rhodan hinter ihnen drein und preßte sich an die Wand der Kabine, um keinen von ihnen zu berühren. Zimmerman sagte: »Das ist eine seltsame Sache. Man müßte beinahe annehmen, der Mann ist unterwegs aus der fahrenden Kabine gesprungen, aber das ist doch unmöglich!«

Der Lift bremste mit einem Ruck. Rhodan hatte gezählt, daß er sie weitere sechs Etagen nach unten gebracht hatte.

Rhodan sprang nicht schnell genug hinaus, weil er fürchtete, die Schuhe seines Anzuges würden ein Geräusch verursachen. Der Sergeant, der solche Bedenken nicht zu haben brauchte, kam an ihm vorbei und rempelte ihn an.

Mit einem Ruck blieb er stehen. Zimmerman prallte auf ihn. Rhodan hielt den Atem an und wich mit winzigen Schritten zur Seite hin aus. »Was gibt's?« fragte Zimmerman. »Ich ... ich bin mit etwas zusammengestoßen, Sir!« Zimmerman runzelte die Stirn. »Wo?«

»Hier, Sir!« stotterte der Sergeant und deutete in die Luft.

Rhodan sah, daß sie sich am Ende eines Ganges befanden. Die Stirnwand lag von den Liftschächten zwei Meter nach links entfernt. Er preßte sich an die Wand. Die Posten, die den Aufzügen gegenüberstanden, kamen näher. Zimmerman lachte. »Wie lange sind Sie schon bei uns, Sergeant?«

»Zwei Jahre, Sir.« Zimmerman nickte verständnisvoll.

»Das erklärt es. Als ich zwei Jahre lang hier war, sah ich kleine grüne Männer durch die Gänge marschieren.«

Mit der Hand zeigte er, wie klein die Männer gewesen waren, um den Sergeanten aufzuheitern.

»Vor lauter Heimlichtuerei«, fügte er wohlwollend hinzu, »bekommt man manchmal Halluzinationen, bis man den Betrieb lange genug mitgemacht hat.«

Der Sergeant gab sich einen Ruck. »Jawohl, Sir!«

Rhodan war erleichtert. Zimmerman schritt mit dem Sergeanten in den Stollen hinein, während die Posten grinsend zurückblieben. Rhodan ging vorsichtig an ihnen vorbei und folgte den beiden Männern.

\*

»Da kommt Captain Zimmerman, Sir!« meldete O'Healey, als er vor Mercant eine der Stahltüren öffnete, die den untersten Stollen in mehrere Abschnitte teilten. »Aha!« machte Mercant. Zimmerman salutierte. »Dies ist Sergeant Threash, Sir. Er hat als erster den Vorfall bemerkt.« Mercant nickte dem Sergeanten zu. »Sie haben veranlaßt, daß die Kabine auf Fingerabdrücke untersucht wird?« fragte er Zimmerman.

»Jawohl, Sir. Nicht die ganze Kabine; aber doch der Knopf der fünfzehnten Etage.«

»Sehr geschickt, sehr geschickt«, antwortete Mercant spöttisch. »Beschäftigungstherapie für den ganzen Spezialistenstab, wie?«

Zimmerman blinzelte unter dem Vorwurf. »Ich habe ...«

»Glauben Sie nicht, Captain, daß der Mann, wenn es ihn überhaupt gibt, sich des vortrefflichen und altbekannten Hilfsmittels der Handschuhe bedient haben wird, wenn er schon einmal schlau genug war, überhaupt über Umanak Station hereinzukommen?«

»Das ist möglich, Sir«, gab Zimmerman zu.

»Das ist sicher!« trumpfte Mercant auf. »Sergeant - wer außer Ihnen hat diese leere Kabine noch gesehen?«

»Alle Posten vor den Lifts in der fünfzehnten Etage, Sir!« meldete Threash stramm.

»Haben Sie die Elektronik-Leute rufen lassen?« fragte Mercant Zimmerman. »Es könnte an dem Lift

selbst liegen!«

»Noch nicht, Sir. Ich will es aber ...«

In diesem Augenblick brach die Hölle los. Ein schriller Heulton übertönte alle anderen Geräusche. Die Stahltür, unter der Mercant und O'Healey standen, kam automatisch in Bewegung, gab Mercant einen Stoß, so, daß er O'Healey mit sich weiter in den Stollen hineinriß, und schloß sich schmatzend. Zimmerman und Threash standen auf der anderen Seite.

»Radar-Alarm!« keuchte Mercant. »Kommen Sie, O'Healey!«

Er wandte sich um und stürmte durch den Stollen zurück. Sein eigenes Büro konnte er nicht mehr erreichen, weil die Stahltüren während des Alarmzustandes nur auf besondere Anweisung geöffnet werden durften, und diese Anweisung wollte Mercant nicht geben, solange er nicht wußte, was geschehen war, aber die in diesem Sektor des Stollens liegenden Räume standen ihm zur Verfügung.

Er setzte sich an einen Schreibtisch, den man eilends für ihn räumte und stellte über das Sprechgerät eine Verbindung her.

»Mercant! Was ist im untersten Stollen los?«

»Radar-Alarm aus Sektor A, Sir.«

»Was hat ihn ausgelöst?«

»Unbekannt, Sir. Ich habe den ganzen Sektor vor mir auf dem Bildschirm, aber ich kann nichts sehen.«

»Haben Sie die A-Büros angerufen?«

»Jawohl, Sir. Man hat nirgendwo etwas Ungewöhnliches bemerkt.«

Mercant dachte nach. Sektor A war der erste von den Aufzügen aus gerechnet, der von oben ...

»In Ordnung!« sagte er hart. »Geben Sie Entwarnung!« Draußen auf dem Gang heulte eine andere Sirene. Mercant ging mit O'Healey hinaus und öffnete die Tür, unter der er sich vor zwei Minuten mit Zimmerman unterhalten hatte.

Zimmerman stand mit Sergeant Threash immer noch an derselben Stelle.

»Etwas gesehen?« fragte Mercant knapp.

»Nein, Sir. Darf ich fragen, was ...«

»Ein Gespenst geht um«, antwortete Mercant lächelnd. »Einer, der sich unsichtbar machen kann.«

Mit vorsichtigen Schritten ging er an Zimmerman vorbei in den Stollen hinein. Zimmerman und die beiden Sergeanten wollten ihm folgen, aber er winkte sie zurück.

Eine der Türen an der linken Gangseite öffnete sich. Mit einer zornigen Handbewegung scheuchte Mercant den Mann, der hatte herauskommen wollen, wieder in den Raum zurück.

Plötzlich blieb er stehen, mit einem Ruck, als habe er etwas gefunden. Er sah zu Boden, dann wieder in die Luft, schließlich drehte er sich um und kam

lächelnd zurück.

»Ich denke, wir haben uns narren lassen«, sagte er fröhlich. »Es ist nichts zu finden. - Zimmerman?«

»Ja, Sir?«

»Schicken Sie die Fingerabdruckmänner wieder nach Hause. Ich denke, wir werden den Fall auf andere Art klären können.«

»Jawohl, Sir.«

»O'Healey und Threash, Sie beide gehen an Ihre Arbeit zurück. O'Healey, ich erwarte Sie um die übliche Zeit zum Rapport.«

Dann marschierte er zu seinem Büro zurück, ohne sich um die erstaunten Gesichter zu kümmern, die hinter ihm dreinschauten.

Vorsichtig öffnete er die Tür seines Büros. Ein befriedigtes Lächeln huschte über sein Gesicht. Er ging zum Schreibtisch, ließ sich in den Sessel fallen und öffnete eine Schublade. Daraus brachte er eine schwere Pistole zum Vorschein. Er nahm sie in die Hand und richtete sie auf eine Stelle zwischen der Tür und dem ersten Schrank. Dann sagte er:

»Sie können jetzt Ihre Tarnkappe ablegen, wer auch immer Sie sind. Ich weiß nicht, was Sie vorhaben; aber wenn Sie den armen alten Mercant umbringen wollten, dann lassen Sie sich gesagt sein, daß ich immer noch genug Kraft haben werde, um diese Pistole abzdücken. Daß ich genau weiß, wo Sie stehen, das sehen Sie. Also?«

Sekunden vergingen. Dann bildete sich an der Stelle, auf die Mercant zielte, eine Art Wolke, nahm Form an und entpuppte sich als ein in einem seltsamen Anzug gekleideter Mensch.

Mercant riß vor Erstaunen die Augen weit auf. »Major Rhodan!«

»Ich bin nicht mehr Major. Der Major hat seinen Abschied eingereicht. - Mein Gott, wie sind Sie daraufgekommen?« Mercant lächelte. »Man behauptet, ich könne die Anwesenheit eines Menschen riechen, verstehen Sie? Ich habe es heute zum erstenmal in diesem Maße erlebt. Nehmen Sie Platz, Rhodan!«

Rhodan setzte sich. Mercant bot ihm eine Zigarette an. Er schien völlig unbefangen.

»Ihre Montur funktioniert nicht gegen Radar, wie?« fragte er nach einer Weile.

»Nein, und ich wußte nicht, daß Sie Radarwarner hier unten haben.«

»Trotzdem eine erstaunliche Leistung.«

Rhodan legte seine Zigarette beiseite.

»Wir wollen zur Sache kommen, Mercant, sie ist ernst genug.«

»Gut! Fangen Sie an!«

Rhodan berichtete, was sich auf dem Mond ereignet hatte. Er schloß:

»Verstehen Sie mich recht: Was da ankommt, wird eine Reihe von Robotschiffen sein, und keines von

ihnen wird danach fragen, wieviel Recht wir hatten, den Arkoniden-Kreuzer zu zerstören. Sie werden schießen, und wir können uns nicht dagegen wehren.«

Wenn Mercant beeindruckt war, dann zeigte er es nicht.

»Ihr Boot? Sagten Sie nicht, daß es gut ausgerüstet sei? Können Sie mit ihm den Angriff nicht abwehren?«

»Gut ausgerüstet für irdische Begriffe, Mercant!« antwortete Rhodan. »Die Robotschiffe, die da auf dem Weg sind, werden uns überlegen sein. Wir wollen tun, was wir können, aber die Erde sollte außerdem vorbereitet sein.«

»Wer sagt mir, daß Sie nicht bluffen, um für sich und Ihre Leute ein paar Vorteile herauszuschlagen?« erwiderte Mercant.

»Niemand sagt Ihnen das«, antwortete Rhodan kalt. »Sie glauben mir es entweder, oder Sie lassen es bleiben. Sie werden im rechten Augenblick merken, daß es kein Bluff war.«

Mercant nickte unbeeindruckt. Er schien nachzudenken. In Wirklichkeit versuchte er, soviel von Rhodans Gehirninhalt zu erfassen, wie ihm zugänglich war. Mercant wußte sehr gut darüber Bescheid, daß er über die Ansätze telepathischer Fähigkeiten verfügte. Besonders intensiv gedachte Gedanken konnte er wahrnehmen, wenn der Denker nicht zu weit von ihm entfernt war. In anderen Fällen gelang es ihm, die Gesamtkonzeption eines Gedankenganges zu erfahren - ihm anzumerken, ob er echt oder falsch war.

Rhodans Gehirn war ein besonderes Ding, Mercant hatte zwar erfassen können, wo er sich befand - auf diese Weise hatte er Rhodan draußen im Gang und hier im Büro ausgemacht - aber vor seine eigentlichen Gedanken schien Rhodan einen Riegel geschoben zu haben. Mercant bekam keinen von ihnen zu fassen; aber er spürte, daß Rhodan es ehrlich meinte. Er stand auf.

»Vergessen Sie es!« sagte er. »Was schlagen Sie vor?«

»Machen Sie die Sache unter den verantwortlichen Leuten publik«, antwortete Rhodan. »Schildern Sie, was wir zu erwarten haben und erklären Sie ihnen, daß eine gewichtige Abwehr nur in der Zusammenarbeit aller geschaffen werden kann.

Und noch etwas: Veranlassen Sie, daß diese närrische Nachschubsperrung gegen uns aufgehoben wird. Wenn wir den ersten Angriff abschlagen können, dann werden weitere folgen. Um uns zu behaupten, brauchen wir wenigstens ein leistungsfähiges Schiff. Selbst wenn die Industrie eine Liefergenehmigung an uns sofort erhält, brauchen wir noch einige Monate, um ein tüchtiges Schiff aus den Roh- und Halbfertigteilen

zusammenzusetzen. Wenn wir unser Material auch noch unter der Hand beschaffen müssen, dauert es zwei Jahre, bis wir soweit sind!«

Mercant starrte vor sich hin auf den Boden.

»Ich will es versuchen, Rhodan. Wissen Sie, was Sie mir da aufladen? - Ich fliege nach Washington und sage den Leuten dort: Hört mal, Rhodan hat auf dem Mond einen Hypersender gefunden, der Notsignale gibt. In spätestens zwei Wochen wird eine Flotte von Robotschiffen ankommen und die Erde bombardieren. Rhodan möchte, daß ihr alle Embargos gegen seine Leute fallenlaßt. - Was glauben Sie, Rhodan, was die Leute sagen?«

Rhodan aktivierte unauffällig den Hypnostrahler, der unter seinem Anzug verborgen war.

»Sie haben eine Menge persönlichen Einfluß, Mercant«, sagte er leise, aber scharf und hielt mit seinen Augen Mercants Blick fest. »Sie werden diesen Einfluß einsetzen und die Leute überzeugen. Sie werden dafür sorgen, daß in den Vorbereitungen zur Abwehr des Angriffs keine Verzögerung eintritt. Haben Sie das verstanden, Mercant? Gehen Sie nicht zum Senat, sondern zum Präsidenten. Reden Sie mit den Leuten, die Ihnen persönlich glauben - nicht deswegen, weil Sie der Geheimdienstchef sind. Ist das klar?«

Mercant nickte gehorsam. Es kam ihm nicht in den Sinn, daß noch kein Mensch es gewagt hatte, auf diese Weise mit ihm zu reden. Es kam ihm nicht in den Sinn, weil Rhodans Auftrag posthypnotischer Natur war. Mercant würde nicht umhin können, ihn auf das Wort genau auszuführen. Rhodan lockerte sich. Er entließ Mercant aus dem gedanklichen Zwang.

»Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mich sicher hinaufbringen könnten.« Mercant öffnete die Tür. »Solange ich dabei bin, wird Sie niemand aufhalten.«

Während sie den Stollen entlangschritten, meinte Mercant:

»Ich werde mit Ihnen in Verbindung bleiben müssen, Rhodan. Weisen Sie Captain Klein an, er soll Nachrichten für Sie im ANP-Kode aufnehmen. Werden Sie das behalten?«

Rhodan blieb stehen. Mercant lächelte, als er seine Überraschung bemerkte.

»Wen soll ich anweisen?« fragte Rhodan. »Klein? Captain Klein?«

»Genau.«

»Woher wissen Sie, daß er mit uns zusammenarbeitet?«

»Ich weiß es nicht«, antwortete Mercant, »ich vermute es nur. Ich sagte Ihnen doch: Manches am Menschen kann ich riechen« Rhodan überwand sein Erstaunen. »Klein wird sich freuen, das zu hören. Er lebt in der beständigen Angst vor einer Gehirnwäsche.« Mercant lachte. »Das sollte er nicht.

Ich betrachte ihn nach wie vor als einen meiner besten Leute!«

Als sie den Lift erreichten und die Posten verwundert salutierten, fragte Rhodan leise:

»Können Sie das erklären, Mercant? Ich meine, Ihre Haltung Klein gegenüber?«

Mercant antwortete erst nach einigem Zögern, dann aber schlicht und offenherzig; »Ich bin der Überzeugung, daß die Menschheit mit Ihnen zusammenarbeiten sollte. Ich glaube, daß Sie nichts Unrechtes im Sinn haben und, daß es für uns alle von Vorteil wäre, wenn wir unseren Frieden mit Ihnen machten.«

Rhodan sah ihn erstaunt an. Als der Lift vor der fünfzehnten Etage hielt, sagte er: »Danke, Mercant!«

## 7.

Allan D. Mercant war einer von den Leuten, die jederzeit zum Präsidenten der USA vorgelassen wurden.

Was die Machtfülle anbelangte, die in ihren Händen lag, gaben beide Männer einander nichts nach. In diesem besonderen Fall jedoch brauchte Mercant die Hilfe des Präsidenten. Einen Atom-Alarm auszulösen war sein Privileg.

Der Präsident hatte seinen Sonderberater zu der Unterredung zugezogen. Wildinger galt neben Mercant als der kühnste Kopf der freien Welt.

Mercant hatte den Präsidenten nicht überzeugen können.

»Kein Mensch kann von mir verlangen«, protestierte der Präsident, »daß ich auf einen bloßen Verdacht hin Atom-Alarm auslöse und anfangs, das Geld mit vollen Händen zum Fenster hinauszuwerfen! Wußten Sie, Mercant, daß jeder derartige Alarm uns eine Milliarde Dollar kostet?«

Mercant schüttelte den Kopf. »Ich wüßte auch nicht«, antwortete er ruhig, »daß das in einem solchen Fall wichtig wäre.«

»Wildinger! Machen Sie den Mund auf.«

Wildinger hatte bequem in seinem Stuhl gelehnt. Jetzt kam er nach vorne und stützte sich auf die Tischplatte.

»Da ist schwer zu raten«, meinte er. »Es kann sein, daß wir jetzt eine Milliarde Dollar sparen, um in ein paar Tagen unser Leben loszuwerden. Es kann aber auch sein, daß wir richtig beraten sind, wenn wir keinen Alarm geben. Ohne, daß Mercant mit allen Informationen herausrückt, läßt sich nichts mit Wahrscheinlichkeit und noch viel weniger mit Sicherheit sagen.«

Er zündete sich eine Zigarette an und fuhr fort;

»Ich würde einen Kompromiß schließen: Bereiten wir den Alarm vor, so, daß er in kürzester Zeit vollzogen werden kann, wenn es sein muß. Das

kostet uns nur den zehnten Teil und läßt uns doch volle Bewegungsfreiheit.«

Mercant atmete heimlich auf. Er hatte von vornherein nicht geglaubt, daß er mehr erreichen könne. Er hatte auf einen Alarm gedrängt, um wenigstens die Vorbereitung durchzusetzen.

Der Präsident war mit dem Vorschlag einverstanden, und Mercant gab scheinbar zögernd, seine Zustimmung mit besorgtem Seufzen.

»Ich werde die übrigen Stellen darüber informieren«, meinte er im Aufstehen. »Sie sollen nicht glauben, wir bereiten aus dem Hinterhalt einen Krieg vor.«

Die »übrigen Stellen« waren die Leute in Peking und Moskau. Der Präsident hatte gegen Mercants Absicht nichts einzuwenden.

\*

In Peking und Moskau stieß Mercants Nachricht auf ebensoviel Verwunderung wie in Washington. Agenten berichteten jedoch, daß die westliche Welt sich tatsächlich auf einen Atom-Alarm vorbereitete.

Allein das Gleichgewicht der Kräfte forderte, daß die beiden anderen Großmächte sich diesem Schritt anschlossen. Sie taten es, ohne eigentlich recht zu wissen, worum es ging.

Die Bevölkerung blieb uninformiert. Auf der Erde herrschte Ruhe.

\*

Das Arkoniden-Boot kehrte zum Standort zurück. Die Robots waren damit beschäftigt, ihre Arbeit zu vollenden.

Tako Kakuta war vor einem Tag zurückgekehrt. Mit ihm kam die Nachricht von dem Hypersender, der im Begriff war, der Erde Unheil zu bringen. Manoli und Haggard, von allen anderen Nachrichtenwegen abgeschnitten, hatten den Höhepunkt ihrer Nervosität erreicht, als das Boot in der Nähe der STARDUST aufsetzte.

Rhodan rief sie zu sich und informierte sie ausführlich über alles, was geschehen war. Für Manoli und den Australier, die nicht über Rhodans und Bulls erstaunliche Kenntnisse verfügten, war die Nachricht von der drohenden Gefahr ein Schock. An der Konferenz, die Rhodan anschließend mit allen Mitgliedern der Dritten Macht führte, nahmen sie schweigsam und niedergeschlagen teil.

Ebenso schweigsam, aber keinesfalls niedergeschlagen, verhielt sich Thora. Der Triumph leuchtete immer noch aus ihren Augen. Rhodan verstand sie. Der Tag rückte heran, an dem sie auf die Erde nicht mehr angewiesen sein würde. Das Boot würde aufsteigen, um dem bevorstehenden Angriff

zu entgehen, eines der Roboterschiffe würde es als einziges brauchbares Überbleibsel des Arkoniden-Kreuzers an Bord nehmen und seinen Insassen einen Rückflug nach Arkon verschaffen.

Rhodan eröffnete die Konferenz mit den Worten:

»Wir sind uns darüber im klaren, daß die Roboterschiffe von uns nicht beeinflußt werden können. Das heißt: Wir haben keine Möglichkeit, sie von dem Angriff auf die Erde abzuhalten. Roboterschiffe reagieren auf einen Notruf so, daß der Gegner, der den Notruf durch seinen Angriff ausgelöst hat, nicht imstande ist, sich durch irgendeinen Trick von der Strafmaßnahme zu schützen. Wir sollten uns darüber also erst gar nicht den Kopf zerbrechen. Die Frage ist: Können wir die Robots mit irgendeiner Aussicht auf Erfolg angreifen und vernichten, bevor sie die Erde in Schutt und Asche verwandeln?«

Die Frage stand in der Luft. Die einzigen, die die Fähigkeit mitbrachten, sich darüber Gedanken zu machen, waren Thora, Crest, Bull und Rhodan. Tako, Haggard und Manoli besaßen nicht die Voraussetzungen. Von den vier Befähigten verlegte sich einer aufs Schweigen - nämlich Thora. Der zweite, Crest, war von der Ausweglosigkeit der Lage so befangen, daß Vorurteile seine Denkfähigkeit hinderten. Die einzelnen, die mit allen Gedanken bei der Sache waren, waren Bull und Rhodan.

»Betrachten wir die Sache doch einmal vom taktischen Standpunkt«, schlug Bull vor. »Wir haben, dem Notrufruf entsprechend, mit fünf Schiffen zu rechnen. Die Frage ist: wie verhält sich ein Roboterschiff?«

Tun wir nichts, das heißt, bleiben wir hier sitzen, bis es soweit ist, dann werden sie zunächst den zertrümmerten Kreuzer ansteuern, herausfinden, wodurch er vernichtet wurde, weiterhin herausfinden, daß seine Todesursache von der Erde kam, und daraufhin die Erde angreifen. Roboterschiffe des galaktischen Imperiums denken in Welten. Es hätte keinen Sinn, von ihnen zu erwarten, daß sie ermitteln würden, ob die drei Raketen chinesischer, russischer oder westlicher Herkunft waren. Sie werden die Erde vernichten, nicht irgendeine Nation.

Was aber, wenn wir die Robots stören? Was tun fünf Roboterschiffe, wenn sie feststellen, daß der Feind sich noch in der Nähe des zerstörten Objekts aufhält? Sie werden ihn angreifen. Wir wissen, daß Robots geschickte Taktiker sind. Sie werden ein kleines Fahrzeug wie unser Boot nicht alle auf einmal verfolgen. Eines von ihnen wird nach ihrer Schätzung völlig ausreichen, um uns zu vernichten.

Ich meine, das ist unsere einzige Chance. Wir haben gar keine gegen fünf Schiffe auf einmal. Aber wenn wir sie auseinanderreißen und uns mit einem nach dem anderen anlegen, dann sieht das Verhältnis

anders aus!«

Rhodan pflichtete ihm bei. Die Idee weckte selbst Crest aus seiner Lethargie. Es war ihm anzusehen, daß er Hoffnung schöpfte.

Thora verhielt sich weiterhin schweigsam. Aber es schien, als habe sie einen kleinen Teil ihrer Sicherheit verloren.

Reginald Bulls Plan wurde weiter diskutiert. Rhodan fügte einige Einzelheiten hinzu. Auf diese Weise entstand ein Programm, das in einen der Computer zur Auswertung gegeben werden konnte. Rhodan übertrug es auf Impulsstreifen und übergab es dem Automaten zur Verarbeitung. Auf diese Weise würde er über Fehler informiert werden und gleichzeitig die nötigen Korrekturen erhalten.

\*

An diesem Abend hatte Rhodan eine seltsame Unterredung. Captain Klein hatte im Laufe des Nachmittags die Meldung überbracht, daß in allen drei Machtblöcken der Erde ein Atom-Alarm vorbereitet werde, so, daß im Ernstfall die Bevölkerung aus den gefährdeten Gebieten innerhalb von wenigen Stunden evakuiert werden könne. Rhodan erfüllte diese Nachricht mit Befriedigung. Von dem Augenblick an, in dem Roboterschiffe optisch geortet wurden - es bestand kein Zweifel daran, daß sie gegen Radarortung ebenso unempfindlich waren wie das Beiboot würden noch ein paar Stunden vergehen, bis sie auf dem Mond herausgefunden hatten, was geschehen war, und zum endgültigen Angriff gegen die Erde flogen.

An diesem Abend besuchte ihn Thora. Zum erstenmal, seitdem sie zusammen in diesem Schiff lebten, betrat sie seine Kabine.

Rhodan war verblüfft, so verblüfft, daß sie es ihm anmerkte.

»Nicht wahr, das ist erstaunlich?« meinte sie mit leisem Spott.

»In der Tat!« bekräftigte Rhodan. »Was führt Sie zu mir?«

»Ich habe Ihnen einen Vorschlag zu machen« Rhodan wies auf einen Sessel. »Nehmen Sie Platz! Sie ahnen nicht, wie gern ich Ihnen zuhöre.«

Thora horchte auf, aber es war keine Spur von Spott in seiner Stimme.

Sie setzte sich in den angebotenen Stuhl und lehnte sich weit zurück.

»In fünf oder sechs Tagen, Rhodan«, begann Thora, »wird Ihr Traum von der geeinten Erde und den Erben des galaktischen Imperiums ausgeträumt sein.«

Rhodan unterbrach sie nicht, obwohl er mit ihr nicht übereinstimmte.

»In ein paar Tagen«, fuhr sie fort, »tauchen unsere

Robotkreuzer auf, entdecken die Ursachen der Zerstörung unseres Schiffes und verwandeln die Erde in einen Haufen radioaktiven Gesteins - die Erde und alle, die daran leben.

Es gibt einige, die es wert sind, vor der Katastrophe gerettet zu werden. Sie sind einer von ihnen!«

Rhodan fuhr auf und beugte sich weit nach vorne, als könne er den Worten hinterherlaufen, sie einfangen und sich noch einmal ans Ohr halten. »Ich ?« Thora nickte ernsthaft. »Ja, Sie. Vielleicht Ihr Kamerad Bull, da er unsere Schulung genossen hat, oder auch Haggard, weil er die Leukämie heilen kann, und schließlich noch Tako Kakuta mit seinen erstaunlichen Fähigkeiten. Ich biete Ihnen die Rettung an. Als Kommandantin eines Forschungskreuzers bin ich dazu berechtigt. Man wird Sie mit uns zusammen nach Arkon bringen und dort Verwendung für Sie finden.«

Rhodan begann den Sinn zu ahnen, der dem allen zugrunde lag.

»Was macht Sie glauben«, fragte er, »daß wir es wert seien, gerettet zu werden?«

»Ihre Fähigkeiten«, antwortete Thora ohne Zögern. »Sie wären eine Errungenschaft für das Imperium. Sie könnten an Stellen eingesetzt werden, an denen Tatkraft vonnöten ist. Sie besitzen die notwendigen Kenntnisse. Tako und Haggard könnten sie noch vermittelt werden« Rhodan blieb ruhig. »Dachten Sie nicht auch an eine Verwendung zur Aufzucht einer neuen Art?« Sie bemerkte den Unterton nicht.

»Ich glaube nicht«, antwortete sie kühler als zuvor, »daß irgendeine Arkonidin sich bereit finden würde, sich mit einem Erdenmenschen einzulassen« Rhodan nickte. »Mhm«, machte er. Dann wartete er.

Thora verfügte über ein erstaunliches Maß an Geduld. Es verging mehr als eine Minute, bis sie fragte: »Na?«

Rhodan stand auf. Er trat vor den Bildschirm, der das Fenster ersetzte, und sah hinaus auf das Sandmeer der Gobi. Die Sterne verbreiteten einen matten Schimmer und erzeugten einen diffusen Schatten, der die vom Wind geschaffenen Furchen und Rillen tiefer erscheinen ließ, als sie in Wirklichkeit waren.

»Hören Sie zu, Thora!« sagte Rhodan. »Eine Handvoll von diesem trockenen Sand der Wüste ist mir mehr wert als Ihr ganzes morsches Imperium. Ich habe kein Interesse daran, in Ihrem Reich einen mehr oder wenigen wichtigen Posten zu bekleiden. Meine Sorgen gelten einzig und allein der Erde. Wissen Sie, warum?«

Er drehte sich auf den Absätzen herum.

»Wir brauchen nur noch ein bißchen zu warten - drei- oder vierhundert Jahre vielleicht, was ist das schon auf dem langen Weg, den wir seit der Steinzeit

gegangen sind -, dann bekommen wir, wir sage ich, den Schutthaufen von Ihrem Imperium für ein Butterbrot! Ich will nicht derjenige gewesen sein, der den Arkoniden die Tricks beigebracht hat, mit denen sie den Vormarsch der irdischen Menschheit stören können - nicht aufhalten, nur stören.« Er kam ein, zwei Schritte auf sie zu. In ihr stieg kalter Zorn auf. Sie wollte sich abwenden, hinausgehen und ihn seinem eigenen Redestrom überlassen, aber seine Stimme hielt sie fest. Zum erstenmal und ohne, daß er es wußte, legte Rhodan ihr gegenüber in seine Worte die überzeugende Kraft, die das Erzeugnis der Hypno-Schulung war.

»Sehen Sie«, setzte er von neuem an: »Was wird geschehen, wenn es uns nicht gelingt. Ihre Robotschiffe zurückzuschlagen? Sie werden die Erde angreifen und sie vernichten. Aber ein paar Menschen werden übrigbleiben - hundert, tausend, zehntausend oder eine Million. Sie werden niemals vergessen, was ihren Mitmenschen angetan wurde, und sie werden darauf bedacht sein, daß ihnen oder ihren Nachkommen Ähnliches nicht mehr passiert. Sie kennen unsere Energie nicht! In zweitausend Jahren wird die Erde wieder so sein, wie sie jetzt ist, nur das galaktische Imperium, ohnehin schon morsch bis in das Innere seiner Knochen, hat dann die Erde zum Feind, zum erbitterten Feind. Es ist keine Frage, wie diese Gegnerschaft enden wird. Soweit wir uns zurückerinnern können, haben wir gekämpft, bis die Bedrohung beseitigt war. Es wird in diesem Fall nicht anders sein, und die Führung der Galaxis wird in unsere Hände übergehen.«

Sie raffte all ihre Kraft zusammen und wollte gehen. Aber bevor sie das Schott erreichte, begann er wieder zu sprechen und bannte sie auf den Fleck. »Aber noch ist es nicht soweit. Sie wissen ebenso gut wie ich, daß wir eine reelle Chance haben, die Robotschiffe zu vernichten. Sie werden uns eine Weile für harmlose Überlebende der Kreuzer-Explosion halten, uns vielleicht sogar an Bord nehmen, bevor sie die Erde angreifen. Das verschafft uns die Möglichkeit, die wir brauchen. Nein, die Erde ist noch nicht verloren, noch lange nicht!«

Sie tat zwei weitere Schritte und hatte das Schott fast erreicht, als er sie anschrte: »Bleiben Sie stehen!« Die brutale Energie seiner suggestiven Stimme verursachte ihr Kopfschmerz. Sie wirbelte herum. Zu ihrem Erstaunen lächelte er. »Hier auf der Erde haben wir ähnliche Fälle wie den Ihren. Junge Mädchen, die in einem wohlbehüteten, reichen Haus aufgewachsen sind und eines Tages zu ihrem Entsetzen erfahren müssen, daß es außer solchen Leuten, die ebenso leben wie sie und ihre Eltern, auch noch eine Menge anderer gibt, die arm sind und um ihre Existenz kämpfen müssen.



In Wirklichkeit sind Sie nicht anders. Nur weil wir jünger sind als Ihr Volk, glauben Sie, Sie müßten uns verachten.

An demselben Tag, an dem Sie zu mir kommen, um mir zu sagen, wie närrisch und dumm Sie sich in den vergangenen Wochen benommen haben, werde ich Ihnen eingestehen, wie sehr ich Sie liebe!«

Das verwirrte sie maßlos. Sie verschwendete kostbare Sekunden, um sich darüber klarzuwerden, ob sie ihm darauf antworten solle oder nicht.

Schließlich siegte ihr Stolz. Sie wandte sich mit einem Ruck ab und ging hinaus.

Seine Andeutung hatte sie weitaus mehr schockiert, als sie sich selbst eingestehen mochte. Auf Arkon hatten sich im Laufe der Jahrtausende die Spielregeln der Liebe den Geboten des Verstandes untergeordnet. Auf Arkon wäre es ein Symptom von Geisteskrankheit gewesen, hätte ein Mann einer Frau eine Erklärung gemacht, nachdem er sie kurz zuvor beschimpft oder beleidigt hatte.

Sie sah ein - trotz ihres Zorns -, daß man denselben Maßstab hier nicht anlegen konnte. Sie verstand, daß Rhodans Erklärung zu diesem Zeitpunkt ein Teil seines Manövers war, und sie fühlte sich hilflos gegenüber dieser Art gezielter Unlogik.

Zum erstenmal erkannte sie in aller Deutlichkeit und mit aller Furcht, die diese Deutlichkeit hervorrief, wie entsetzlich jung die irdische Kultur war und welche erstaunlichen, erschreckenden Kräfte sich hinter dieser Jugend verbargen.

\*

Die Sensation kam zwei Tage später. Rhodan hatte seitdem nichts mehr von Mercant gehört. Das bedeutete, daß sich in den irdischen Lagern nichts Neues getan hatte. Die verantwortlichen Leute warteten darauf, daß sich die Drohung von außen zu realisieren begann.

Manoli bediente das Radio. Die Robots hatten ihre Arbeit beendet und waren in ihre Standorträume zurückgekehrt, wo Crest ihre Aktivität abschaltete.

Thora ließ sich nur selten sehen. Vor allen Dingen wich sie Rhodan aus. Rhodan verstand sie, Bull und Haggard ergaben sich dem Schachspiel, Manoli langweilte sich für gewöhnlich. Das Beiboot besaß hervorragende Empfangsgeräte, und vom Pekinger Polizeifunk über die Nachrichten der Raumstation FREEDOM 1 bis zu den Langwellenprogrammen der interregionalen Sender konnte er alles ohne Schwierigkeit abhören. Aber da die Sensationen in den letzten Wochen selten geworden waren, bot der Posten vor dem Radio keine Unterhaltung mehr.

Völlig anders war es an diesem Tag. Manoli hörte ein Programm der Raumstation auf 305 MHz ab, war mit dabei, wie es plötzlich für eine wichtige, eilige

Durchsage unterbrochen wurde, und verstand:

»Eichkatze an Reblaus, Eichkatze an Reblaus. Wir orten unidentifizierbares Objekt in Richtung Phi zweihundertundzehn, Theta achtundneunzig. Abstand zweimal zehn hoch acht Meter, Geschwindigkeit etwa zwommal zehn hoch vier Meter pro Sekunde, Form unbestimmbar. Das Objekt steuert den Mond an. Ende.«

Von Reblaus kam prompte Bestätigung und anschließend der Hinweis:

»Erbitten alle weiteren Meldungen in Kode!«

Manoli hatte mitstenographiert. Er riß den Zettel vom Block und lief aus der Kabine. Schlitternd schoß er durch den anschließenden Gang, hatte kaum Geduld zu warten, bis sich das Schott von Rhodans Raum öffnete, und stürmte hinein.

Er las Rhodan die Nachricht vor. Sie erregte ihn weitaus mehr, als Manoli erwartet hatte.

»Das ist unglaublich!« schnaubte er, Er kümmerte sich nicht mehr um Manoli, der von den Dingen fast nichts verstand, und rief Crest an. Erst danach wandte er sich an den Arzt und trug ihm auf:

»Sagen Sie Tako Bescheid, er soll auf Kleins Signale achten. Wir werden bald ausführliche Bescheid bekommen!«

Manoli nickte und lief davon. Crest kam eine Weile später.

»Die Raumstation meldet einen Fremdkörper aus der Richtung Marsbahn im Anflug auf den Mond«, erklärte Rhodan ruhig. »Ich möchte wissen, was Sie davon halten.« Crest horchte interessiert auf. »Haben Sie weitere Angaben?«

»Die Geschwindigkeit. Zwanzig Kilometer pro Sekunde.«

»Form des Objekts?«

»Unbekannt.« Crest sah ihn an. »Aufgrund der Schulung sollten Sie dasselbe vermuten wie ich«, behauptete er.

Rhodan nickte. »Und was?«

»Der Stützpunkt auf *Myra IV* ist nicht mehr in Händen des Imperiums. Was da kommt, ist kein Robotkreuzer, sondern ein Schiff aus irgendeinem rebellierenden Teil der Kolonialflotte mit einer reichlich unerfahrenen Besatzung.« Crest nickte.

»Hoffentlich das einzige«, fügte Rhodan hinzu.

Klein war binnen einer halben Stunde mit weiteren Informationen zur Stelle, Inzwischen hatte sich das fremde Objekt der Raumstation weiter genähert und konnte auch in seiner Form erkannt werden. Während Klein sich am Rande der Energiekuppel mit Tako Kakuta unterhielt, trafen laufend neue Nachrichten ein, und Klein entzifferte sie an Ort und Stelle mit dem Kode-Schlüssel, den er bei sich trug. Tako trug einen Empfänger, in dessen Antenne Manoli vom Boot aus die aufgenommenen Informationen weiter vermittelte.

Das unbekannte Objekt war spindelförmig - zwei Torpedos, die man in der Mitte auseinandergeschnitten und mit den spitzen Enden aufeinander gesetzt hatte.

Rhodan hörte mit, was Klein entzifferte. Er wußte, daß spindelförmige Schiff zu den älteren Typen des Imperiums gehörten und, daß sie außer auf Kolonialwelten kaum mehr im Gebrauch waren. Das lieferte ihm den Beweis für seine Vermutung, das geortete Objekt könne auf keinen Fall einer der erwarteten Robotkreuzer sein.

Crest fügte aus eigener Erfahrung hinzu:

»Die Fantan-Leute besitzen eine Reihe spindelförmiger Transportschiffe, weil sie sich teurere nicht leisten konnten. Ich halte jede Wette ...«, er lächelte Rhodan an und versuchte zu erkennen, ob er sich über diese Redewendung freute, die er dem irdischen Sprachgebrauch entnommen hatte, »... daß es ein Fantan-Schiff ist. Die Fantan-Gruppe liegt nicht weit vom Myra-Stützpunkt entfernt. Sie könnten Myra IV genommen und den Notruf abgehört haben.«

Der kräftigste Beweis für ihre Vermutung war immer noch die Tatsache, daß sich das Spindelschiff weder gegen Radar, noch gegen optische Ortung verschleierte. Es näherte sich dem Mond, zudem noch mit erbärmlicher Langsamkeit, als sei es allein auf der Welt und habe von keiner Seite etwas zu befürchten.

Außer diesem einen Objekt wurde kein zweites geortet.

Thora hatte sich in den Telekom-Kreis eingeschaltet und alles mitgehört, was Leutnant Klein von draußen meldete. Als Tako zurückkehrte und Rhodan ihn zu Thoras Kabine schickte, um sie um eine Unterredung zur Klärung der Lage zu bitten, fand der Japaner die Kommandantin bewußtlos am Boden liegen.

Die Enttäuschung war ein zu großer Schock für sie gewesen.

## 8.

Die Ereignisse begannen sich zu überstürzen. Eine Stunde später meldete sich Leutnant Klein abermals:

»Die Chefs der Abwehr bitten um eine Unterredung mit Mr. Rhodan!«

Rhodan war verblüfft. »Die Chefs?« bellte er. »Welche?« Klein schien sich über sein Erstaunen zu amüsieren.

»Seit einigen Minuten gibt es ein übernationales Sicherheitskomitee, Sir. Die Vorsitzenden sind Iwan M. Kosselow vom Ostblockgeheimdienst, Mao-Tsen von der asiatischen Abwehr und nicht zuletzt Allan D. Mercant, unser Gönner!«

Rhodan erfaßte die Situation. »Ich bin sofort

bereit, die Herren zu empfangen. Wann können sie kommen?«

»Sie sind alle der Meinung, daß die Sache sehr eilig sei. Mercant ist schon in Peking. Er braucht von dort aus mit Mao-Tsen zusammen nicht länger als eine Dreiviertelstunde. Kosselow wird nicht wesentlich langsamer sein« Rhodan überlegte. »Wissen Sie was, Leutnant? Melden Sie die Leute, sobald sie da sind. Ich kann sie notfalls nacheinander hereinlassen.«

Von diesem Gespräch an dauerte es genau eine Stunde, bis die Chefs der drei irdischen Geheimdienste sich im Beiboot eingefunden hatten.

Rhodan ließ auch Crest an der Unterredung teilnehmen.

Rhodan erfuhr, daß die Evakuierung der Bevölkerung und der wichtigsten Industriegüter in vollem Gange war.

»Wir wollten von Ihnen erfahren, Rhodan«, sagte Mercant, »wieviel Nutzen wir uns eigentlich davon versprechen dürfen. Wird der Angriff der Robotschiffe nicht aus der ganzen Erde einen überkritischen Reaktor machen?«

Rhodan klärte ihn über die Vermutungen auf, die er und Crest über das geortete Schiff angestellt hatten.

»Ich sage Ihnen die Dinge, wie sie sich wirklich verhalten«, fügte er hinzu. »Wir haben eine gute Chance, uns dieses Angreifers durch einen einzigen, gutgezielten Schuß zu entledigen.

Aber wenn Sie daraufhin den Alarm abblasen wollten, wären Sie falsch beraten. Erstens besteht trotz aller Hoffnungen die Gefahr eines Fehlschlags.

Zweitens wird es mit diesem einen Schiff nicht getan sein. Selbst wenn wir es vernichten, werden nach ihm andere kommen, weil sie den Notruf ebenfalls gehört haben. Wenn wir den ersten Angreifer loswerden, haben wir eine Atempause von ein paar Wochen oder Monaten, mehr nicht. Diese Zeitspanne muß genügen, uns gegen den nächsten Angriff ohne jedes Risiko zu rüsten.« Er sah Mercant an. »Sie wissen, was ich meine! Die Erde kann es sich nicht leisten, das Embargo gegen uns weiter aufrechtzuerhalten. Wir sind die einzigen, die etwas Wirksames zum Schutze der Erde tun können. Wir müssen volle Handlungsfreiheit haben, damit wir unsere Möglichkeiten ausnützen können.«

Mercant sah die beiden Männer an, die mit ihm gekommen waren. Dann wandte er den Blick zu Rhodan.

»Der NATO-Bereich betrachtet die Embargo-Sache als erledigt und gibt Ihnen zu verstehen, daß er Ihnen volles Vertrauen schenkt, was die Vorbereitungen zur Abwehr aller von außen kommenden Angriffe anbelangt.«

Rhodan starrte ihn überrascht an. In diesem

Augenblick sagte Kosselow :

»Die gleiche Ansicht vertritt meine Regierung für ihren Bereich.«

Und Mao-Tsen schloß sich lächelnd an:

»Die Asiatische Föderation steht nicht zurück, Mister Rhodan.«

Rhodan bot den Männern den Anblick verblüfften, überwältigten Erstaunens. Dann stahl sich ein Lächeln um seine Mundwinkel, und ein klein wenig spöttisch sagte er schließlich:

»In dem Augenblick, meine Herren, in dem Ihre Regierungen bereit sind, das uns entgegengebrachte Vertrauen über die Vorbereitungen zur Abwehr eines Angriffs hinaus auszudehnen, in dem Augenblick, meine ich, in dem sie uns völlig und auf jedem Gebiet vertrauen, wird die Dritte Macht aufhören, sich zu isolieren. Wir sind bereit, unseren Stützpunkt zu öffnen und alles, was wir haben und wissen, der gesamten Menschheit zur Verfügung zu stellen.«

Die Unterredung ging zu den Einzelheiten über. Rhodan schilderte, was er unternehmen werde, um den Angriff des Spindelschiffes noch draußen im Raum abzufangen. Für den Fall, daß ihm das nicht gelänge, gab er Anweisungen zum Schutz der Bevölkerung. Mercant, Kosselow und Mao-Tsen waren einverstanden.

Abschließend sagte Rhodan: »Ich weiß nicht, meine Herren, ob Ihnen zu Bewußtsein gekommen ist, daß Sie mit der Unterstützung der Dritten Macht nicht mehr rechnen können, wenn unser Versuch, das Spindelschiff im Raum oder auf dem Mond zu vernichten, fehlschlägt. Dies ist ein Kampf um Kopf und Kragen, der Besiegte verliert dabei sein Leben.

Da wir mit diesem Fall rechnen müssen, habe ich einige Dinge, die für die Menschheit wichtig sind, aufgeschrieben. Das Schriftstück wird an geeigneter Stelle deponiert, das heißt, es wird auch den erwarteten Angriff auf die Erde überstehen.

Ich denke, meine Angaben werden Ihnen helfen können. Sollte die Erde verwüstet werden, dann geben die Aufzeichnungen den Überlebenden einen guten Start. Wir sollten von diesem Tage an nie mehr vergessen, daß wir nicht allein im Universum leben. Wir haben uns mit der Existenz anderer Völker abzufinden, und wir müssen uns darauf vorbereiten, daß einige von ihnen uns feindlich gesinnt sind.

In diesem Sinne möchten Sie bitte das verstehen, was ich Ihnen von meinen Kenntnissen in der Aufzeichnung hinterlasse.«

\*

Die Aufzeichnung war ein umfangreiches Werk, und sie zu vervollständigen, kostete Rhodan wertvolle Stunden. Das Spindelschiff hatte die Mondbahn erreicht und folgte dem Mond in einem

gleichbleibenden Abstand von etwa zehntausend Kilometern.

Rhodan hatte eine kurze Unterredung mit seinen Leuten. Thora hielt sich fern. Sie brauchte Ruhe. Rhodans Vorschlag, Tako Kakuta und Dr. Manoli sollten auf der Erde zurückbleiben, fand allgemeine Zustimmung. Die Energiekuppel würde sie vor jedem Angriff und den Folgen einer radioaktiven Verseuchung schützen. Tako übernahm Rhodans Aufzeichnungen mit dem Versprechen, sie der Menschheit - oder dem, was von ihr übriggeblieben war erst dann zu übergeben, wenn kein Zweifel mehr darüber bestand, daß das Boot im Kampf mit dem fremden Schiff vernichtet worden war.

Tako und Manoli bezogen in der STARDUST Quartier. Rhodan startete mit dem Boot unverzüglich.

Er stieg auf hundert Kilometer. Das, was er vor hatte, konnte der Automatik nicht überlassen werden. Bull flog als Kopilot. Haggard und Crest waren in der Zentrale.

Das Boot stand auf der Stelle. Die Leuchtkuppeln der Automatik-Kontrollampen glänzten schwarz. Auf dem Normalflug-Armaturen Brett zeigte ein kleines Fiktivbild die Lage des Bootes zur Erdoberfläche an. Alle Geräte außer dem Höhenmesser zeigten Null.

Nur auf Bulls Schalttafel leuchteten fünf grüne Lampen. Bull wandte den Kopf und sagte ruhig: »Meiler voll eingefahren, Chef!«

Rhodan nickte, ohne den Kopf zu wenden. In den Aggregaträumen des Bootes arbeiteten fünf Fusionsmeiler, jeder unter ihnen ein Gigant seiner Klasse, und lieferten ihre Energie auf einen Speicher, der im rechten Augenblick geleert werden sollte.

Die Speicherenergie würde ausreichen, um das Boot mit einem hypergravitatorischen Feld zu umgeben, das es gegenüber seiner Umgebung abschloß und es - um ein Modellbild zu gebrauchen - aus dem vierdimensionalen Raum-Zeit-Kontinuum »herausnahm«. Ein Körper, von einem hypergravitatorischen Feld umgeben, existierte in normalen Raum nicht mehr, sondern ging in einen übergeordneten über, in dem zwar keine anderen Gesetze galten als in dem, dem der Körper gerade entronnen war, in dem aber die Physik eine gänzlich andere Auslegung erfuhr. »Den Weg hinter der Raumkrümmung« hatte Rhodan den Überraum genannt, als ihm die Hypno-Schulung die arkonidischen Kenntnisse übermittelt hatte. Nicht anders war das Problem des Hyperflugs zu verstehen. Ein Körper - dieses Boot zum Beispiel - stieß durch die konvexe Oberfläche des Raum-Zeit-Kontinuums, legte seinen Weg in gerader Bahn zurück und trat am Zielort wieder durch die Oberfläche ein.

Niemand hatte jedoch bisher versucht, eine Strecke von kaum mehr als einer Lichtsekunde in einem solchen Hypersprung zurückzulegen. In diesem

besonderen Fall war die Schwierigkeit die, daß das im Verhältnis zu seinem Mutterschiff kleine und mit Energie nicht überreich ausgestattete Beiboot nach Beendigung des Sprunges eine Weile brauchen würde, um neue Energie zu sammeln. Die Speicher waren so berechnet, daß sie für ein zweimaliges Durchdringen der Raum-Zeit-Oberfläche gerade ausreichten. Nach dem Sprung brauchte das Boot eine Verschnaufpause, um wieder Fahrt aufnehmen zu können, und wenn der Sprung nicht exakt an der Stelle endete, die Rhodan sich ausgerechnet hatte, dann würde diese Verschnaufpause die Zeit sein, in der der Gegner das Boot ortete und sich in eine für den Kampf günstige Ausgangsposition begab.

Nach Rhodans Berechnungen endete der Sprung im Sichtschatten des Mondes. Das Spindelschiff der Fantan-Leute hatte seinen Kurs noch nicht geändert. Er bewegte sich auf der Mondbahn - zehntausend Kilometer hinter dem Mond her. Das Beiboot würde vor dem Mond auftauchen.

Rhodan schob die Hand auf die rote Drucktaste zu, die den Sprung auslöste.

Dann drückte er zu. Die Taste machte ein knackendes Geräusch, und die Bildschirme verdunkelten sich ohne Übergang.

Eine Sekunden lang, dann traten sie wieder in Tätigkeit. Das Bild hatte sich geändert. Vor dem Beiboot erschien die schmale Sichel des Mondes, von einer Sonne beleuchtet, die gerade hinter der Erde hervorkam. »Ortung?« knurrte Rhodan. »Keine!« antwortete Bull. »Sprungwerte?«

»Korrekt!«

Rhodan ließ sich in seinen Sessel zurückfallen. Nach einer Weile drehte er sich um und sah Crest an. Crest strahlte. »Ausgezeichnet!« sagte er. Rhodan ruhte sich nicht aus. Als die fünf Minuten verstrichen waren, die die Meiler brauchten, um den Speicher mit dem Mindestbetrag an Energie zu füllen, brachte er das Boot in Fahrt - dem Mond entgegen.

Der Rest war ein Kinderspiel. Rhodan bugsierte das Boot in eine tiefe, von schwarzem Schatten erfüllte Talscharte des Ringgebirges, in dessen Zentrum die Trümmer des Arkoniden-Kreuzers lagen. Er war überzeugt davon, daß die Fantan-Leute es eines Tages doch wagen würden, sich dem Kreuzer zu nähern, und, daß es für das Boot und seine Besatzung das kleinste Risiko war, wenn sie auf diesen Augenblick warteten.

Crest hatte darum gebeten, bei diesem Unternehmen keine Rolle spielen zu müssen, und Rhodan hatte ihm diese Bitte gewährt, weil er die Mentalität eines arkonidischen Wissenschaftlers kannte. Die Epoche, da die Arkoniden ein kriegerisches Volk wie die Menschheit waren und ihr Imperium aufbauten, war im Schoß der Zeit verschwunden. Für einen Arkoniden bedeutete

Kampf etwas Schreckliches.

Rhodan beschäftigte Haggard an den leicht bedienbaren Ortungsgeräten, Bull am Feuerleitstand des Bootes und blieb selbst auf dem Pilotensitz, da durchaus der Fall eintreten konnte, daß das Boot manövrieren mußte.

Die Waffen des Bootes waren generell in zwei Kategorien einzuteilen: Waffen mit großer Reichweite groß bedeutete bis zu einer Lichtminute - und solche mit kleinem Aktionsradius. Ihrer Natur gemäß waren die weitreichenden Waffen starr eingebaut, die Geschosse mit automatischen Zielrichtern versehen. Die Kurzstreckenwaffen dagegen waren beweglich, besaßen zwar eine Zielautomatik, konnten aber auch nach Sicht gerichtet werden.

Rhodan scheute vor dem Einsatz der weitreichenden Raketen zurück. Das Fantan-Spindelschiff war zwar ein altmodisches Gebilde und von Natur aus nur mit schwachen Abwehrfeldern ausgerüstet; aber es lag durchaus im Rahmen des Wahrscheinlichen, daß die Fantan-Leute einige Verbesserungen eingebaut hatten, bevor sie sich gerade mit diesem Fahrzeug auf eine so gefährliche Reise machten. Fernlenkraketen konnten unter Umständen zu früh geortet werden. Das Fantan-Schiff würde, der Mentalität seiner Besatzung entsprechend, daraufhin wahrscheinlich Reißaus nehmen. Aber Rhodan wollte einen entscheidenden Sieg, nicht einen solchen, der das Risiko einer Rückkehr des Gegners in sich einschloß.

Stunden vergingen. Crest hatte sich niedergelegt und die Augen geschlossen.

Es fiel kein Wort. Haggard hockte vor seinen Geräten, aber sie zeigten nichts an. Bull saß vor dem, was man den Gefechtsstand hätte nennen können, wenn es nicht in Wirklichkeit nur eine Schalttafel mit einer Serie von Knöpfen und Kurbelrädern gewesen wäre. Nur ein einziges Mal sagte Bull: »Das gefällt mir nicht, Chef! Wir sollten aufsteigen und ihn angreifen. Ich schieße ungern aus dem Hinterhalt auf ...«

»Ruhe!« unterbrach ihn Rhodan. »Wir gehen kein Risiko ein, außerdem kennst du die Fantan-Leute, nicht wahr?«

Daraufhin gab es keine Diskussion mehr. Stunden verstrichen. Rhodan packte der Wunsch aufzustehen, hinauszugehen und sich um Thora zu kümmern. Aber er war sich zu deutlich dessen bewußt, daß die Ereignislosigkeit einer verstrichenen Sekunde nicht auf den Charakter der nächsten schließen ließ - nicht bei diesem Unternehmen.

\*

»Ortung!« sagte Haggard, und seine Stimme klang

belegt. Mehr sagte er nicht.

»Vielleicht rücken Sie auch noch damit heraus, wo, zum Teufel!« knurrte Bull.

»Phi null-eins-fünf, Theta null-drei-null! Abstand achthunderttausend Meter« Bull bediente seine Schalttafel. »Geschwindigkeit?«

»Fünfzig Meter pro Sekunde in Phi-null-Richtung. Sie kommen genau auf den Kreuzer zu.« Rhodan wandte sich um. »Wie ist unsere Position, Bully?«

»Günstig. Das heißt: Wir könnten noch ein paar Meter zum Rand hin aufsteigen, für alle Fälle!«

»Gemacht!«

Das Boot bewegte sich gehorsam. Dicht über dem Boden der pechschwarzen Talscharte glitt es weiter zum Rand des Ringgebirges hinauf. »Stop!« sagte Bull. »Das genügt!« In diesem Augenblick tauchte das Spindelschiff auf dem Bildschirm auf. Rhodan musterte es nachdenklich. Es war noch etwa achthundert Kilometer entfernt und näherte sich nicht viel schneller als ein Auto. Die Fantan-Leute trauten dem Frieden nicht und sahen im Anschleichen anscheinend die einzige Möglichkeit, sich ein gewisses Maß an Sicherheit zu verschaffen.

Ihr Schiff glitt in der Höhe des Gebirgskammes dahin. Sie würden es ein wenig anheben müssen, um den Grat zu überspringen. Dies war, so weniger Handreichungen es auch in einem so großen Schiff bedurfte, ein Manöver, das einen Teil ihrer Aufmerksamkeit binden würde - also der richtige Zeitpunkt für den Angriff des Arkoniden-Bootes. Allerdings konnten bei der geringen Geschwindigkeit des Fantan-Schiffes bis dahin noch mehrere Stunden verstreichen. Das Ringgebirge war eines der kleineren mit einem Durchmesser von hundert Kilometern im Mittel.

Rhodan hoffte, daß sie all ihre Aufmerksamkeit auf den Krater selbst richteten, nicht darüber hinaus. Ohne Zweifel ragte die Kuppel des Beibootes wenigstens um zwei Meter über den schützenden Gebirgswall hinaus. Das war wenig in der Masse des umgebenden Gesteins, aber vielleicht genug für einen aufmerksamen Gegner. Er drehte sich um. »Wie willst du das machen?« fragte er Bull.

Bull deutete auf einen gelben Schaltknopf und ein Handrad.

»Neutralisation des Kristallfeldes«, antwortete er. »Es wird nur ein schwirrender Nebel von Wasserstoff-, Kohlenstoff- und Metallatomen übrigbleiben« Rhodan nickte. »Beschußdauer?«

»So lange, bis nichts mehr da ist!«

»Ist das nötig?«

Bull war überrascht. »Warum nicht? Sicher ist sicher!«

»Ich möchte Haggard etwas zeigen«, sagte Rhodan. »Es wird ausreichen, wenn du ihr Schiff demolierst. Die Besatzung wird dabei von selbst

ungefährlich!«

»Gut«, stimmte Bull zu. »Ich regle den Beschuß auf zwanzig Sekunden!«

Etwas hastig meldete Haggard: »Sie bewegen sich schneller. Hundert Meter pro Sekunde, Abstand noch sechshundertfünfzigtausend Meter!« Und im gleichen Atemzug: »Was wollen Sie mir zeigen, Rhodan?«

»Etwas, was Sie sehr interessieren wird. Warten Sie ab!«

Die Spannung stieg, und gleichzeitig verging die Zeit langsamer. Auf dem Bildschirm wuchs das fremde Schiff und zeigte seine gewaltigen Ausmaße. Rhodan schätzte seine Länge auf dreihundert bis dreihundertfünfzig Meter. In der Rumpfmittle, an der dünnsten Stelle, hatte es einen Durchmesser von etwa dreißig Metern. Ohne Zweifel war es trotz seiner »veralteten« Form besser ausgerüstet als das arkonidische Boot. Wenn es nicht gelang, dieses Schiff zu vernichten, dann war das Schicksal der Erde besiegelt. Rhodan selbst war lange nicht so zuversichtlich über alles, was danach kam, wie er sich Thora gegenüber gezeigt hatte.

»Vierhunderttausend!« meldete Haggard nach endlos langem Schweigen.

Rhodan glaubte nicht, daß das Boot schon geortet war. Es widersprach der Natur der Fantan-Leute, ruhig weiterzufliegen, nachdem sie einen Gegner geortet hatten. Trotzdem ...

»Dreihunderttausend! Sie beschleunigen weiter!« Und ein paar Minuten später: »Sie bremsen! Sie bleiben auf der Stelle stehen!«

Rhodan reagierte sofort. »Feuer!« befahl er. Bull hieb auf den Auslösen »Raus hier! Wir müssen höher!«

Rhodan startete augenblicklich. Mit wildem Ruck kam das Boot hinter der Wand des Gebirgswalles empor und schoß mehrere hundert Meter in die Höhe. Währenddessen feuerte Bull ununterbrochen.

Es bestand kein Zweifel daran, daß er traf. Der Zielschirm zeigte das Bild des sich auflösenden Feindschiffes. Es war unfähig, sich von der Stelle zu rühren. Das Kristallgefüge seiner Außenwand zerfiel, die Bugkuppel wurde zu Staub, der durch das Vakuum erstaunlich schnell zu Boden rieselte, Bulls Waffe fraß sich weiter und erfaßte das Zentrum des Schiffes.

Da blitzte drüben ein greller Strahl auf. Rhodan schloß geblendet die Augen und sah, wie die Landschaft auf den Bildschirmen zu tanzen begann.

»Schneller!« fauchte er Bull an. Bull reagierte nicht. Mit verbissener Aufmerksamkeit lenkte er den Dekristallisations-Richtstrahl und ließ ihn sich weiter an der Wand des Spindelschiffes entlangfressen.

Von drüben kam ein zweiter Schuß, prallte am Energieschirm ab und ließ das Boot abermals schaukeln. Bulls Richtstrahl verlor für eine Weile

sein Ziel, fand es wieder und zerstörte es völlig.

Von der Außenwand des Spindelschiffes war nichts mehr übrig. Gleichzeitig waren die Generatoren zerstört. Was übrig blieb - Einzelteile der Ausstattung, Zwischenwände, Schotts, Geräte und Leichen der Besatzung -, stürzte torkelnd zu Boden. Bull atmete auf. »Fertig!« schnaufte er. Rhodan ließ das Boot Fahrt aufnehmen. In geringer Höhe zog es über den Krater mit den Resten des Arkoniden-Kreuzers hinweg und näherte sich der Stelle, an der das Feindschiff vernichtet worden war.

Haggard hatte seinen Dienst an den Ortungsgeräten quittiert und starrte in atemloser Spannung auf die Bildschirme.

»Sie werden es von hier aus nicht sehen können, Haggard«, sagte Rhodan. »Warten Sie, bis wir gelandet sind!«

Er setzte das Boot an den Rand des nahezu kreisrunden Gebietes, auf dem sich der Metallstaub des fremden Schiffes und die übriggebliebenen Gegenstände abgelagert hatten. Während er den Helm seines Schutzanzuges zuzog, sagte er zu Haggard: »Kommen Sie mit!« Haggard ließ sich nicht zweimal auffordern. Sie gingen hinaus und flogen in weiten Sprüngen zu der Stelle, wo die Überreste des Spindelschiffes sich häuften.

Viel war nicht mehr zu sehen. Die Mannschaft des Fantan-Schiffes hatte den Angriff mit geöffneten Schutzanzügen erlebt. Die explosive Dekompression im Augenblick der Auflösung der Schiffshülle hatte ihre Körper mitsamt den Anzügen zerrissen.

Haggard fand etwas, was er für Epidermis-Teile hielt.

»Ist das alles?« fragte er ein wenig enttäuscht.

Rhodan zuckte mit den Schultern. »Ich denke, mit dem, was Sie da in der Hand haben, können Sie genug anfangen.«

Sie kehrten zum Boot zurück. Rhodan hatte die Wahl, den Kreuzer ein zweites Mal aufzusuchen und den Automatik-Sender zum Schweigen zu bringen, oder zur Erde zurückzukehren und die Menschheit über den Ausgang des Kampfes zu informieren, den sie nicht hatte beobachten können, da er sich auf der Rückseite des Mondes abgespielt.

Er entschied sich für das zweite Aus folgendem Grund: In dem Augenblick, in dem sich das Spindelschiff angegriffen fühlte, sandte sein Hypersender ohne Zweifel das gleiche oder ein ähnliches Notrufsignal aus wie der Kreuzer. Ebenso ohne Zweifel war der Notruf des Spindelschiffes so genau ausgerichtet, daß er seinen Empfänger treffen würde. Damit aber lag es nicht mehr in Rhodans Hand, das Vordringen weiterer Gegner einfach dadurch zu verhindern, daß er den Sender im Kreuzer außer Betrieb setzte. Ein Spiel war in Gang gesetzt worden, das seine Regeln von nun an selbst

bestimmte und nicht mehr beeinflußt werden konnte.

Für Rhodan war dies ein Grund mehr, die Rückkehr zur Erde zu beschleunigen. Von jetzt an waren die Sekunden noch kostbarer als bisher. Der nächste Gegner würde dem heutigen an Zahl und an Schläue weitaus überlegen sein.

\*

Es gab während des Rückfluges nur noch eine kurze Aufregung, als Haggard mit Hilfe der im Labor des Bootes aufgebauten Übermikroskope herausgefunden hatte, welch erstaunliche Dinge ihm mit den Hautteilen Fantan-Leute in die Hand geraten waren.

»Auch im Normalzustand«, sagte er aufgeregt, »ist ihre Haut lederartig und fein geschuppt. Daran besteht kein Zweifel. Und die Körpersubstanz, die an der Haut hing, zeigt eine weit weniger deutliche Gliederung als die des Menschen oder irgendeines der mir bekannten Tiere« Rhodan lächelte. »Können Sie Schlüsse ziehen, Haggard?« fragte er. Haggard nickte aufgeregt. »Es muß zwischen uns und den Fantan-Leuten ein erheblicher Unterschied bestehen - biologisch meine ich.«

»Haben Sie eine Ahnung, wie die Leute aussehen?« Haggard schüttelte den Kopf. »Nein, dazu reichen die paar Hautlappen nicht aus.«

»Dann stellen Sie sich einen Zylinder mit abgerundeten Deckflächen vor, Haggard«, dozierte Rhodan. »Der Zylinder ist bis zu einem gewissen Grade elastisch und von oben bis unten fein geschuppt. In seiner oberen Hälfte trägt er mehrere Öffnungen, die für unsere Begriffe alle wie dunkle Löcher aussehen und in Wirklichkeit doch so verschiedenartige Funktionen wie die des Mundes, der Augen, der Ohren und der Nase erfüllen.

Von dem Zylinder zweigen an individuell verschiedenen Stellen sechs Extremitäten ab, die sich untereinander völlig gleichen. Sie dienen der Fortbewegung, der Zuführung von Nahrung und den übrigen Zwecken, zu denen wir Hände und Füße gebrauchen, nur gibt es bei den Fantan-Leuten keinen Unterschied zwischen Händen und Füßen. Die sechs Extremitäten sind einander gleichwertig.

Die Fantan-Leute sind ungeschlechtlich und vermehren sich durch eine Art Ableger wie Ihre Zimmerpflanzen, Dr. Haggard!

Das sind die Fantan-Leute! Oder dachten Sie, alle Intelligenzen in der Galaxis sehen so aus wie Sie oder ich oder Crest? Wenn wir soweit sind, werden wir Bruderrassen zu sehen bekommen, die uns fremdartiger erscheinen, als wir es uns im Traum ausmalen könnten.«

\*

Die Erde empfing die Nachricht vom Sieg mit einem unbeschreiblichen Jubel. Der Atom-Alarm wurde unverzüglich beendet, der Rücktransport der Bevölkerung in die Städte begann.

Die Unterbrechung hatte die irdische Wirtschaft insgesamt achtzig Milliarden Dollar gekostet, aber sie hatte die Erde der Einheit einen großen Schritt nähergebracht.

Noch am Tage der Landung empfing Perry Rhodan die Sonderbotschafter der drei Großmächte. Sie waren gekommen, um ihm in überschwenglichen Worten den Dank der Menschheit auszusprechen und ihm jeder im Auftrage seines Landes einen hohen und eindrucksvollen Orden zu verleihen.

»Es tut mir leid, meine Herren«, sagte er ernst, »daß ich Ihre übergroße Freude nicht teilen kann. Sie wissen nicht so gut wie ich, daß diese Begegnung mit einer fremden, feindlich gesinnten Intelligenz nur die erste in einer Reihe ähnlicher Begegnungen gewesen ist. Wir hatten lediglich Glück, daß wir diesen Angriff abwehren konnten. Beim nächstenmal wird es mit unserem Glück allein nicht getan sein.

Ich bin glücklich darüber, daß die Weltöffentlichkeit das Vorgehen der Dritten Macht billigt und es sogar durch hohe Dekorationen ...« war da ein Spott in seiner Stimme? »... so würdig belohnt. Aber sagen Sie Ihren Regierungen in aller Deutlichkeit, daß wir bis jetzt nur die erste Schlacht gewonnen haben in einem Krieg, der vielleicht aus tausend oder mehr Kämpfen besteht. Ich möchte Ihnen und allen Verantwortlichen deutlich und klar machen, daß in diesen Tagen eine Entwicklung beginnt, die über Jahrhunderte oder gar Jahrtausende hinausreichen wird. Die Entschlüsse, die heute gefaßt werden, entscheiden über das Schicksal der Menschheit für alle Zeiten!

Überbringen Sie Ihren Regierungen diese Botschaft! Sagen Sie ihnen, daß die keinen loyaleren Verbündeten haben - solange es um das Wohl der ganzen Menschheit geht - als die Dritte Macht.

Wir fordern Anerkennung und freie Beweglichkeit, denn vorerst sind wir noch die einzigen, die die Vorbereitungen zur Abwehr des nächsten Angriffs wirkungsvoll treffen können.«

Er machte eine Pause, und nach all der Anstrengung gönnte er sich den Luxus eines kleinen Lächelns.

»Posaunen Sie das in alle Welt hinaus, meine Herren! Geben Sie der Menschheit zu verstehen, daß ein neuer, ein großer Abschnitt ihrer Geschichte begonnen hat. Wir sind gehalten, in Jahrtausenden zu denken, sonst gehen wir zugrunde!«

\*

Am nächsten Tag traf die erste Teillieferung von

Metallplastikplatten aus Pittsburg ein. Sie kam völlig unbehindert auf dem Wege, dessen sich jeder Geschäftsmann bedient haben würde, wenn er unverfängliche Waren aus Amerika nach der Gobi zu liefern gehabt hätte.

Rhodan nahm dies als Zeichen dafür, daß die Regierungen sehr schnell auf seine Wünsche reagiert hatten. Es bestärkte seine Hoffnung, daß die Menschheit in aller Kürze sich darüber klarwerden würde, welche ungeheuren Energien ihr zur Verfügung standen, wenn sie nur einig war.

Er sah sich seinem Ziel - dem vorläufigen Ziel einer geeinten Erde nahe, und es überraschte ihn, wenn er zurückdachte, in welcher kurzen Zeitspanne die Entwicklung so weit fortgeschritten war. Er war sich darüber klar, daß diese Entwicklung ihre Kraft und Schnelligkeit nicht aus sich selbst heraus bezogen hatte. Der automatische Hypersender - er würde in den nächsten Tagen einen vierten Flug zum Mond machen und ihn endgültig zum Schweigen bringen - und das von ihm herbeigelotste Fantan-Schiff waren überaus gewichtige Faktoren beim Vorgang der Einigung.

Am Abend dieses Tages empfing Rhodan, von denselben Sonderbotschaftern überbracht, mit denen er gestern gesprochen hatte, eine Einladung der Weltmächte zu einer Konferenz.

Rhodan nahm die Einladung entgegen und spürte mit Genugtuung, daß in den Gehirnen der drei Sonderbotschafter seine gestrige Ansprache so etwas wie einen Befehl darstellte. Ohne es zu wissen, waren sie von seinen Argumenten so überzeugt, daß sie von nun an eigentlich mehr in seinem Sinne arbeiteten als in dem ihrer Regierungen, wenn es da noch einen Unterschied gab.

Die Dritte Macht war zu der Konferenz nicht als Beobachter gebeten worden, sondern als stimmberechtigter Teilnehmer.

\*

Etwas später am Abend hatte er eine Unterhaltung mit Thora. Zum ersten Male seit der Ortung des Spindelschiffes durch die Raumstation FREEDOM 1 verließ sie ihre Kabine und betrat Rhodans Raum ebenso unangemeldet und überraschend wie wenige Tage zuvor.

Rhodan schob ihr einen Stuhl hin. Sie bedankte sich für die Geste mit einem freundlichen Lächeln.

»Ich habe eine Menge Zeit gehabt«, begann sie, »um über verschiedene Dinge nachzudenken. Ich glaube, daß ich mich in manchen Situationen nicht so verhalten habe, wie man es von mir erwarten sollte.«

Rhodan war verblüfft. Er hatte niemals erwartet, daß sie in ihrer Selbsterkenntnis so weit gehen würde.

»Ich beginne allmählich einzusehen«, fuhr Thora fort, »auf welchem Weg Sie gehen und zu welchem Ziel er führen soll. Dabei vertraue ich Ihnen völlig. Was jedoch die Menschheit betrifft, so habe ich noch kein Urteil gefunden. Was ich bisher von den Menschen weiß, ist zu wenig und außerdem mehr als entmutigend. Bisher haben sie sich mit wenig anderem beschäftigt als damit, sich gegenseitig den Hals abzuschneiden.

Was ich Ihnen eigentlich sagen wollte, ist folgendes: Sie werden mich in Zukunft nicht mehr zur Gegnerin haben. Ich will mich darauf beschränken, abzuwarten und zuzusehen, was aus Ihren Plänen wird. Ihre Pläne sind gut, und vielleicht wird sogar in absehbarer Zukunft die Menschheit diejenige Zivilisation sein, die das arkonidische Erbe im galaktischen Imperium antritt. Aber bis es soweit ist - so lange will ich mit meiner Entscheidung warten.«

Rhodan stand auf, ging zu ihr hin und reichte ihr die Hand. Er lächelte dabei.

»Eine menschliche Geste«, sagte er. »Nehmen Sie die Hand, sie ist zum Dank gemeint!«

Sie ergriff die Hand zögernd, aber sie erwiderte seinen Druck.

»Ich respektiere Ihre Einstellung, Thora«, antwortete er ihr. »und ich nehme an, daß Crest sich nicht anders verhalten wird.«

\*

Er sah ihren Protest voraus und wehrte ab.

»Nein, nein, denken Sie über Crest nicht falsch! Er ist ebenso sehr Angehöriger seiner eigenen Kultur wie Sie auch. Was er bisher getan hat, hat er zum Dank für seine Heilung getan und vielleicht auch aus einer besseren Einsicht als der meinen heraus.

Aber er wird ein Arkonide bleiben, solange er lebt. Aus ihm wird niemals ein Erdenmensch.«

Er zwinkerte zum Zeichen, daß für ihn damit der ernste Teil der Unterredung beendet war. »Für Sie besteht jedoch Hoffnung.« Es machte ihm wenig aus, daß sie darüber gekränkt war. Sie verzog das Gesicht und ging hinaus. Er wußte, daß die Tage ihrer stolzen Unnahbarkeit gezählt waren, und während er daran dachte, bemerkte er aufs neue, daß er sie liebte.

\*

Draußen waren die Robots damit beschäftigt, die mächtigen Metallplastikplatten fachgerecht zu lagern. Ich muß daran denken, sagte er sich, daß die Lieferung des Baugerüsts beschleunigt wird. Wir brauchen ein kampfkraftiges Schiff dringender als irgend etwas sonst.

## E N D E

*Die erste Invasion ist abgeschlagen, und der Atom-Alarm kann abgeblasen werden. Aber die große Wahrscheinlichkeit besteht, daß die automatischen Notsignale des zerstörten Arkoniden-Kreuzers auch von anderen potentiellen Invasoren empfangen wurden. Perry Rhodan ist sich darüber klar, und er ist daher bestrebt, eine schlagkräftige Truppe aufzustellen.*

### DAS MUTANTEN-KORPS